

Zeitschrift: Mitteilungsheft / Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Herausgeber: Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Band: 49 (2020)

Artikel: Hüttikon : das kleine Dorf an der Grenze
Autor: Moser-Schlüer, Sabine / Schlüer, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1036654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Mitteilungsheft Nr. 49

Hüttikon

Das kleine Dorf an der Grenze



Sabine Moser-Schlüer
Christian Schlüer

Hüttikon

Das kleine Dorf an der Grenze

Impressum

Autoren	Sabine Moser-Schlüer Christian Schlüer
Redaktion	Ruedi Grimm
Lektorat	Hansruedi Dietiker
Titelseite	Hüttikon von Nordenwesten her gesehen, Herbst 2019 (Foto: Sabine Moser-Schlüer)
Herausgeberin	Heimatkundliche Vereinigung Furttal (HVF)
Ausgabe	2020
Auflage	650
Heftbestellung	Françoise Roth, Lettenring 29, 8114 Dänikon philippe.roth@bluewin.ch
Gestaltung und Druck	SCHMAEH Offset & Repro AG, 5420 Ehrendingen

Inhalt

Historische Entwicklung	1
Vorgeschichtliche Spuren	1
Erste Siedlungen	2
Hüttikon im Mittelalter	3
Vom 19. ins 20. Jahrhundert	3
Zum Leben in Hüttikon	6
Lage	6
Bewirtschaftung des Bodens	6
Nachkriegszeit	10
Strohdachhaus	18
Entstehung des Hauses	18
Innen- und Aussenansicht	21
Nutzung	23
Kirchgemeinde	27
Vor der Reformation	27
Während und nach der Reformation	27
Aufnahme in die Kirchgemeinde Otelfingen-Boppelsen	28
Gemeindeverwaltung	30
Die Gemeinde organisiert sich	30
Eine Glocke für das Gemeindehaus	30
Umzug der Gemeindeverwaltung	32
Der letzte nebenamtliche Gemeindeschreiber	33
Das «Zythüsli» wird zu klein	36
Die Gemeindepräsidenten und Gemeindeschreiber seit 1834	37

Sicherheit und Ordnung	38
Feuerwehr	38
Polizei	40
Gemeindesicherheitsdienst	42
Handwerk und Gewerbe	44
Güller Söhne AG, Gravier- und Präge-Anstalt	44
Gemüse-Gärtnerei Imhof	53
Weitere Firmen in Hüttikon	56
Nebenamtliches Gewerbe	57
Post	59
Erste Postdienste	59
Postfamilie Schmid	63
Schule	69
Erste Schule in Hüttikon	69
Sekundarschule	69
Primarschule	70
Mobilität	77
Öffentliche Verkehrsmittel	77
Individualverkehr	81
Lebensmittelversorgung	86
Selbstversorgung	86
Das Salzmonopol	87
Dorfladen	87

Restaurant Alte Post	95
Der Name besteht zu Recht	95
Die Familie Berger	96
Vereinstätigkeiten	103
Erste Vereine	103
Schiessverein Dänikon-Hüttikon	103
Knabenverein	107
Jodelklub Altberg	110
Forum Hüttikon	112
Motorradclub Pudgilly Riders	114
Natur- und Vogelschutzverein Dänikon-Hüttikon	115
Club 69	116
Sportliche Aktivitäten	116
Weitere Vereine in Hüttikon	117
Attraktionen im 20. und 21. Jahrhundert	118
1100-Jahrfeier	118
Moçamba und Somali	118
Ostereier-Ausstellung im Strohdachhaus	119
«Meh Suff!»	120
GP-Furttal	121
Danksagung	123
Quellen	124
Bisher erschienene Hefte	127

Einleitung

Als im Jahre 2017 die Idee aufkam, eines der nächsten Hefte der Heimatkundlichen Vereinigung des Furttals (HVF) solle die Geschichte von Hüttikon behandeln, war unser Interesse sofort geweckt. Wir entschieden, uns dieser Herausforderung zu stellen, nicht zuletzt, da wir selber in Hüttikon wohnen und überzeugt sind, dass es über die kleine Gemeinde im Kanton Zürich Bemerkenswertes zu erzählen gibt.

Nach einem ersten Brainstorming über die möglichen Vorgehensweisen stellten wir fest, dass unser Ziel nicht sein kann, unsere Recherchen einzig auf Archivdokumente zu beschränken. Vielmehr wollten wir das Gespräch mit den Dorfbewohnern suchen, denn viele Hüttikerinnen und Hüttiker erinnern sich noch gut und gerne an «die alten Zeiten». Von ihren Erlebnissen und Anekdoten, die sonst nirgends festgehalten sind, würden wir gerne eine Auswahl präsentieren. Bereits nach den ersten Gesprächen wurde uns bewusst, dass es in Anbetracht des vorgegebenen Textumfangs und des Erscheinungstermins im Januar 2020 bedauerlicherweise nicht möglich sein würde, mit allen gewünschten Zeitzeugen zu sprechen. Unweigerlich würden uns damit viele spannende Geschichten entgehen...

Vieles, worüber in diesem Büchlein berichtet wird, sind Geschehnisse und Situationen, wie sie in ähnlicher Weise auch in anderen Dörfern zu finden sind. Mithilfe «unserer» Zeitzeugen sind wir jedoch auf gewisse Besonderheiten gestossen. Wir hoffen, dass die Leserinnen und Leser diese «Hüttiker Perlen» genauso schätzen wie wir.

Zum Schluss bleibt die Hoffnung, mit der vorliegenden Broschüre einen Beitrag zur Erhaltung der Hüttiker Dorfgeschichte geleistet zu haben. Über jedes Feedback oder über weiterführende Informationen zur Hüttiker Geschichte würden wir uns übrigens sehr freuen!

Wir wünschen allen Interessierten eine unterhaltsame Lektüre!

Sabine Moser-Schlüer und Christian Schlüer

Historische Entwicklung

Vorgeschichtliche Spuren

Die letzte Eiszeit, die vor rund 10 000 Jahren zu Ende gegangen ist, hat auch in unserer Gemeinde ein besonderes «Geschenk» aus dem Glarnerland hinterlassen, den Chindlistein im bewaldeten südlichen Hang des Altbergs.



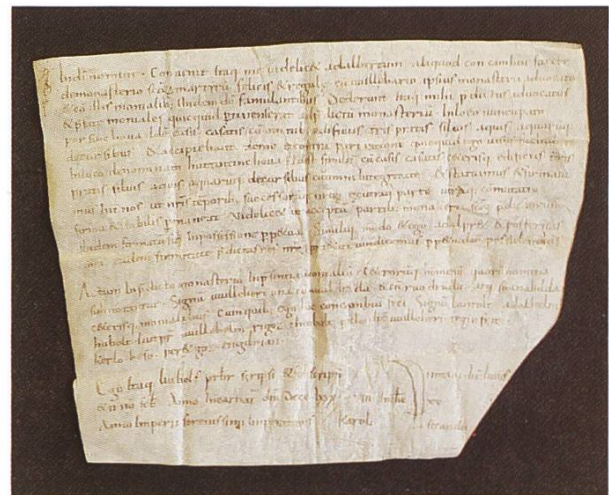
Abbildung 1:
Chindlistein 1939
(Quelle: ETH-Bildarchiv)

Aus einem Protokoll des Zürcher Regierungsrates aus dem Jahre 1931 geht hervor, dass der Kanton dem Besitzer Albert Markwalder das ganze Grundstück, auf dem der Chindlistein steht, für 300 Franken abkauft. Die Sand- und Kieswerke Richi aus Weiningen sollten den Stein zu Kies verarbeiten und kommerziell verwerten, wodurch der Findling zerstört worden wäre. Aufgrund eines neuen Vertrages – zu welchem übrigens der damalige Primarlehrer Arnold Lüscher den Anstoss gegeben haben soll – ist es möglich geworden, den Felsbrocken für die Nachwelt zu erhalten. Wann und warum der Findling, bestehend aus alpinem Gestein vom Gebiet des heutigen Kantons Glarus, diesen Namen bekommen hat, ist seit langer Zeit Gegenstand von Mutmassungen, was auch der ehemalige Gemeindepräsident Peter Güller bestätigt hat. Am 15. Mai 2018 aber ist im «Unterländer» ein Artikel erschienen, der basierend auf dem Schweizer Idiotikon ausführt, dass *«bei, in oder unter dem grossen Felsblock Kindlein harren, bis die Eltern sie bestellen»*, beziehungsweise *«bis die Hebamme sie holt»*. Damit können die Eltern erziehungstechnische Klippen von aufwändigen Aufklärungsmodellen mit Bienen und Blüten umschiffen. Überdies sollen Frauen zuweilen Fruchtbarkeitsrituale am Findling vollzogen haben. Dabei gilt es gemäss Volksmund, mit entblösstem Hinterteil den Chindlistein hinunterzurutschen, zur Erfüllung des entsprechenden Kinderwunsches.

Erste Siedlungen

Erste Spuren von vorübergehenden menschlichen Besiedlungen in der Umgebung von Hüttikon finden sich nach dem Abschmelzen der Gletscher am Ende der letzten Eiszeit, also vor rund 10 000 Jahren. Mit der Zeit lassen sich die ersten Sippen als Jäger und Sammler nieder und werden sesshaft. Vor etwa 4000 Jahren wird mit dem Roden von Wald begonnen, als Voraussetzung für intensiveren Landbau und für die Viehhaltung.

Abbildung 2:
Erste schriftliche
Erwähnung von
Hüttikon im Jahre 883
(Quelle: Stadtarchiv
Zürich)



Um die Zeitenwende, also etwa zu Beginn der christlichen Jahreszählung, beginnen erstmals Römer, die Kelten und Helvetier zu verdrängen, von denen in der Gegend von Hüttikon kaum Bodenfunde gemacht werden können. Von den Römern hingegen gibt es zahlreiche Spuren im Furttal, vor allem in Otelfingen und Buchs ZH. Einige hundert Jahre später drängen die Alemannen, ein germanischer Volksstamm, in das Gebiet der nördlichen Schweiz vor, während die Römer sich über die Alpen nach dem heutigen Italien zurückziehen müssen. Mit grossen Waldrodungen werden ab dem 4. Jahrhundert die klimatisch begünstigten Lagen am Südhang der Lägern besiedelt, später folgen weitere Dorfgründungen, auch auf der Nordseite des Altbergs. So gründet der alemannische Sippenführer Hutto das Dorf Huttinchova als eine Gruppe von sogenannten «Pfostenhäusern», auf welche der heutige Name «Hüttikon» zurückgeht. Dies dürfte einige Zeit vor dem Jahre 883 gewesen sein, als Hüttikon zum ersten Mal urkundlich erwähnt wird. Aus der Pergament-Urkunde in lateinischer Sprache geht hervor, dass ein gewisser Adalbert seinen Besitz mit dem Vogt und den Frauen des Klosters St. Felix und Regula (Fraumünsterabtei) gegen einen solchen in Borsikon am Türlensee¹ tauscht.

¹ Ein Dorf mit diesem Namen existiert heute nicht mehr

Hüttikon im Mittelalter

Im frühen Mittelalter entstehen grössere Gebiete, die zentral verwaltet werden. So untersteht die Umgebung von Hüttikon zuerst den Grafen von Kyburg und später den Habsburgern mit ihrer Stammburg im Gebiet des heutigen Kantons Aargau. Diese lassen im Jahre 1305 ihren ziemlich verstreuten Grundbesitz genau registrieren, der durch geschickte Eheschliessungen und Aufkäufe zustande gekommen ist. In diesem Dokument heisst es, dass sie für Hüttikon die «niedere Gerichtsbarkeit» mit Zwing und Bann (= Macht einer Obrigkeit), aber auch die «hohe Gerichtsbarkeit» mit Dieb und Frevel (= Diebstahl und Mord oder Totschlag) besitzen. Hüttikon gehört zu dieser Zeit zum Amt Siggenthal, und die Todesstrafe bei Vergehen der hohen Gerichtsbarkeit wird in Baden vollzogen.

Im Jahre 1415 ereignet sich eine weitere einschneidende Änderung, als die Eidgenossen den habsburgischen Aargau erobern und als Gemeine Herrschaft verwalten. Hüttikon wird der gemeinsam verwalteten Grafschaft Baden, dem Amt Wettingen zugeteilt. Damals gehört der grösste Teil von Hüttikon dem Spital Baden und dem Kloster Wettingen, in deren Steuerbüchern erstmals Namen heutiger Bürger erwähnt sind (beispielsweise Schmid und Markwalder). Die enge Verbindung Hüttikons mit der Grafschaft Baden bleibt auch später bestehen. So überlässt das Amt Wettingen den Hüttikern weitgehend die Erledigung ihrer Gemeindeangelegenheiten wie auch die Wahl ihrer Beamten. Unter dieser grosszügigen Selbstregierung kommen etliche Bürger Hüttikons zu Wohlstand. Ein Beweis dafür ist das noch heute bestehende Strohdachhaus nach aargauischem Vorbild aus dem Jahre 1682.²

Vom 19. ins 20. Jahrhundert

Zuteilung zum Kanton Zürich

Die Französische Revolution erschüttert nicht nur ganz Europa, sondern auch die Schweiz und hat Auswirkungen auf unsere direkte Umgebung. Nach einem neu entworfenen Grundgesetz in Paris sollen etliche Gebiete neu eingeteilt werden und insbesondere die von den Eidgenossen verwalteten Gemeinen Herrschaften zu eigenen Kantonen erhoben werden. So entsteht der Kanton Baden, zu dem Hüttikon von 1798 bis 1803 gehört. Diese Zeit ist als Helvetische Republik oder Helvetik bekannt.

² siehe auch Kapitel «Strohdachhaus», Seite 18

Auf Veranlassung von Napoleon erfolgt 1803 eine weitere Umgestaltung der Schweiz, die sogenannte Mediationszeit. Diese Zeit ist auch für Hüttikon von Bedeutung, denn es wird zusammen mit Schlieren, Dietikon und Unter-Oetwil auf eigenen Wunsch dem Kanton Zürich zugeteilt. Gleichzeitig entsteht der Kanton Aargau, zu dem aber Hüttikon nie gehört hat.

Nach den turbulenten Ereignissen während der Franzosen-Zeit kehrt langsam wieder Ruhe ein. Während Europa im Wiener Kongress (1815) nach der Niederlage der Franzosen neu geordnet wird, gehört Hüttikon zuerst als selbstständige Gemeinde noch zum Bezirk Bülach, später zum Bezirk Regensberg, der im Jahre 1871 nach dem neuen Hauptort Dielsdorf seinen heutigen Namen erhält.

Ein Gemeindewappen für Hüttikon

Im Jahre 1932 erhält Hüttikon ein neues Gemeindewappen. Seit 1803 hat die Gemeinde auf amtlichen Stempeln eine kleine Hütte geführt, womit der Ortsname erklärt worden ist. Doch eine solche Darstellung gilt eher als Landschaftsmalerei denn als Wappen und widerspricht den allgemein gültigen Regeln der Heraldik. Deshalb und ausnahmsweise empfiehlt die kantonale Wappenkommission dem Gemeinderat eine Neuschöpfung. Das neue Wappen deutet auf die ursprüngliche Zugehörigkeit zu Baden hin und zeigt aufweisem Grund einen roten Querbalken (wie das Wappen Badens) und ein Doppelkreuz des durch die Ungarnkönigin Agnes gegründeten alten Badener Spitals, das einst der wesentliche Grundbesitzer von Hüttikon war. Darüber zeigt es einen schwarzen dachförmigen Sparren, mit welchem noch auf das frühere Wappen hingewiesen wird. Damit stimmen sämtliche Hüttiker Farben mit jenen des Badener Wappenschildes überein und erinnern an die geschichtliche Entwicklung der Gemeinde.



Abbildung 3: Der Vorgänger des Hüttiker Wappens (Foto: Sabine Moser-Schlüer)



Abbildung 4: Das Hüttiker Wappen seit 1932 (Postkarte)

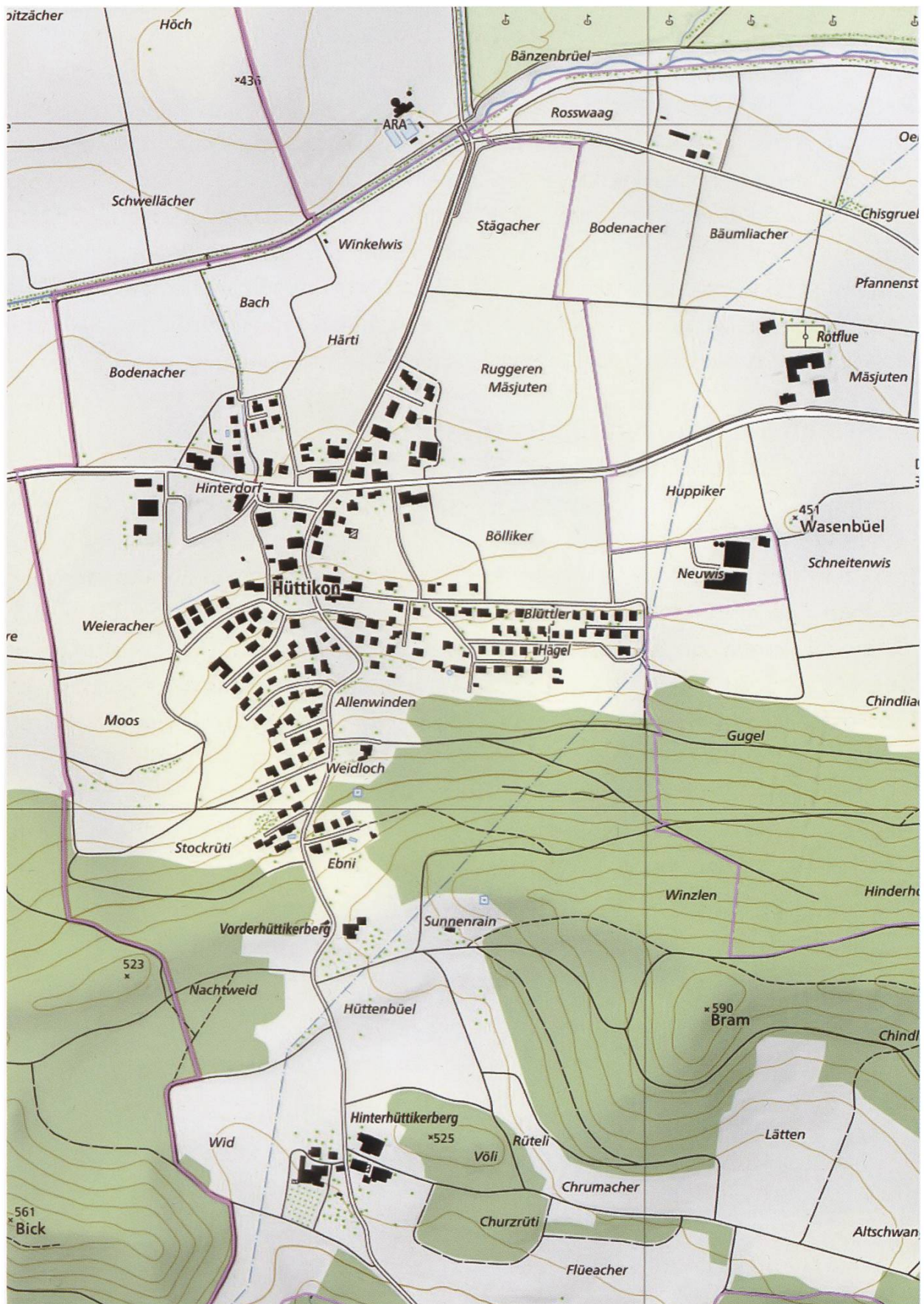


Abbildung 5: Hüttikon im Jahre 2017
(Quelle: swisstopo)

Zum Leben in Hüttikon

Lage

Die Zürcher Gemeinde Hüttikon befindet sich im Furttal am Fusse des Altbbergs und 17 Kilometer nordwestlich der Stadt Zürich. Die Nachbargemeinden von Hüttikon sind die aargauische Gemeinde Würenlos mit dem Weiler Oetlikon im Westen, die Zürcher Gemeinden Otelfingen im Norden, Dänikon im Osten und Oetwil an der Limmat im Süden. Hüttikon ist mit 1,62 Quadratkilometer flächenmässig die kleinste Gemeinde im Kanton Zürich.

Bewirtschaftung des Bodens

Versumpfter Talboden

In frühen Jahrhunderten ist der Talboden des Furttals (früher auch «Aatal» genannt) oft überschwemmt und versumpft, was für die Landwirtschaft äusserst hinderlich ist. Bemühungen zur Verbesserung dieses Zustands reichen bis ins Mittelalter zurück. Im Jahre 1663 werden am Furtbach (damals auch «Aabach» genannt) in Hüttikon acht Schwellen errichtet, um das Risiko von Überschwemmungen in Würenlos zu verhindern.

Abbildung 6:
Schwellen an der Brücke
Hüttikon-Otelfingen
um 1870
(Quelle: Staatsarchiv
des Kantons Zürich)



Diese Schwellen bewirken jedoch eine zunehmende Versumpfung östlich von Würenlos, also auf dem Gebiet von Hüttikon und Otelfingen bis nach Dällikon. In den Jahren 1813 bis 1817 werden deshalb von verschiedenen Zürcher Furttalgemeinden Petitionen zur Entwässerung eingereicht.

Furtbach-Korrekturen

Endlich, in den Jahren 1871 bis 1876, werden erste Korrekturen und Entwässerungsarbeiten vorgenommen. Diese bestehen aus der Geradelegung und Vertiefung des Furtbaches. Die acht ursprünglichen Schwellen in Hüttikon werden entfernt und durch eine Regulierschleuse an der Kantonsgrenze Zürich-Aargau (unterhalb der Brücke zwischen Hüttikon und Otelfingen) ersetzt. Diese Schleuse soll bei großen Niederschlägen und bei rascher Schneeschmelze das Wasser zurückhalten und danach sukzessive abfliessen lassen, damit Überflutungen verhindert werden können. Zur Handhabung der Schleuse werden zwei Wärter bestimmt, die sich an das Regulativ vom 18. Juli 1886 halten müssen. Dieses beinhaltet unter anderem, dass jedem Schleusenwärter eine Kurbel übergeben wird, die er nicht an Dritte weitergeben darf. Bei anhaltendem Regen müssen die Wärter überprüfen, ob das durchfliessende Wasserquantum nicht höher als 250 Kubikfuss pro Sekunde (circa sieben Kubikmeter pro Sekunde) beträgt. Sobald der Wasserstand die bezeichnete Wassermarke erreicht hat, müssen sie die Schleuse gemeinsam schliessen. Erst wenn der Wasserstand unter die bezeichnete Marke gesunken ist, darf die Schleuse wieder geöffnet werden. Für Schäden, die durch unrichtige Handhabung entstehen, haften die Wärter solidarisch. Sie werden für drei Jahre mit Wiederwählbarkeit gewählt. Sollten sie ihre Aufgaben jedoch nicht pflichtgetreu ausführen, können sie per sofort entlassen werden. Jeder Wärter erhält einen Jahreslohn von zehn Franken.

Aber nicht für jedermann bringt die Schleuse Vorteile. Eine im Jahre 1831 von Heinrich Markwalder erbaute Gips-Mühle in Hüttikon am Furtbach, welche in der Zwischenzeit an Jean Schmid übergegangen ist, muss ihren Betrieb 1879 aufgrund des veränderten Wasserlaufs einstellen.

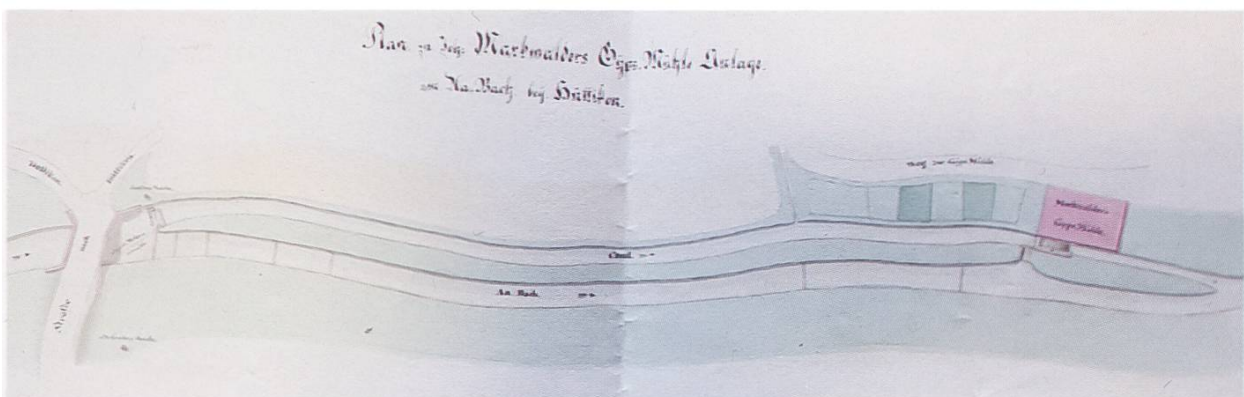


Abbildung 7: «Plan zu Markwalders Gyps Mühle Anlage am Aabach bey Hüttikon»
(Quelle: Staatsarchiv des Kantons Zürich)

Der Zustand des Bodens im «Aatal» ist jedoch nach wie vor ungenügend. Nicht ganz unschuldig dabei ist die Handhabung der Stauschleuse. Die vom Kanton aufgestellten Vorschriften werden kaum eingehalten, und die Schleuse wird oft wochenlang nicht bedient.

Während des Ersten Weltkriegs – es herrscht Lebensmittelknappheit und die Bevölkerung ist vermehrt zur Selbstversorgung gezwungen – werden neue Bestrebungen zur Melioration ins Leben gerufen. Im März 1919 stellt der Zürcher Regierungsrat fest, dass nicht nur der Furtbach zu wenig tief eingeschnitten ist, sondern dass auch die Wirkung der Regulierschleuse sehr ungünstig ist. Sobald die Abflussmenge im Furtbach 6,75 Kubikmeter erreicht hat, müssen die Stauffallen geschlossen werden, um das Wasser zu stauen. Es kommt vor, dass unter besonders ungünstigen Verhältnissen, beispielsweise bei gefrorenem Boden und plötzlich eintretender Schneeschmelze, sich oberhalb der Stauschleuse ein See bildet. So tritt infolge starker Niederschläge und rascher Schneeschmelze in der Nacht vom 22. auf den 23. Dezember 1918 eine starke Überschwemmung auf einer Fläche von 72 Hektaren mit einem Wasserquantum von 325 000 Kubikmeter ein, welche fast 14 Tage andauert. Dadurch wird es unmöglich, den Talgrund richtig zu bebauen. Es wird beschlossen, das Bachprofil für einen sekundlichen Wasserabfluss von 30 Kubikmeter zu verbreitern und anschliessend die Stauschleuse an der Strasse Otelfingen-Hüttikon zu entfernen. Im Januar 1920 gibt der Regierungsrat bekannt, dass die Entwässerungsarbeiten bis Ende des Jahres 1921 vollendet sein müssen und dass in Zukunft auf diesem Gebiet kein Torf mehr abgebaut werden dürfe. Das Meliorationsgebiet soll während der Jahre 1921 bis 1923 als Ackerland und zur Anpflanzung von Getreide, Hackfrüchten³ und Gemüse benützt werden. Die Kantonsgrenze wird auf der korrigierten Strecke des Furtbaches in die Mitte der neuen Bachsohle verlegt.

Weinbau

Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts werden am nordexponierten Hang in Hüttikon Reben angebaut. Noch heute weist das Gebiet «Müllers Reben» mit den Strassen «Rebweg» und «Traubenweg» darauf hin.

³ Als Hackfrüchte bezeichnet man Kulturpflanzen, die während des Wachstums mehrmaliges Bearbeiten durch Behacken des Bodens benötigen, damit er nicht verkrustet und möglichst wenige Beikräuter wachsen. Zu den Hackfrüchten gehören beispielsweise Kartoffeln, Zuckerrüben und Mais.

Ein starkes Gewitter am 18. August 1884 führt zur Beschädigung der Weinberge in verschiedenen Gemeinden, darunter auch in Hüttikon. Der Hüttiker Gemeinderat schätzt den Schaden auf 10 820 Franken und der Regierungsrat hält dazu fest: *«Wenn auch zugegeben werden muss, dass der Schaden im Allgemeinen etwas hoch angegeben ist [...], so ist auf der andern Seite zu konstatiren, daß derselbe nach den vielen geringen Weinjahren, wo die ärmern Landwirthe sonst schon mit ihren Zahlungsverpflichtungen im Rückstande sind, doppelt schwer empfunden wird. [...] Es dürfte sich daher rechtfertigen, ausnahmsweise mit Rücksicht auf die mißliche Lage der vielen neuerdings geschädigten Weinbauern, eine Liebessteuer zu deren Unterstützung zu erheben, [...].»*



Abbildung 8: Weinlese in Hüttikon anfangs des 20. Jahrhunderts. Im Hintergrund die im Jahre 1901 erbaute Güller-Villa
(Quelle: Peter und Lisbeth Güller, Hüttikon)



Abbildung 9: Weinlese 1901 oberhalb der Güller-Fabrik (Postkarte)

Ein Stollen durch den Altberg?

Mitte der 1950er-Jahre wird festgestellt, dass der Erfolg der zweiten Furtbach-Korrektur zum Teil wieder zunichte gemacht worden ist. Die grossen Entwässerungen haben nämlich die Austrocknung der Torfschichten bewirkt. Zudem wird durch die zunehmende Bautätigkeit im Furttal der Boden beträchtlich versiegelt und die Wassermengen, die dem Furtbach zugeleitet werden, erhöht. Die Folgen sind zunehmende Überschwemmungen, die das Landwirtschaftsgebiet sowie das Siedlungsgebiet betreffen. Deshalb beschliesst der Kanton, den Furtbach nochmals um 0,8 bis 2,2 Meter tiefer zu legen. Da diese Korrektur auch den Kanton Aargau betrifft, wird das Projekt im Herbst 1962 der aargauischen Baudirektion zur Stellungnahme überwiesen, welche daraufhin umfangreiche Untersuchungen zur zukünftigen Ableitung der Wassermenge durchführt.

Zehn Jahre später, im Jahre 1972 teilt der Zürcher Regierungsrat mit, dass das Hochwasser durch einen Stollen unter dem Altberg der Limmat zugeleitet werden soll. Die

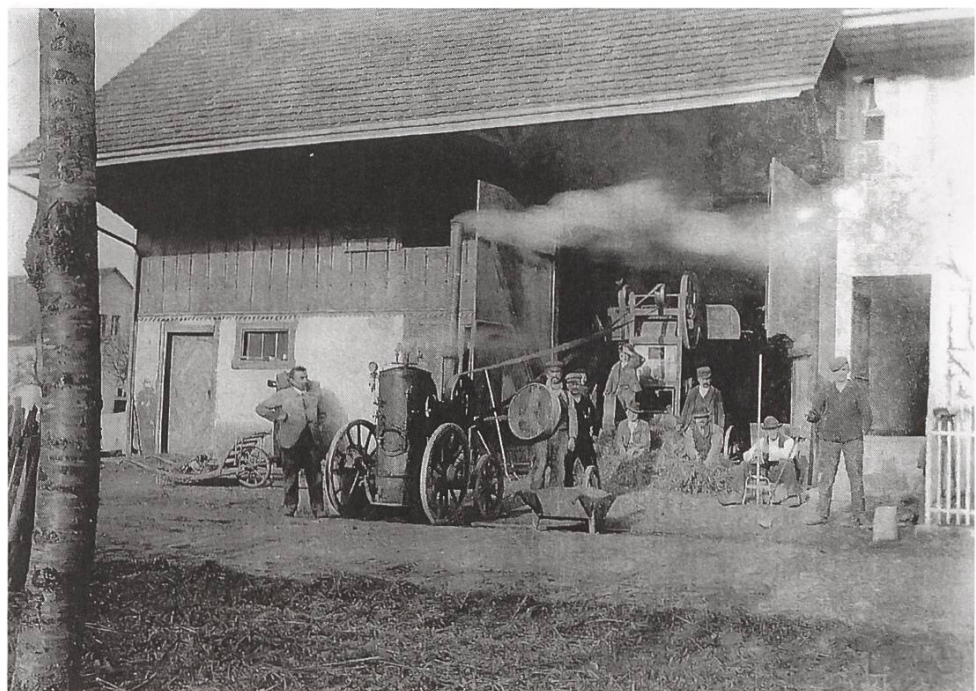
Kosten würden sich auf 60 Millionen Franken belaufen. Doch so weit kommt es nicht. Schliesslich, im Jahre 1978, arbeitet das Amt für Gewässerschutz ein Vorprojekt mit zwei Rückhaltebecken und reduziertem Furtbach-Ausbau aus. Erste Abschätzungen zeigen, dass damit die Kosten im Vergleich zur Stollenvariante auf rund die Hälfte reduziert werden können. Der entsprechende Kredit für die Korrektur des Furtbachs zwischen Buchs und Regensdorf wird im Jahre 1988 bewilligt.

Nachkriegszeit

Selbstversorgung

Für lange Zeit und bis nach dem Zweiten Weltkrieg prägt der Bauernalltag das Leben in Hüttikon. Jeder kennt jeden. Traktoren, Pferde- und Kuhgespanne gehören zum Strassenbild. Bauernkinder müssen nach der Schule und während der Schulferien auf den Feldern arbeiten. Hausschlachtungen und Dreschen auf dem Hof zählen zu den besonderen Ereignissen. Jede Bauernfamilie hat ein paar Kühe, ein paar Schweine, etwas Obst, pflanzt Kartoffeln und sät Getreide. Im Winter wird das Brennholz für den Eigenbedarf geschlagen.

*Abbildung 10:
Arbeiten mit der
dampfangetriebe-
nen Dreschma-
schine vor dem
Haus von Hans
und Emmi Bopp
(Quelle: Käthi
Chapuis-Güller,
Val Thorens,
Frankreich)*



Wasserversorgung

Bis Ende der 1940er-Jahre existiert in Hüttikon keine Grundwasserversorgung. Der Hüttiker Bevölkerung steht am Standort der heutigen Poststrasse ein kleines Waschhäuschen zur Verfügung, doch besonders während den Trockenperioden

leiden die Bewohner unter der Wasserknappheit. Ein zentrales Gruppenwasserkwerk im Furttal-Grundwasserstrom für die Ortschaften Buchs, Dällikon, Dänikon, Dielsdorf, Hüttikon, Adlikon, Regensdorf, Watt und Rümlang scheint die geeignetste Lösung zu sein. Zum Bau und Betrieb dieser Anlage, der Verteilreservoirs und der Zuleitungen in die einzelnen Versorgungsgebiete schliessen sich deshalb diese Gemeinden in der «Gesellschaft für den Bau und Betrieb eines gemeinsamen Grundwasserpumpwerkes im Furttal» zusammen, welches bei Bedarf auch mit Seewasser versorgt werden kann. In der Folge erhält Hüttikon ein Reservoir für den Dorfkern und ein zweites für den Hüttikerberg, der sich 100 Meter höher befindet. Im Jahre 1951 können die Reservoirs Hüttikon-Dorfkern und Hüttikerberg in Betrieb genommen werden. Für den Hüttikerberg wird das Wasser durch eine Zentrifugalpumpe befördert, die im Dorfeservoir Hüttikon installiert ist. Die Gruppenwasserversorgung Furttal bei Adlikon beliefert nun Hüttikon mit Trink-, Brauch- und Löschwasser.



*Abbildung 11:
Waschhäuschen um 1900
(Quelle: Käthi Chapuis-
Güller,
Val Thorens, Frankreich)*

Zur Sicherstellung der Trinkwasserversorgung wird im Jahre 1967 der Zweckverband «Gruppenwasserversorgung Vororte und Glattal» gegründet. Dieser wird in vier Gruppen aufgeteilt, wobei Hüttikon sowie die Gemeinden Boppelsen, Buchs, Dällikon, Dänikon, Dielsdorf, Oberhasli, Otelfingen, Regensdorf und Rümlang zur Gruppe Furttal gehören. Die Aufgabe des Zweckverbandes besteht darin, den Verbandsgemeinden, die im Hinblick auf die schnell wachsenden Bevölkerungszahlen nur über ungenügende Wasservorkommen verfügen, durch Erstellung gemeinsamer Anlagen den Wasserbezug aus den Seewasserwerken der Stadt Zürich zu ermöglichen und vertraglich zu sichern.

Kehricht

Bereits 1948 stellt die kantonale Regierung fest, dass durch die Bevölkerungszunahme die Kehrichtentsorgung immer schwieriger wird. Die Art der Ablagerung und der Unterhalt der Ablagerungsplätze lassen vielerorts zu wünschen übrig. Ungeziefer, Ratten und Mäuse, die Krankheiten übertragen können, werden angelockt. Zudem werden oft auch Grundwasserströme verunreinigt, so dass der Fischbestand zugrunde geht und – sofern es sich um Trinkwasser handelt – auch die Menschen ernsthaft gefährdet sind. Der Regierungsrat erachtet es deshalb als notwendig festzulegen, in welchen Gemeinden Änderungen vorgenommen werden müssen. Dazu gehören Ende der 1950er-Jahre neben Dällikon, Buchs, Dänikon, Otelfingen und Boppelsen auch Hüttikon.

Mehrere Hüttiker Bewohner erinnern sich an die 1960er-Jahre, als eine Kehrichtabfuhr fehlt und eine Abfallgrube auf dem Hüttikerberg benutzt wird. Dazu erscheint am 27. April 1967 in der Zeitung «Die Tat» der sarkastische Beitrag «*Sammeln Sie Altertümer?*»: «[...] Sollte Ihnen der Sinn nach Antiquitäten stehen, [...] so kann ich Ihnen eine erstklassige Fundstelle verraten. [...] Sie brauchen nur nach Hüttikon zu fahren. [...] Und da sehen Sie alle Herrlichkeiten. Da gibt es Veloruinen mit echt antiker Rost-Patina überkrustet, da harren zerbeulte Emaille-Nachttöpfe glorreicher Entdeckung, da glitzern Scherben fast echten Wedgwood-Geschirrs aus der Epa-Periode und der Oscar Weber-Dynastie. [...] Der ganze Dreck reicht bis an den Strassenrand, und wenn es energisch regnet – eine in unseren Breiten nicht unhäufig zu beobachtende Naturerscheinung – dann schwemmt es einen guten Teil des Drecks auf die öffentliche Fahrstrasse hinaus [...] Woran es liegt? An der ungenügenden öffentlichen Kehrichtabfuhr. [...] Eine Kehrichtverbrennung existiert im Furttal aber noch nicht und so marschieren eben immer noch Leute nächtlicherweile still und heimlich mit grossen Papiersäcken voller Abfälle an den nächsten Waldrand.»

Erst seit 1974 wird der Abfall von den Hüttiker Einwohnern an den Strassenrand gestellt, wo sie in regelmässigen Abständen zur Entsorgung abgeholt werden, zuerst im sogenannten «Ochsner-Chübel», später in Plastiksäcken. Die Abfallgrube wird im Jahre 1979 aufgefüllt und mit Humus überdeckt, so dass sich diese schön ins Landschaftsbild von Hüttikon eingliedert.

Gemeinschaftskläranlage

Im Jahre 1962 wird eine Verbandskommission ins Leben gerufen, um Vorarbeiten für eine gemeinsame Kläranlage der Gemeinden Boppelsen, Otelfingen, Dänikon und Hüttikon durchzuführen. Nach der Erarbeitung verschiedener Konzepte wird

das Projekt 1974 von den Gemeindeversammlungen inklusive der erforderlichen Kredite von 10 714 000 Franken bewilligt. Der Spatenstich erfolgt im Herbst 1975, und bereits im Sommer 1977 kann der provisorische Klärbetrieb aufgenommen werden. Am 26. August 1978 kann die Gemeinschaftskläranlage mit Regenbecken, Pumpwerken und Sammelkanälen eingeweiht werden.

Elektrizität

Eine Stromleitung von Dietikon, welche unterhalb der Fähre in Oetwil die Limmat überquert und von dort über den Hüttikerberg nach Otelfingen führt, ist schon seit 1895 vorhanden und wird von einem privaten Wasserwerksanlage-Besitzer versorgt. Ab 1903 wird dies vom Elektrizitätswerk Dietikon übernommen. Durch die Industrialisierung sowie die immer dichter werdende Überbauung des Furttals anfangs der 1960er-Jahre wird es notwendig, einen Stützpunkt der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) in Regensdorf, der von Spreitenbach über den Hüttikerberg geführt wird, zu erstellen. Infolge der Bautätigkeit und der geforderten Mehranschlüsse für bestehende Einfamilienhäuser und Gewerbebetriebe verschlechtert sich jedoch die Energieversorgung Hüttikons Ende der 1970er-Jahre. Die beiden bestehenden Maststationen genügen nicht mehr. Die Gemeinde muss den EKZ das notwendige Land zur Erstellung der Transformatorenstationen zur Verfügung stellen. Während dies auf dem Hüttikerberg dank dem Entgegenkommen der Familie Güller gelöst wird, muss im Zentrum das notwendige Land durch die Gemeinde gekauft werden. Anfangs der 1980er-Jahre ist es soweit: Die Transformatorenstation wird oberhalb der Dorfkreuzung erstellt, und damit sie sich schön in das Dorfzentrum eingliedert, wird sie in Riegelbauart erstellt.

Bevölkerung

Einige Bauern in Hüttikon haben ihren Ursprung im Bernbiet, insbesondere im Emmental, so beispielsweise die Familien Nyfeler, Imhof und Dubach. Eine Erklärung dafür ist, dass dort nicht wie in anderen Kantonen das Majorat, sondern das Minorat gegolten hat. Dies bedeutet, dass die Erbfolge über das jüngste Kind geregelt wird, also der jüngste Sohn den elterlichen Hof übernimmt. Die älteren Kinder sind deshalb oft gezwungen, wegzuziehen und sich dort niederzulassen, wo sie günstig Land erwerben oder pachten können. Im Furttal, so auch in Hüttikon, ist dies häufig der Fall gewesen.

Anfangs des 20. Jahrhunderts hat Hüttikon 120 Einwohner. Während des Zweiten Weltkriegs – im Jahre 1941 – beherbergt das Dorf in 24 Wohnhäusern bereits 145 Personen. In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg bleibt die bald einsetzende



Abbildung 12:
Hüttiker Landkarte 1904
(Quelle:
Eidg. Stabsbureau)

Hochkonjunktur auch in Hüttikon nicht ohne Folgen. Erste Einfamilienhäuser werden gebaut, und die Einwohnerzahl erhöht sich zunächst zaghaft, später in schnellerem Tempo.

Entwicklung der Einwohnerzahlen

Einwohnerzahlen 1634-2000

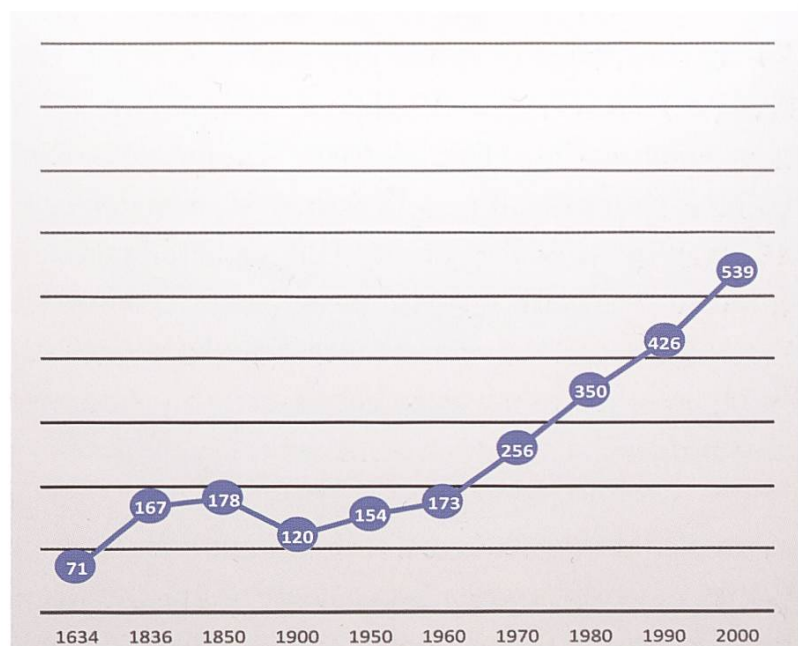


Abbildung 13:
Einwohnerzahlen 1634–2000
(Quelle: Historisches Lexikon
der Schweiz, Darstellung: Sabine
Moser-Schlüer)

Haushalte in den 1960er- bis 1980er-Jahren

Noch Anfang der sechziger Jahre wird das Furttal in einer Studie als Region beschrieben, die kaum unter dem Einfluss der stark wachsenden Stadt Zürich steht und eher unterentwickelt ist. Doch schon Mitte der 1960er Jahre wird Hüttikon als angenehme und ruhige Wohnlage zwischen Zürich und Baden entdeckt. Verschiedene Einfamilienhaus-Überbauungen bringen ein langsames Wachstum mit sich und ermöglichen eine Weiterplanung der Infrastruktur. Es fehlt aber an Mehrfamilienhäusern, die es den jungen Bewohnern ermöglichen würde, im Dorf wohnen zu bleiben.



*Abbildung 14:
Luftaufnahme von
Hüttikon anfangs der
1970er-Jahre
(Postkarte)*

Von 1970 bis 1980 erhöht sich die Zahl der Hüttiker Haushalte beträchtlich von 72 auf 122. Dies liegt vor allem an den neuen Überbauungen «Hägel» und «Im Blüttler» am Hüttiker Waldrand. «Ein Örtchen für FKK-Fans?» fragt der «Zürcher Unterländer». Den Hüttiker Alteingesessenen ist diese Bezeichnung jedoch vollkommen geläufig und erinnert sie keineswegs an nackte Haut. Das Land ist etwas «blutt», weil es wenig Humus hat. Als anfangs der 1970er-Jahre hier neue Einfamilienhäuser entstehen, nennen sie diese Überbauung belustigt das «Cervelat-Quartier». Dies rührt daher, dass die neuen Hausbesitzer wohl ihr ganzes Geld in ihr Eigenheim gesteckt haben und sich nun kein Essen mehr leisten können – ausser Cervelats. Es ist unter anderem auch im Cervelat-Quartier, wo plötzlich über Nacht sorgfältig ausgearbeitete und beschriftete Holzschilder mit «Schildbürger», «Oberschildbürger» und weiteren kreativen Bezeichnungen in den verschiedenen Gärten platziert werden. Noch heute weiss offenbar niemand, wer sich diesen Spass erlaubt hat und in welchem Zusammenhang dieser steht.

Von Juli 1974 bis November 1989 erhalten die Hüttiker Haushalte fünf Mal pro Jahr das «Mitteilungsblatt der Gemeinde Hüttikon»⁴. Darin werden aktuelle Themen behandelt, beispielsweise die Traktanden der nächsten Gemeindeversammlung, Zuständigkeiten, Rücktritte und Todesfälle, Bauvorhaben, Einwohner-Initiativen oder Hintergrundinformationen zum zunehmenden Fluglärm. In diesem Zusammenhang wird im Mai 1978 auch über den Tierbestand in der Gemeinde informiert: *«Mit Stichtag 21. April 1978 hat unsere Gemeinde einen Rindviehbestand von 126 Stück, verteilt auf acht Viehbesitzer. Dazu kommen 47 Schweine, 44 Kaninchen, 135 Hühner und 40 Bienenvölker. Der Pferdebestand umfasst eine Zuchtstute und ein Fohlen.»*

Haushalte in den 1990er- bis 2000er-Jahren

Verschiedene Einfamilienhaus-Siedlungen entstehen links und rechts der Hüttikerbergstrasse, die Hüttikon mit Oetwil an der Limmat verbindet. Weitere Häuser entstehen auch auf dem Gebiet «Mäsjuden» – der Name stammt von «gemessenem Land» («mäs» = gemessen, «juden» = Jucharte, entspricht etwa 36 Aren). Von 1990 bis zum Jahr 2000 erhöhen sich die Haushalte von 146 auf 212. Im Jahre 2014 existieren in Hüttikon 292 Wohneinheiten, was einer Zunahme von 28,1 Prozent seit 2004 entspricht. 55 Prozent des gesamten Wohnungsbestandes in Hüttikon sind Einfamilienhäuser. Mit diesem Ergebnis steht Hüttikon nach wie vor an vorderster Front der 169 Gemeinden im Kanton Zürich (Stand 2015).

2010er-Jahre: «Hüttikon-West» entsteht

Im Jahre 2012 wird das Grossprojekt «Unterer Rebberg» angekündigt. Auf dem 18 000 Quadratmeter umfassenden Gelände soll die Siedlung «Am Brunnen» mit 64 Eigentumshäusern in Form von Ein-, Doppel- und Reiheneinfamilienhäusern für 200 Bewohner entstehen. Im Juli 2013 beginnen die Bauarbeiten. Die Wohneinheiten – alle mit Minergie zertifiziert und Erdsonden-Wärmepumpen ausgestattet – sollen bis 2015 bezugsbereit sein.

Eustachius Moser, der den Bauernhof westlich der Siedlung «Am Brunnen» bewirtschaftet, erinnert sich: *«Etwa ein Jahr vor Baubeginn erscheint ein Chinese, der sich die Gegend ansieht und mit einem Messband herumhantiert.»* Eustachius erfährt, dass er sich für eines der zukünftigen Häuser interessiert, jedoch noch entscheiden müsse, welches das Geeignetste sei. Als Eustachius ihn darauf hinweist, dass er sich hier genau gegenüber dem Schweinegehege befände, erklärt ihm der

⁴ Ab 1. Januar 1990 wird es durch den wöchentlich erscheinenden «Furttaler» abgelöst.



*Abbildung 15: Die neue Siedlung «Am Brunnen» in Hüttikon im Februar 2019
(Foto: Sabine Moser-Schliuer)*

Chinesen, dass genau dies der Zweck der Übung sei. Da Schweine Glück bringen, möchte er mit seiner Familie dasjenige Haus kaufen, welches sich am nächsten bei den Schweinen befindet.

In der Zwischenzeit ist die neue Siedlung bewohnt. Die alteingesessenen Hüttiker nennen die farbige Reihenhaussiedlung schmunzelnd «Neu-Hüttikon» oder «Hüttikon-West». Von 2010 bis 2015 ist die Einwohnerzahl aufgrund der Siedlung «Am Brunnen» um 33,1 Prozent gestiegen. Somit haben sich die Einwohnerzahlen von 2001 mit 530 bis 2018 auf 922 erhöht.

Aktuelle Bau-Entwicklung

Die Entwicklung schreitet fort. An der Hägelstrasse werden sechs Häuser gebaut, und an der Oetwilerstrasse entsteht ein Doppeleinfamilienhaus. Dies wird etwa 30 neue Bewohner ins Dorf bringen. Im Gebiet Allenwinden läuft ein Bewilligungsverfahren für 14 Wohneinheiten, was etwa 60 neue Bewohner bringen wird. Ein Quartierplanverfahren läuft für die letzte grosse Baufläche im Dorf: das Gebiet Böllicher, wo auf 2,5 Hektaren Land Platz für 320 Personen entstehen soll.

Strohdachhaus

Entstehung des Hauses

Das Haus mit dem auffälligen Strohdach ist wohl das bekannteste Objekt von Hüttikon. Lange Zeit ist es auf das Jahr 1652 datiert, eine dendrochronologische Altersbestimmung im Jahre 1986 ergibt jedoch ein erstaunliches neues Resultat. Anhand der Überprüfung des Fälldatums der wichtigsten Trag- und Querbalken kann das Jahr Herbst/Winter 1681/1682 bestimmt werden. Gleichzeitig wird festgestellt, dass sämtliche Holzteile – Schwellen, Balken und Dachstuhl – zeitlich zusammengehören. Das Strohdachhaus müsste also in den Jahren 1683/1684 erbaut worden sein.

Im Jahre 1798 wird es einer grösseren und im 19. und 20. Jahrhundert verschiedenen kleineren Renovationen unterzogen.

*Abbildung 16:
Eine der ersten
Fotos (Glasplatte)
des Strohdachhauses um
1900. Südseite
(Quelle: Käthi
Chapuis-Güller,
Val Thorens,
Frankreich)*



Bautyp

Beim Strohdachhaus handelt es sich um ein sogenanntes «Mehrständerhaus». Die Bezeichnung beruht darauf, dass die tragenden Holzbalken – die sogenannten «Ständer», die das tragende System des Gebäudes bilden – meist durchgehend von der Schwelle bis zum Dach reichen und gleichzeitig für die Seitenwände verwendet werden. Diese Bauweise ist eine verbesserte Entwicklung der früher verwendeten Pfostenbauweise, bei der die tragenden Balken direkt in den Untergrund getrieben worden und somit viel schneller abgefällt sind. Bei der Ständerbauweise ruhen die tragenden Balken meist auf gemauerten Sockeln. Gleichzeitig ist das Strohdachhaus auch ein «Dreisässenhaus» oder «Vielzweckhaus», da Wohnhaus, Tenn und Stall

eine Einheit bilden. Dies im Gegensatz zu den Berggebieten, wo das Wohnhaus und der Stall oft getrennt voneinander stehen. Die Bewohner des Strohdachhauses haben also unter dem gleichen Dach wohnen und arbeiten können.



*Abbildung 17:
Ostseite des
Strohdach-
hauses 1908
(Quelle:
Forum
Hüttikon)*

Und schliesslich kann das Strohdachhaus auch als «Rauchhaus» bezeichnet werden, denn ein Kaminabzug fehlt. An der Küchenwand zum «Altbergstübli» steht der rekonstruierte Sandsteinherd. Hier wird nicht nur gekocht, sondern auch geheizt. Über dem Herd befindet sich ein innen und aussen mit Lehm bestrichenen Gewölbe, die «Chämihiütte». Die Funken des offenen Feuers bleiben darin hängen, der Rauch kühlt ab und steigt dann – nicht mehr feuergefährlich und dank den zwei seitlichen Öffnungen – ins offene Dach auf. Das Obergeschoss und der Dachstuhl sind deshalb stark russgeschwärzt. Dieser Rauch imprägniert das Holz, konserviert das Stroh des Daches – und zwar besser, als es mit Chemie machbar wäre – und hält Fäulnis und Wurm fern. Dadurch ist für eine lange Lebensdauer des Hauses gesorgt. Die Chämihiütte dient auch zur Fleischräucherung und zur Trocknung des Dreschguts auf dem Dachboden.

Das Strohdach

Wie der Name besagt, besteht das weit ausladende Dach zuerst aus Stroh, später aus Schilf. Die dicke Schicht hält das Haus im Sommer kühl, und im Winter bleibt die Wärme im Haus. Damit das Regenwasser nicht durchsickern kann, muss das Stroh so steil wie möglich auf dem Dach liegen. Auf diese Weise plätschert das Regenwasser rasch über die Dachfläche hinunter, ohne in die Dachschicht eindringen zu können.

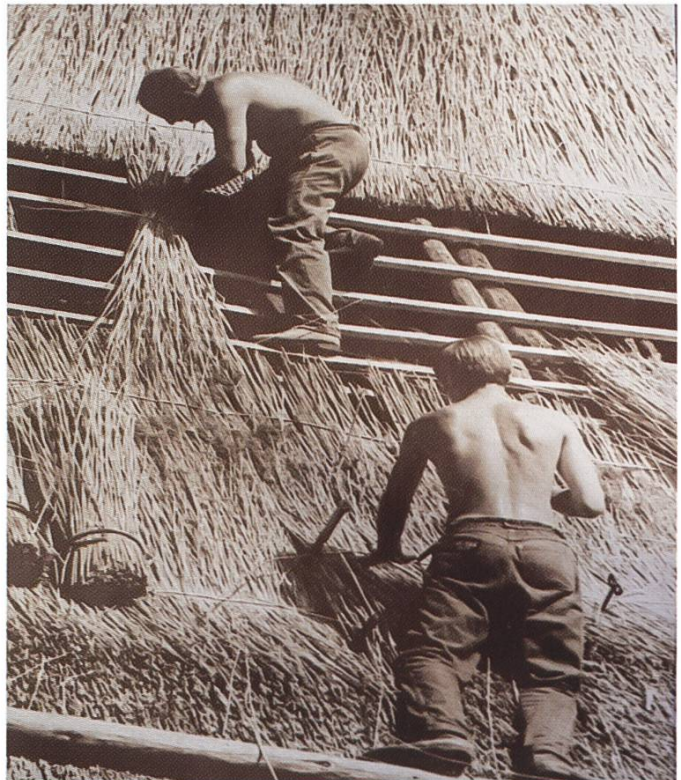


*Abbildung 18: Die russgeschwärzte Chämihütte in der Küche mit Sicht nach oben
(Foto: Sabine Moser-Schliier)*



*Abbildung 19: Chämihütte im oberen Stockwerk
(Foto: Sabine Moser-Schliier)*

Im Laufe der Zeit ist jedoch nur noch maschinengedroschenes Stroh verfügbar, welches für die Bedachung zu kurz ist. Deshalb weicht Hüttikon ab 1970 auf Schilf aus, welches meist aus Polen und Rumänien stammt. Der Begriff «Strohdachhaus» wird aber beibehalten. Nach den Dachsanierungen 1952/1953 und 1970/1971 wird im Jahre 2014 die Westseite neu eingedeckt. Die übrigen Dachflächen werden im Jahre 2019 von einem Dachdecker aus Dänemark erneuert.



*Abbildung 20:
1970: Das Dach
des Strohdachhauses
wird neu eingedeckt
(Quelle: Forum Hüttikon)*

Innen- und Aussenansicht

Vor dem Kücheneingang befindet sich ein Windfang, eine hölzerne Laube, welche in der Zwischenzeit mehrfach erneuert und verändert worden ist.

Eine spezielle Eigenheit sind die paarweise gebohrten Löcher an der westlichen Aussenwand. Es handelt sich um sogenannte Verpflockungen, in die man Zettelchen mit Sprüchen gesteckt und mittels eines Pflocks verschlossen hat, um Unheil abzuwehren. Im Kanton Zürich sind solche Verpflockungen äusserst selten. Jeremias Gotthelf spricht in seinem berühmten Werk «die schwarze Spinne» vom Schwarzen Tod, der durch eine Verpflockung in ein solches Loch gebannt und damit unschädlich gemacht wird.

Auf der Westseite des Hauses zwischen Wohnteil und Stall befindet sich eine Kammer, die vermutlich nur zeitweise bewohnt worden ist, vermutlich von Erntearbeitern, Knechten oder Tagelöhnern. Hier sind in der Aussenwand viereckige Luftlöcher eingeschnitten worden und zudem auch kleine runde Bohrlöcher, sogenannte «Urin-Löcher». Diese haben den temporären Bewohnern in der Nacht als Pissoir gedient – wesentlich bequemer, als ins Freie zu gehen. Bei Hausführungen erntet dieser Hinweis meist grosse Heiterkeit.



Abbildung 21: Verpflockungen
(Foto: Sabine Moser-Schliier)

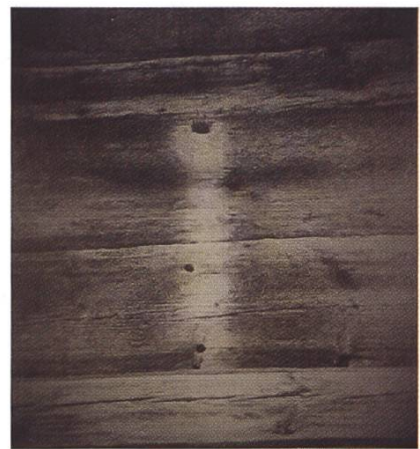


Abbildung 22: Urin-Löcher (Quelle:
Broschüre Strohdachhaus, Stadtmann-Haus)

Altberg- und Lägernstübli

Im Altbergstübli steht ein Kachelofen, welcher an den Kranzkacheln mit den Daten 1779 und 1824 und am Sandsteinsockel mit 1848 beschriftet ist. In diesen Jahren sind Reparaturen vorgenommen oder Teile ersetzt worden. Die dunkelgrünen Kacheln zeigen eine Vase mit Blumen und stammen wahrscheinlich von 1779. Hinter und unter dem Kachelofen sind jedoch noch ältere Kacheln – sie zeigen eine achtblättrige Rose – die wahrscheinlich aus der Bauzeit des Hauses stammen.

*Abbildung 23:
Kachelofen im Altbergstübli
(Foto: Sabine
Moser-Schliier)*



In der ehemaligen Schulstube, dem «Lägernstübli»⁵, steht ein zweiter Kachelofen mit der Jahreszahl 1795. Dieser dürfte jedoch bei der Reparatur des Ofens im Altbergstübli im Jahre 1848 unter Verwendung von Altbauteilen erstellt worden sein. Beide Kachelöfen sind seit dem Einbau einer Elektroheizung nicht mehr in Betrieb.

Ober- und Dachgeschoss

Von der Küche her führt eine Holztreppe ins Obergeschoss. Gleich links neben der Treppe ist der obere Teil der Chämihütte sichtbar.⁶ Daneben hat früher eine Treppe auf den Dachboden geführt. Heute ist dieser nur noch über das Tenn zugänglich. Die drei Kammern im Obergeschoss werden heute rege von der Krabbelgruppe und der Spielgruppe genutzt. Zudem wird die Furtbach-Kammer mehrmals pro Jahr vom Zivilstandsamt für Trauungen gemietet.

*Abbildung 24:
Die Furtbach-Kammer
(Foto: Sabine
Moser-Schliier)*



⁵ siehe auch Kapitel «Schule», Seite 69

⁶ siehe Abbildung 19, Seite 20

Gewölbekeller

Auf der Nordseite unterhalb der Küche führt eine Steintreppe in den Gewölbekeller. Ursprünglich hat dieser auf der Strassenseite zwei schräg ansteigende Luftschächte, welche wie eine Klimaanlage gewirkt haben: Von aussen kann nur kühlere Luft in den Keller fließen, während die kalte Luft im Keller nur bei niedrigeren Aus-sentemperaturen nach aussen aufsteigt. Leider ist diese Einrichtung während einer Sanierung entfernt worden.



*Abbildung 25:
Eingang zum
Gewölbekeller
(Foto: Sabine
Moser-Schlüer)*



*Abbildung 26:
Gewölbekeller
(Foto: Sabine
Moser-Schlüer)*

Nutzung

Der Bauherr im 17. Jahrhundert muss ein vermögender Mann gewesen sein. Verschiedene Details im Innern des Hauses weisen darauf hin, wie zum Beispiel das grau bemalte Fachwerk oder die noch erhaltenen Ofenkacheln mit Reliefmuster. Quellen besagen, dass eine Familie Markwalder die ersten Besitzer gewesen sind. Später werden auch Mitglieder der Familie Güller als Besitzer aufgeführt. Diese

haben offenbar einen «Haus-, Kraut- und Baumgarten sowie die dazugehörige Hofstatt zwischen Landstrasse und Gemeindewiesen» besessen.

Im Jahre 1712 werden als Besitzer die folgenden Namen genannt: Heinrich Güller, die Brüder Kleinjogg, Melchior und Hans Güller sowie die Brüder Heinrich und Melchior Markwalder. Im Jahre 1719 handelt es sich um Ruedi Markwalder von Oetlikon und Hans Rudolf Güller. Die beiden Familien teilen sich den Besitz. Unbekannt ist, ob beide Parteien das Haus gemeinsam bewohnt haben. Ende des 18. Jahrhunderts ist die Familie Markwalder als Besitzerin nicht mehr aufgeführt; es verbleiben noch zwei Partien der Familie Güller. Zudem sind zwei weitere Partien der Familie Güller am Gewölbekeller beteiligt. Deshalb wird auf der Südseite des Hauses ein zweiter Zugang zum Gewölbekeller gebaut und der Raum durch eine Mauer in der Mitte unterteilt.



Abbildung 27:
Strohdachhaus um 1930
(Quelle: ETH-Bildarchiv)

Schule und Stadtmann-Haus

Im Jahre 1823 erwirbt die Gemeinde einen Hausteil mit der Absicht, eine Schule einzurichten.⁷ Deshalb wird das Haus baulich angepasst. Der Eingang wird an die Südseite verlegt und damit gleichzeitig das «Lägerstübli» als späteres Schulzimmer vergrössert. Bis im Jahr 1874 wird die Schule im Strohdachhaus betrieben. Danach geht das Haus in den Besitz der Familie Stadtmann über, weshalb das Strohdachhaus oft auch als «Stadtmann-Haus» bezeichnet wird.

Aufgrund seines kunsthistorischen Wertes muss sich die Familie Stadtmann im Jahre 1928 verpflichten, keine Änderungen am Aussehen oder an den Einrichtungen

⁷ siehe auch Kapitel «Schule», Seite 69

des Strohdachhauses vorzunehmen, ohne vorher die Einwilligung von den zuständigen Behörden eingeholt zu haben. Kurz vor 1930 beschliesst der Regierungsrat, das letzte Strohdachhaus des Kantons Zürich wieder instand stellen zu lassen, damit es der Nachwelt erhalten bleibt. Die Heimatschutzvereinigung des Kantons, die geographisch-ethnographische Gesellschaft Zürich und die Firma Maggi in Kempththal stellen dazu erhebliche Geldmittel zur Verfügung. Bis ins Jahr 1932 wird das Strohdachhaus durch das Kantonale Hochbauamt mit Zustimmung der Besitzerfamilie saniert. Der ursprüngliche Charakter des Hauses soll soweit wie möglich erhalten bleiben. Das Strohdach wird ausgebessert, das Walmdach vorgezogen sowie die Fassade und die Laube ausgebessert. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 4775.85 Franken, davon werden 2875.85 Franken vom Staat übernommen, der Rest durch freiwillige Beiträge finanziert.

Im April 1937 wird der 59-jährige Albert Stadtmann während dem «Reiswellen binden» im Hüttiker Wald von seinem schwach begabten Sohn Albert, genannt «Bertel», unglücklicherweise und ohne ersichtlichen Grund mit einer Axt erschlagen. Dieser tragische Vorfall wird sogar in der welschen Schweiz unter dem Titel «Arme Teufel» veröffentlicht.

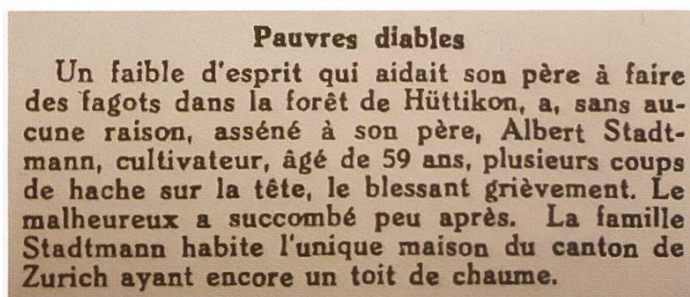


Abbildung 28:
Zeitungsartikel «Arme Teufel»
(Quelle: La Sentinelle)

Nach dem Tod des Vaters geht das Strohdachhaus ins Eigentum seines zweiten Sohnes, Jakob Stadtmann, über. Als dieser im Jahre 1939 heiraten möchte, beantragt er beim Kanton eine Bewilligung für den Einbau einer Heizung und eines Kamins. Gemäss den Vereinbarungen von 1928 würde damit jedoch der kulturhistorische Charakter des Hauses verloren gehen. Der Kanton sieht ein, dass das Haus als Wohnhaus nicht mehr zumutbar ist. In der Folge kauft er es inklusive 1544 Quadratmeter Umschwung für 11 000 Franken, und Jakob Stadtmann kann sich südwestlich des Strohdachhauses ein neues Haus bauen.

Jugendherberge und Begegnungsstätte

Nach der Renovation in den Jahren 1942/1943 wird das Strohdachhaus als Jugendherberge eingeweiht. Anfangs beaufsichtigt Albert Markwalder, Landwirt und

Gemeindeschreiber, das Gebäude. Später übernimmt Alice Meier die Vermietung und Organisation. Während ein paar Jahrzehnten gehen hier junge Leute ein und aus, unter anderem auch verschiedene Pfadfindergruppen. Die Hüttiker Dorfjugend macht sich oft einen Spass daraus, diese mit ihren Steinschleudern zu empfangen und kleine Raufereien auszutragen.

Auch ein TV-Werbespot wird im Strohdachhaus gedreht. Kinder in einer Klassenlagerumgebung essen «Ernst-Teigwaren»⁸ und singen dazu das überaus populäre Lied des Komponisten Tibor Kasics⁹, welches 1967 zum Werbelied des Jahres bestimmt



Abbildung 29: Einladung zum Dorffest 1988
(Quelle: Mitteilungsblatt der Gemeinde Hüttikon, 02.1988)



Abbildung 30: Das Strohdachhaus mit dem neuen Schilfdach 2019. Im Hintergrund die neue Überbauung «Am Brunnen»
(Foto: Sabine Moser-Schlüer)

und über 20 Jahre ausgestrahlt wird.

Ende der 1970er-Jahre werden Erneuerungsarbeiten notwendig. Geplant ist, dass danach das Forum Hüttikon¹⁰ die Aufgabe übernimmt, das Strohdachhaus zu verwalten. Doch es gibt Verzögerungen, da offenbar keine geeigneten Handwerker zu finden sind. Endlich, im Dezember 1985, können der neu renovierte Gewölbekeller und die sanitären Einrichtungen abgenommen werden. Im Frühling 1987 gibt der Gemeindeingenieur das Strohdachhaus als Begegnungsstätte für die Hüttiker Bevölkerung zum Bezug frei. Um dem Publikum das unter Denkmalschutz stehende Haus vorzustellen, wird als Eröffnungsveranstaltung eine überaus erfolgreiche Ostereierausstellung organisiert.¹¹

⁸ <http://swissfilmmusic.ch/wiki/Ernst-Teigwaren>

⁹ Tibor Kasics ist der Vater des späteren Primarschullehrers Mischa Kasics, der während 40 Jahren im Primarschulhaus Dänikon-Hüttikon unterrichtet hat.

¹⁰ siehe auch «Forum Hüttikon», Seite 112

¹¹ siehe auch «Ostereier-Ausstellung im Strohdachhaus», Seite 119

Kirchgemeinde

Vor der Reformation

Während die katholischen Kirchgemeindeglieder der Hüttiker Bevölkerung heute der römisch-katholischen Kirchgemeinde Regensdorf angehören, sind die reformierten Kirchgemeindeglieder innerhalb der Kirchgemeinde Otelfingen, Boppelsen und Hüttikon mit der Kirche in Otelfingen vereint. Vor der Reformation gehört das Otelfinger Kirchenvolk jedoch kirchengenössig zu Würenlos; auch der Gottesdienst wird in Würenlos besucht.

Während und nach der Reformation

Ab 1415 gehören Hüttikon und Würenlos zur Grafschaft Baden als Teil der Gemeinen Herrschaft der Eidgenossen. Otelfingen andererseits steht unter dem Einfluss der aufstrebenden Stadt Zürich, wo ab 1519 der dortige Leutpriester «Huldrych» Zwingli mit Vehemenz einen neuen Glauben vertritt. Im Jahr darauf entscheiden sich die Gemeinden der Zürcher Landschaft ebenfalls für den neuen Glauben. Für die reformierten Otelfinger wird die Situation zusehends komplizierter, da das in der katholischen Grafschaft Baden liegende Würenlos katholisch bleibt. Den Otelfingern bleibt nichts anderes übrig, als weiterhin den katholischen Gottesdienst in Würenlos zu besuchen. In dieser Situation gelangen die Otelfinger an die Zürcher Regierung mit der Bitte um die Loslösung von Würenlos.



*Abbildung 31:
Die 1555 gebaute Kirche Otelfingen um 1837
(Quelle: Kirche Otelfingen-Boppelsen-Hüttikon. Zum Kirchenjubiläum 1607–2007.
Zeichnung von Ludwig Schulthess)*

Aus finanziellen Gründen ist dies aber nicht so einfach in die Tat umzusetzen, weil dabei ein Teil des Kirchenbesitzes von Würenlos abgetreten werden müsste. Nach einigem Hin und Her entspannt sich die Situation, als das Kloster Wettingen auch zum neuen Glauben übertritt und damit Würenlos und Otelfingen wieder zueinander

finden. Auch um 1550 sind die evangelischen Christen von Würenlos, Kempfhof, Hüttikon, Oetlikon und Oetwil nach wie vor dem katholischen Würenlos kirchengenössig. Der reformierte Pfarrer predigt abwechselnd acht Tage in Otelfingen und acht Tage in Würenlos. Ab 1555 verfügt Otelfingen endlich über eine eigene Kirche.

Aufnahme in die Kirchgemeinde Otelfingen-Boppelsen

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist Hüttikon zwar zu einer eigenständigen zürcherischen Gemeinde geworden, gehört aber kirchenmässig immer noch zu Würenlos, im neu entstandenen Kanton Aargau. Eine Vereinigung mit der Kirchgemeinde Otelfingen erscheint zwar logisch, kommt aber erst im Jahre 1868 zustande: Hüttikon wird von der Kirchgemeinde Otelfingen-Boppelsen aufgenommen.

Die Kirche in Otelfingen

Nach dem Zweiten Weltkrieg erfährt die Kirche in Otelfingen zunächst eine radikale Renovation des Innenraums. Nach nochmaliger Umgestaltung des Haupteingangs mit zwei seitlichen Zugangstreppen wird die Anschaffung eines neuen Glockengeläutes ins Auge gefasst. Doch was soll mit den alten Glocken geschehen? Die grösste Glocke mit der Jahreszahl 1608 wird nach der Einweihung des neuen Geläutes neben der Kirche aufgestellt als Erinnerung an den Bau der Kirche. Die zweite Glocke aus dem Jahre 1825 wird an die Gemeinde Dielsdorf verkauft.

*Abbildung 32:
Der feierliche Zug von Baden nach
Otelfingen, wo in Hüttikon das
Mittagessen im Restaurant Berger
eingenommen wird.
(Quelle: Walter Markwalder,
Hüttikon)*



Die kleinste und älteste Glocke aus dem Jahre 1491 soll zuerst als Totenglöcklein für die Friedhofkapelle an ein Dorf im Zürcher Oberland verkauft werden. Die Otelfinger schauen diesem Entscheid mit Wehmut entgegen, denn das Glöcklein ist – ausser ein paar schwer leserlichen Pergamenturkunden – das einzige vorreformatorische Gemeindegut, das unverändert erhalten geblieben ist. Die Gemeinde im

Zürcher Oberland entschliesst sich jedoch – zur stillen Freude und Erleichterung der Otelfinger – eine neue Glocke anzuschaffen; damit kann das Otelfinger Glöcklein als wichtiger Zeitzeuge im Furttal verbleiben.

Im Jahre 1957 findet unter Einbezug der Dorfjugend der feierliche Glockenaufzug statt. Für die Gemeinde Hüttikon – welche heute das kleine Glöcklein beherbergt – hat dieses Ereignis eine besondere Bedeutung.¹²

Der Leichenwagen

Für Abdankungen in der Kirche Otelfingen benutzt Hüttikon einen Leichenwagen, der im Jahre 1887 vom Gerichtspräsidenten Güller gestiftet wird. Dies als Dank für die geleisteten Dienste beim Bau seines Fabrikgebäudes. Für den Leichenzug besammelt man sich jeweils beim Wohnhaus der verstorbenen Person und folgt dann Pferd und Wagen, auf dem der Sarg und auch die Kränze transportiert werden. Der Leichenwagen von Hüttikon ist bis 1970 im Einsatz. Danach wird dieser Brauch abgeschafft, unter anderem wegen des immer dichteren Strassenverkehrs. Nun kommt es tatsächlich vor, dass der Wagen für festliche Ausfahrten benutzt wird, was nicht von jedermann goutiert wird.

Der Leichenwagen erhält einen Platz im sogenannten «Spritzenhäuschen», dem alten Gemeindehaus. Da jedoch anfangs der 1980er-Jahre der Platz für andere Zwecke benötigt wird, beantragt der Gemeinderat, ihn zu verkaufen. Bis in die 1990er-Jahre steht der Leichenwagen im Stall des Strohdachhauses, wo er allmählich zerfällt und schliesslich entsorgt wird.



Abbildung 33:
Die Kinder können auf dem Wagen-
dach Platz nehmen und Caroline, die
Eselin der Familie Sekinger, wird vor
den umfunktionierten Leichenwagen
gespannt. (Quelle: Alice Meier,
Hüttikon)

¹² siehe auch Kapitel «Gemeindeverwaltung», Seite 30

Gemeindeverwaltung

Die Gemeinde organisiert sich

Nachdem im Jahre 1803 Hüttikon zum Kanton Zürich gehört, werden 1834 die ersten Gemeindegutsrechnungen (Jahresrechnungen) und Gemeindeversammlungsprotokolle erstellt. An den Versammlungen teilzunehmen ist Pflicht. Bleiben Stimmbürger unentschuldigt fern, werden diese öffentlich verlesen. Später werden Bussen von 50 Rappen erhoben, die ab 1921 auf einen Franken erhöht werden.

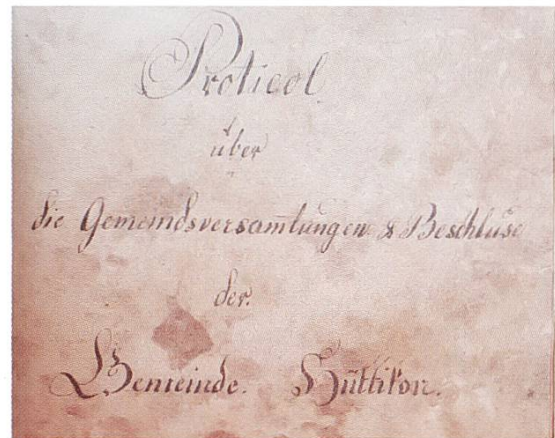


Abbildung 34:
Erster Protokoll-Band der
Gemeinde Hüttikon 1834–1842
(Quelle: Gemeindeverwaltung Hüttikon)

Eine Glocke für das Gemeindehaus

Lange Zeit ist es üblich, die Tätigkeiten der Hüttiker Gemeindeverwaltung nebenamtlich und zuhause auszuführen. Ein Gemeindehaus ist vorerst nicht notwendig. Doch anfangs der 1870er-Jahre wird ein Stück Land von Johannes und Jakob Güller und von Hans Heinrich Bopp gekauft, so dass im Jahre 1873 ein kleines Riegelhaus an der Zürcherstrasse 24 als sogenanntes «Spritzen- und Gemeindehaus» erstellt werden kann. Neben der Aufbewahrung der Feuerwehrrgeräte im Erdgeschoss können im Obergeschoss die Gemeindeversammlungen abgehalten werden, später auch die Gemeinderatssitzungen.

Als die Kirchgemeindeversammlung Otelfingen-Boppelsen-Hüttikon im Jahre 1957 beschliesst, anstelle der drei bisherigen Kirchenglocken fünf neue anzuschaffen, wird das älteste Glöcklein aus dem Jahre 1491 der Gemeinde Hüttikon verschenkt, dies mit der Auflage, ihm einen würdigen Platz zu geben.¹³

¹³ siehe auch Kapitel «Kirchgemeinde», Seite 27



Abbildung 35: Hüttikon 1912 in Richtung Norden. In der Mitte das Gemeindehaus, damals noch ohne Turm (Postkarte)

Das Glöcklein, welches mit dem katholischen Spruch in altdeutscher Schrift

*hilf im maria wer mich hoer das ich im alles leid zerstoer
anno dmi MCCCCLXXXI jar*

versehen ist, hat schon bewegte Tage erlebt. Einer Legende zufolge soll in Otelfingen nach der Reformation an der Stelle der heutigen Kirche die Kapelle des heiligen Othmar gestanden haben und zudem am Fussweg nach Würenlos eine weitere Kapelle, die dem heiligen St. Anton ist. In dieser soll das alte Glöcklein zuerst gehangen haben. Eines Nachts, nach einem Streit mit den Otelfingern, wird es von den Würenlosern gestohlen. Ein solcher Glockendiebstahl ist in Zeiten, in welchen es um die Verteidigung des neuen Glaubens geht, kein Einzelfall.

An der Hüttiker Gemeindeversammlung vom 26. März 1959 wird über die Verwendung der Glocke verhandelt. Auf dem Dach des Gemeindehäuschens soll ein Turm gebaut werden, wo das Glöcklein weiterhin schlagen kann. Die Opposition ist zwar klein, doch ein Bürger meint: «Einer, der eine Fahrradglocke geschenkt bekommt, kauft sich deswegen auch nicht gleich ein neues Fahrrad.» Trotzdem wird der Vorschlag gutgeheissen und ein Kredit von 18000 Franken bewilligt. Bereits im November 1959 wird mit dem Bau des Turms begonnen, und schon am 17. Dezember des folgenden Jahres wird das frisch polierte Glöcklein in den Turm des Gemeindehauses hinaufgezogen. Seither besteht in Hüttikon das sogenannte «Zythüsli».



Abbildung 36: Die kleine Glocke aus dem Jahre 1491 (Quelle: Denkschrift an die Kirchen- und Glockenweihe Otelfingen 1957)

Hüttikon

Gemeindeversammlung

Die Stimmberechtigten hiesiger Gemeinde werden hiemit auf **Donnerstag, den 26. März 1959**, abends 8.00 Uhr, zu einer Versammlung ins Gemeindehaus (bei Busse) eingeladen, zur Erledigung folgender

Traktanden:

1. Beschlussfassung über die Erstellung eines Glockenturms auf das Gemeindehaus mit Uhrwerk und elektr. Läuteeinrichtung und Bewilligung des hiefür notwendigen Kredites von Fr. 18 000.—.
2. Beschlussfassung über die Erweiterung der Kanalisation in der Oetwilerstrasse und Bewilligung des hiefür notwendigen Bruttokredites von Fr. 25 000.—.
3. Abnahme sämtlicher Voranschläge pro 1959 und Festsetzung der erforderlichen Steuern.
4. Verschiedenes.

Hüttikon, den 17. März 1959

Der Gemeinderat

Abbildung 37: Einladung des Gemeinderats zur Gemeindeversammlung im März 1959 (Quelle: Staatsarchiv Zürich)

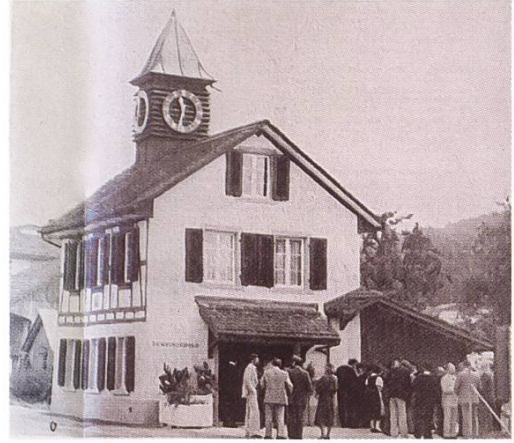
Umzug der Gemeindeverwaltung

Als sich der Aufwand für die Gemeindeverwaltung in den 1970er-Jahren massiv erhöht, wird im Jahre 1978 das «Zythüsli» renoviert und zusammen mit dem neu erstellten Feuerwehrgerätelokal offiziell eingeweiht. Bei der Renovation dürfen gemäss der kantonalen Denkmalpflege weder die Fassade noch der Turm verändert werden. Nun wird die dezentrale Verwaltung – die Gemeindekanzlei ist beispielsweise bisher in der Bauernstube von Gemeindeschreiber Albert Markwalder

untergebracht – zentralisiert, ins Erdgeschoss des neuen Gemeindehauses verlegt und mit einem Schalterraum und einem Verwaltungsbüro ausgestattet. Die Feuerwehrgeräte, die bisher hier gelagert worden sind, erhalten einen neuen Platz im neu dafür erstellten Gebäude ganz in der Nähe.



*Abbildung 38: Im Erdgeschoss des Hauses von Albert Markwalder ist bis 1978 die Gemeindekanzlei untergebracht
(Quelle: Walter Markwalder, Hüttikon)*



*Abbildung 39: Ansicht des neuen Gemeindehauses während der Einweihung 1978
(Quelle: Zürichbieter, 13.9.1978)*

Der Sitzungssaal im Obergeschoss, der bisher bereits für Gemeinderatssitzungen benutzt worden ist, wird beibehalten. Daneben erhält der Gemeindepräsident ein eigenes Besprechungszimmer. Des Weiteren müssen eine neue Schreibmaschine sowie ein leistungsfähiges Kopiergerät angeschafft werden, um eine rationelle Arbeitsweise zu gewährleisten. Die Anschaffung einer EDV-Anlage für die Gemeindeverwaltung erfolgt im Juni 1988. Als erster Schritt wird die Einwohnerkontrolle erfasst. Die nächsten Schritte umfassen die Buchhaltung, die Gebührenrechnungen und die Steuern.

Der letzte nebenamtliche Gemeindeschreiber

Gleichzeitig mit der Inbetriebnahme des neuen Gemeindehauses wird zum ersten Mal ein vollamtlicher Gemeindeschreiber angestellt. Dieser übernimmt nun auch die Aufgabe des Zivilstandesbeamten. Als Stellvertreter fungiert der bisherige Amtsinhaber, Posthalter Hans Schmid.

Der bisherige Gemeindeschreiber Albert Markwalder – von den Hüttikerinnen und Hüttikern «Steffen Bertel» genannt – hat während 38 Jahren das Amt des Gemeindeschreibers nebenamtlich erledigt und tritt nun altershalber zurück. Er hilft noch mit, die Gemeindeakten im neu renovierten Gemeindehaus einzurichten und steht dem neuen Gemeindeschreiber bei Fragen zur Seite.

*Abbildung 40:
Albert Markwalder 1978 nach
38-jähriger Tätigkeit als
Gemeindeschreiber
(Quelle: Zürichbieter, 13.9.1978)*



Erinnerungen von Albert Markwalder

Bei der festlichen Verabschiedung ist Albert Markwalder sicherlich das Jahr 1930 durch den Kopf gegangen, als sich bei ihm als 19-jährigem Bauernsohn eine schleichende Krankheit bemerkbar macht, die sich als Tuberkulose herausstellt und einen Höhengaufenthalt bedingt. Nach einigen Komplikationen kann er schliesslich im April 1933 die Klinik Clavadel in Davos verlassen und nach Hause zurückkehren. Sehr gerne wäre er wieder in den Landwirtschaftsbetrieb seines Vaters eingestiegen, doch sein gesundheitlicher Zustand lässt dies nur teilweise zu. Als im März 1934 sein Vater stirbt, kann er den Hof zusammen mit seiner Mutter und Schwester nicht alleine weiterführen. Er muss einen Landarbeiter einstellen.

Seit 1935 waltet Albert Markwalder als Fleischschauer, ab 1938 auch als stellvertretender Viehinspektor und ab 1939 übernimmt er das Amt des Ackerbaustellenleiters,¹⁴ und dies zu einer Zeit, als im Dorf nur ein einziger Traktor existiert und alles noch mit Vieh- und Pferdezug bewältigt werden muss. Als jedoch die Pferde für die Mobilmachung vom Militär eingezogen werden, müssen die Bockwagen von Hand gezogen werden. Ein kleines Glück ist, dass ein einziges Pferd wegen Magerkeit nicht eingezogen wird und weiterhin für die Landwirtschaft benutzt werden kann. Im Jahre 1938 wird Albert Markwalder als Gemeinderat in die Behörde gewählt und 1940 zum Gemeindeschreiber bestimmt. Nun gilt es, sich in die Bürokratie einzuarbeiten und die notwendigen Schriftstücke handschriftlich zu verfassen. Als er jedoch im Jahre 1947 einen gesundheitlichen Rückfall erleidet, stellt sein Arzt die Überbelastung seines Beines fest. Es wird ihm ein dreimonatiger Kuraufenthalt

¹⁴ Die Stelle des Ackerbaustellenleiters wird vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs geschaffen, um die Ernährung des Schweizervolkes zu sichern. Der Ackerbauleiter muss dafür besorgt sein, dass die Anbaupflicht erfüllt wird.

verordnet. Um diese Zeit nicht unnütz verstreichen zu lassen, kauft er sich eine Schreibmaschine und macht sich mit ihr so weit vertraut, dass in der Folge die Schriftstücke nicht mehr von Hand verfasst werden müssen. Die Gemeindeversammlungsprotokolle werden jedoch nach wie vor von Hand geschrieben. Das erste Protokoll in Schreibmaschinenschrift erscheint im Band ab 7. Juli 1967.

Landarbeiter Emil Stutz

Einer der von Albert Markwalder eingestellten Landarbeiter ist Emil Stutz. Auf die Frage, warum er denn zu Markwalders wechseln möchte, antwortet dieser, es habe in der vorherigen Familie immer nur «Nussen und Brot zum Znüni» gegeben, was ihm verleidet sei. Da Albert Markwalder eine steife Hüfte hat, muss Emil Stutz ihm beim Anlassen des Einachser-Motors helfen und ihn danach begleiten. Dazu setzt er sich hinten auf den Wagen. Einige Dorfbewohner erinnern sich, wie sich oft die Dorfkinder dazugesellt haben und wie die ganze Meute fröhlich durchs Dorf gefahren ist.

Emil Stutz bleibt 50 Jahre bei der Familie Markwalder. Neben Kost und Logis bekommt er vom Meister manchmal ein Sackgeld für den Ausgang in der näheren Umgebung. Offenbar reichen dafür 10 oder 20 Franken, um dann zuweilen mehr als «angesäuselt» heimzukommen. Eines Morgens trifft ihn Walter Markwalder, Alberts Sohn, schlafend vor dem Herd an. In der Regel aber macht sich Emil Stutz nach einer solchen Kneipentour sofort wieder im Stall nützlich.



*Abbildung 41:
Emil Stutz mit dem
Hofhund, dessen
Spezialität es ist, die
Katzenteller im Dorf
auszuschlecken
(Quelle: Walter
Markwalder, Hüttikon)*

Im Juli 1985 gratuliert ihm die Gemeinde zu seinem 80. Geburtstag. Auch im hohen Alter ist er oft im Wald anzutreffen, nimmt es allerdings meist gemütlicher. Stauden oder Bündeli herzustellen ist eine der Haupttätigkeiten, und in den Pausen gönnt er sich oft einen Stumpen, den man von weitem riechen kann. In dieser Zeit erhält er das Stimm- und Wahlrecht. Ein Nachbar erinnert sich an ihn, wie er zum ersten

Mal stolz und mit schwingenden Armen zum Gemeindehaus eilt. Der Nachbar soll ihm spasseshalber zugerufen haben, dass das Stimm-Couvert mit der rechten Hand gehalten werden müsse, was Emil umgehend befolgt.

Das «Zythüsli» wird zu klein

Mit den Jahren wird das «Zythüsli» für die Gemeindebüros zu klein – die Einwohnerzahl ist im Jahre 1998 auf 540 angewachsen, und die beiden Angestellten der Kanzlei wissen kaum noch, wo sie ihre Aktenberge verstauen sollen. So befasst sich der Gemeinderat mit einem Gemeindehaus-Neubau. Das «Zythüsli» soll aber weiterhin bestehen und für anderweitige Zwecke genutzt werden, und so erwirbt die Gemeinde gleich daneben ein neues Grundstück.

Im Jahre 1999 bewilligt die Gemeindeversammlung mit 68 zu null Stimmen den Kredit für den Bau eines neuen Gemeindehauses. Die Bauarbeiten dauern rund ein Jahr, und bereits im Herbst 2000 kann das neue Gemeindehaus eingeweiht werden. Im Obergeschoss des «Zythüsli» wird nun das Büro des Betreibungsamtes eingerichtet. Als im Jahre 2010 die Betreibungsämter des unteren Furttales zusammengefasst werden, wird deren Sitz nach Buchs verlegt.

Heute wird das «Zythüsli» vom Verein «Helfen Sie helfen» genutzt, der im Jahre 1999 von Maria Constanti aus Hüttikon und ihren Freunden gegründet worden ist. Der Verein unterstützt arme, kranke und hilfsbedürftige Menschen in Osteuropa, beispielsweise in der Ukraine, in Rumänien, Bosnien, Lettland und Litauen. Dabei werden Kleider, Nahrung und Spielzeug gesammelt, verpackt und für den Transport vorbereitet. In den vergangenen 25 Jahren sind rund 300 mit Hilfsgütern beladene Lastwagen nach Osteuropa geschickt worden. Aber auch in der Schweiz gibt es Menschen in Not. Im Jahre 2018 sind rund 2000 Geschenkpakete an hilfsbedürftige Menschen in der Schweiz verteilt worden.



Abbildung 42:
Das neue Gemeindehaus
an der Zürcherstrasse 22

Im Zythüsli selber befindet sich die im Mai 2017 vom Bischof eingeweihte Kapelle «Königin des Friedens». Zudem ist ein kleiner Laden eingerichtet. Hier finden sich Blumengestecke, Gebäck, Kräutersalz, Teigwaren und viele weitere Dekorations- und Geschenkartikel. Der Erlös fliesst vollumfänglich in die Projekte von «Helfen Sie helfen».

Die Gemeindepräsidenten und Gemeindeschreiber seit 1834

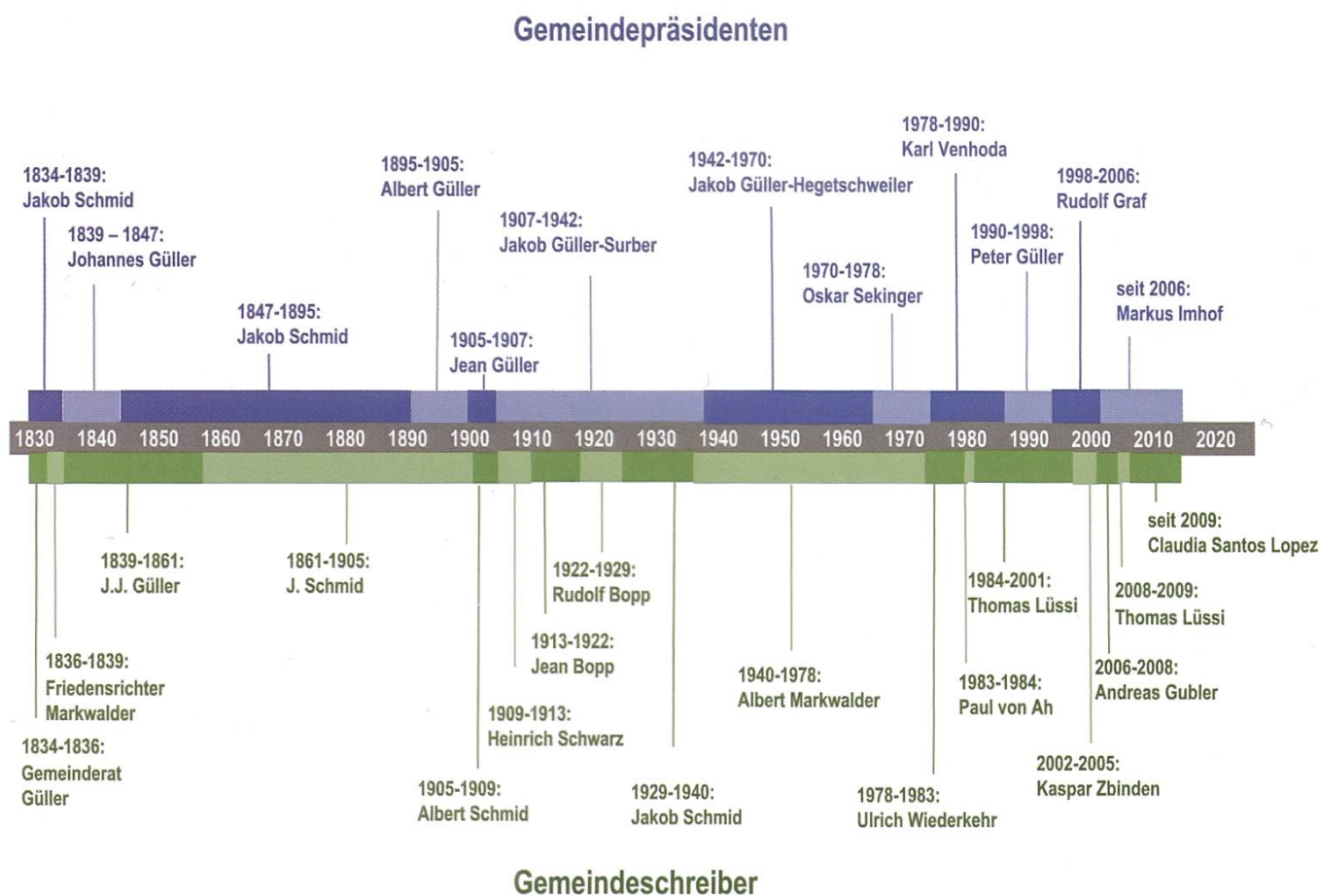


Abbildung 43: Übersicht der Hüttiker Gemeindepräsidenten und Gemeindeschreiber (Darstellung: Sabine Moser-Schlüer)

Sicherheit und Ordnung

Feuerwehr

Zur Brandbekämpfung sind schon im Mittelalter allerlei Geräte entwickelt worden, wie die bekannten Handspritzen beispielsweise. Überdies haben erste Feuerlöschverordnungen festgelegt, dass abends ab einer bestimmten Zeit alle Feuer ausgemacht werden und jeder Haushalt einen Eimer Wasser für Notfälle bereithalten muss. Zudem haben die professionellen Feuerrufer die Pflicht, die Bevölkerung bei einem Brandausbruch zu warnen. Ab 1853 beschliesst Hüttikon, keine Feuerrufer mehr zu beschäftigen, da dies die Aufgabe und Pflicht jedes Bürgers sein soll.



*Abbildung 44:
Feuereimer aus dem 19. Jahrhundert von Hans Schmid, Hüttikon
(Foto: Christian Schliuer)*

Feuerwehrweiher in Hüttikon

In jeder Gemeinde, so auch in Hüttikon, werden Feuerwehrweiher gegraben und unterhalten, damit jederzeit genügend Löschwasser zur Verfügung steht. Einer der beiden Hüttiker Weiher befindet sich damals hinter dem Oekonomiegebäude der Gemüsegiärtnerei Imhof, der andere unterhalb der Chriesbaumstrasse. Leider hat dies in Hüttikon auch schon zu Tragödien geführt, als sich beispielsweise eine Dorfbewohnerin in einem der beiden Feuerwehrweiher ertränkt hat.

Mit der Einführung der allgemeinen Wasserversorgung im Furttal zu Beginn der 1950er-Jahre und der damit verbundenen Errichtung von Hydranten werden die Feuerwehrweiher überflüssig. Im Jahre 1905 wird auf Beschluss und Anordnung des Regierungsrates eine Feuerwehrrordnung festgelegt. Bei Nichterscheinen, Zuspätkommen oder anderen disziplinarischen Vergehen der Feuerwehrleute werden Bussen zwischen einem bis zehn Franken ausgesprochen. Der Sold beträgt pro

Übung und Brandfall ausserhalb der Gemeinde 80 Rappen. Für Übungen und Brandfälle innerhalb der Gemeinde wird kein Sold bezahlt. Pro Jahr muss mindestens eine Übung stattfinden.

Seit 1947 werden Wasserverbrauchsrechnungen erstellt, und im Jahre 1949 wird der Vertrag mit dem Grundwasserpumpwerk Furttal genehmigt. Im Zuge dieses Projektes werden auf dem Gemeindegebiet in den 1950er-Jahren bis zu 70 Hydranten errichtet, wodurch die Feuerwehr wesentlich verstärkt werden kann.



*Abbildung 45:
Grabenarbeiten für den
Feuerwehrweiher unterhalb
der Chriesbaumstrasse,
undatiert (Quelle: Käthi
Chapuis-Güller,
Val Thorens, Frankreich)*

Das Feuerwehrmaterial lagert lange Zeit im Anbau des alten Gemeindehauses, dem sogenannten «Spritzenhäuschen», das bei Bedarf auch als Gefängnis verwendet werden kann. Ein kleines Depot mit Feuerwehrtensilien, wie Schlauchhaspel, Schläuche, Strahlrohr und Metallschere sowie ein kleiner Holzwagen mit Laterne befinden sich ausserdem auf dem Hüttikerberg. Bei der Renovation des Gemeindehauses Ende der 1970er-Jahre erhält Hüttikon gleichzeitig ein neues Feuerwehrgeräte-lokal.

Feuerwehrpflicht

Im September 1981 tritt eine neue Feuerwehr-Verordnung in Kraft und ersetzt jene vom Januar 1949. Neben Organisation, Verantwortlichkeiten, Ausrüstung und Bussenwesen ist auch die Feuerwehrpflicht festgelegt. Ihr obliegt die männliche Bevölkerung der Gemeinde zwischen dem zwanzigsten und neunundvierzigsten Altersjahr.¹⁵ Pro Jahr werden sechs Übungen durchgeführt. Hinzu kommt die Schlussübung oder eine Hauptübung in Anwesenheit des Statthalters. Ausser einem

¹⁵ Aufgrund des Rekurses eines Stadtzürchers dürfte dies geändert haben. Nachdem dieser seiner Feuerwehrpflicht nicht nachgekommen ist, hätte er die Ersatzabgabe leisten müssen. Seiner Ansicht nach verstosse dies aber gegen die im Gesetz festgehaltene Gleichheit von Mann und Frau.

kleinen Schlauchwagen mit hin und her schwenkendem Laternchen verfügt die Hüttiker Feuerwehr über keine weiteren Feuerwehrfahrzeuge. Deswegen nehmen die Hüttiker Bauern oft ihre Traktoren an die Übung mit, um den Schlauchwagen anzuhängen. Nach den Feuerwehrübungen wird jeweils tüchtig gefeiert. Im Restaurant Alte Post geht sozusagen die «Post ab». Zuweilen kommt es vor, dass sich eine Gruppe von Feuerwehrmännern erst in den frühen Morgenstunden auf den Weg nach Hause macht. Als 1985 der damalige Feuerwehrkommandant auf eigenen Wunsch als Kommandant zurücktritt, erhält er für seine 27-jährige Tätigkeit ein Feuerwehrhorn und eine Erinnerungstafel. Dem Mitteilungsblatt der Gemeinde Hüttikon vom Oktober 1985 kann dazu entnommen werden: *«Es darf sicher als Sympathiekundgebung bewertet werden, wenn dem abtretenden Kommandanten zur Verzögerung des Abschieds nach der abschliessenden Zusammenkunft sein Auto auf ein landwirtschaftliches Fahrzeug verladen wurde.»*

Dem Ruf, dass die Hüttiker wissen, wie Feste zu feiern sind, wird damit wieder einmal alle Ehre gemacht.

Gründung des FUF

Der letzte Feuerwehr-Kommandant der Ortsfeuerwehr Hüttikon ist René Filli und zwar von 1985 bis zum Zusammenschluss der «Feuerwehr Unteres Furttal (FUF)». Seit 1995 ist die Feuerwehr als Zweckverband organisiert und verantwortlich für die Sicherheit in den vier Gemeinden Boppelsen, Otelfingen, Dänikon und Hüttikon. Im Dezember 2006 bewilligt die Gemeindeversammlung einen Mietkostenanteil in einem neuen Lokal der FUF in Otelfingen. Das Magazin in Hüttikon sowie das Feuerwehrdepot auf dem Hüttikerberg werden aufgehoben.

Polizei

Im 19. Jahrhundert haben die Ortspolizisten, auf dem Gebiet der heutigen Schweiz als «Landjäger» bezeichnet, die Aufgabe, Räuber, Bettler und Fahrende zu vertreiben und für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Der Ruf der Landjäger ist meist nicht sonderlich gut, denn oft handelt es sich um zwielichtige Gestalten ohne Feingefühl und mit rauen Sitten aufgrund ihrer Kriegserfahrungen. Mit der Zeit müssen sie vermehrt Polizeiaufgaben übernehmen, zum Beispiel die Kontrolle über die Einhaltung der Polizeistunde und das Einziehen von Bussen.

Am 22. Oktober 1919 bewilligt der Regierungsrat die neue Polizei-Verordnung. Diese umfasst 20 Gesetze und Verordnungen; eine Übertretung, die durch den Gemeinderat «nach Massgabe seiner Kompetenz» erfolgt, kann mit bis zu 25 Franken



Abbildung 46:
 Titelbild der Hüttiker
 Polizei-Verordnung vom
 28.09.1919
 (Quelle: Hans Bopp,
 Hüttikon)

bestraft werden. Neben der Störung der öffentlichen Ruhe, lärmverursachenden Arbeiten während des Sonntags-Gottesdienstes und dem vorsätzlichen Belästigen des «Publikums» verbietet die Verordnung Folgendes:

- *Das Hetzen von Hunden auf Menschen und Tiere*
- *Das Werfen von Steinen und anderen Gegenständen, oder von Unrat nach Menschen oder Tieren oder an fremde Häuser*
- *Selbstverschuldete Trunkenheit, wenn dadurch eine grobe Störung der öffentlichen Ordnung oder eine persönliche Gefahr für andere verursacht wird*
- *Das Auflesen von Obst und anderen Feldfrüchten durch Unberechtigte*

Neben der Polizeiverordnung gibt es weitere und auch ältere Reglemente, wie beispielsweise das Forstreglement aus dem Jahre 1853: Gemäss diesem werden drei Männer gewählt, die Frevel an Holz, Streue, Gras und Feldfrüchten feststellen und die Frevler überführen sollen. Den Holzeigentümern ist es gestattet, zwei Mal pro Woche ihren Bedarf an Holz in ihrem Wald zu holen. Sonst ist das Betreten des Waldes in der Zeit vom 15. April bis zum 31. Oktober verboten. Wer zu dieser Zeit im Wald angetroffen wird, muss eine Busse von einem bis zu vier Franken bezahlen. Der Gemeinderat kann aber den ärmeren Bürgern das Mitnehmen von dürrer Holz gestatten, dies jedoch nur dann, wenn sie kein schneidendes Gerät mit sich führen.

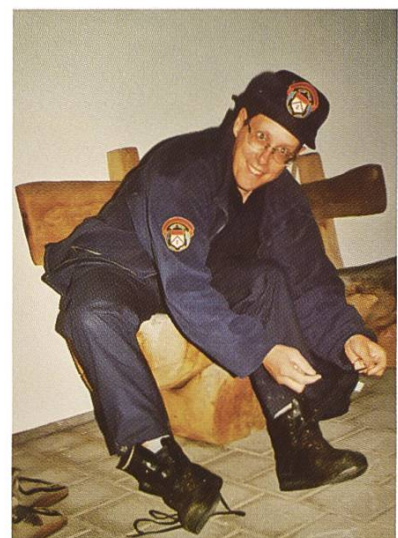
Im September 1932 schreibt der Bund vor, dass jede Gemeinde eine Brennereiaufsichtsstelle errichten muss. Mit der Leitung einer solchen Stelle darf nur eine Person betraut werden, die im Gebiet wohnhaft ist und «gutbeleumdet, zuverlässig, fachkundig und unabhängig» ist. Personen, die eine eigene Brennerei betreiben oder für eine solche tätig sind, sind ausgeschlossen. In Hüttikon wird Alfred Nyfeler, Gemeinderat und Onkel von Daniel Nyfeler, der noch heute im Dorf wohnt, mit dieser Aufgabe betraut.

Gemeindesicherheitsdienst

Die Dienstleistungen, wie die Aufrechterhaltung von Ruhe, Ordnung und Sicherheit übernimmt heute die Kantonspolizei Zürich. Als sich Mitte der 1980er-Jahre die Einbrüche im Furttal häufen, beschliesst der Regierungsrat am 28. September 1988, eine bewaffnete Ortspolizei einzuführen, welche in Krisenfällen zur Verfügung steht und für Ruhe und Ordnung sorgt, da sich die Kantonspolizei bei Grossanlässen auf andere Schwerpunkte fokussieren muss. Dem Gemeinderat wird der Entwurf einer Weisung über den Gemeindesicherheitsdienst (GSD) zur Vernehmlassung zugestellt. Die Rekrutierung und Ausrüstung des GSD ist Sache der Gemeinde. Die Ausbildung soll durch die Kantonspolizei erfolgen. Nach Verlängerung der Vernehmlassungsfrist beschliesst der Hüttiker Gemeinderat im Jahre 1993, einen GSD zu bilden und ein Dienstreglement zu erlassen.

Vermehrte Einbrüche und Einbruchversuche werden im Jahre 1997 verzeichnet. Im April beispielsweise wird ins Gemeindehaus eingebrochen und ein 400 Kilogramm schwerer Tresor gestohlen. Die Diebe brechen zuerst in die benachbarte Autogarage ein, wo sie einen Wagenrolli und einen VW Passat Variant mitgehen lassen. Mit dem Wagenrolli transportieren sie den Tresor zum gestohlenen Auto, welches sie als Fluchtfahrzeug benutzen. Den Wagenrolli lassen sie vor dem Gemeindehaus stehen. Der Wert des Tresors mit Bargeld und Schriftsachen sowie des gestohlenen Autos beträgt rund 30 000 Franken. Noch im gleichen Jahr werden die ersten GSD-Patrouillen durchgeführt. Vier freiwillige Dorfbewohner erhalten eine polizei-konforme Uniform und besitzen einen Waffentragschein. Der Sicherheitsdienst patrouilliert jeweils zu zweit, in unregelmässigen Abständen und zu verschiedenen Tages- und Nachtzeiten durchs Dorf und markiert polizeiliche Präsenz.

*Abbildung 47:
Walter Moser bereitet sich auf die
GSD-Patrouille vor
(Foto: Sabine Moser-Schlüer)*



Walter Moser, ehemaliger Leiter des GSD, erinnert sich: *«Normalerweise ist es während der Patrouille ruhig gewesen und manchmal haben wir mit vereinzelt Dorfbewohnern einen kurzen Schwatz abgehalten. Dies hat die Akzeptanz zum GSD aufrechterhalten, und wir haben festgestellt, dass es den Dorfbewohnern leichter fällt, uns eine verdächtige Situation zu melden. Beispielsweise sind fremde Fahrzeuge beobachtet worden, die langsam durchs Dorf gefahren sind, um Privathäuser auszukundschaften und Einbrüche zu planen. Solche Situationen haben wir entgegengenommen und an die Kantonspolizei weitergeleitet. Zudem sind die Vorkommnisse dem Gemeinderat rapportiert worden.»*

Zehn Jahre nach der Einführung des GSD teilt der Gemeinderat mit, dass die Einbrüche deutlich zurückgegangen sind. Doch ganz verschont von kriminellen Handlungen bleibt auch Hüttikon nicht. Im April 2000 beispielsweise findet ein Raubversuch auf die Poststelle von Hüttikon statt.¹⁶ Weiterhin sorgt Hüttikon hinsichtlich der Bewaffnung des GSD für Schlagzeilen: *«Mit der Pistole am Gurt sorgen Freiwillige im kleinen Dorf für Ruhe und Ordnung»*, schreibt der Tages-Anzeiger beispielsweise. Als neue Freiwillige zur Verfügung stehen, die nicht unbedingt bereit sind, einen Waffentragschein zu erwerben, beschliesst der Gemeinderat im November 2010, den GSD zwar weiterhin uniformiert, aber nun unbewaffnet weiterzuführen.

¹⁶ siehe auch «Der letzte Postillion» Martin Schmid, Seite 67

Handwerk und Gewerbe

Güller Söhne AG, Gravier- und Präge-Anstalt

Die Gründung

Bis weit ins 20. Jahrhundert ist das Furttal Bauernland. Zwar gibt es Handwerker, welche für den täglichen Bedarf produzieren. Das Zeitalter der Dampfmaschine kündigt sich im Furttal aber eher zögerlich an.

Der Industriepionier Johann Jakob Güller richtet 1845 im elterlichen Bauernhaus in Hüttikon – später wird es zum Ökonomiegebäude der Gärtnerei Imhof – eine Werkstatt ein, in der er Metallstempel und -schilder herstellt. Davor ist Johann Jakob Hilfsschreiber beim Landschreiber in Regensburg, wo er vor allem Schulbriefe erstellt und austrägt. Auf Anraten des Landschreibers, dem der begabte junge Mann aufgefallen ist, tritt er 1841 eine Mechaniker-Lehre bei einem Modell-Stecher namens Lüthold in Dänikon an. Die Kosten dieser dreijährigen Lehre betragen 60 Gulden, das Werkzeug für 16 Gulden nicht eingerechnet. Bei freiwilliger Ausdehnung der Lehre auf vier Jahre ist die Lehre kostenlos.

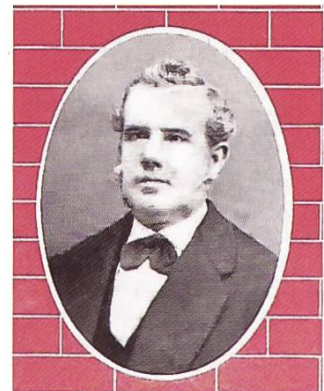


Abbildung 48:
Johann Jakob Güller
(Quelle: Festschrift «Güller Hüttikon –
100 Jahre Gravier- und Prägeanstalt»)

Erste Fabrik

Die Geschäfte von Johann Jakob entwickeln sich stetig, weshalb er immer wieder Geschäftsreisen zu Fuss unternimmt, beispielsweise nach Luzern oder Basel, wo er für die Materialverwaltung der damaligen Schweizerischen Centralbahn (SCB) grössere Aufträge abwickeln kann.¹⁷

¹⁷ Erst ab 1902 werden die Schweizerische Centralbahn (SCB), die Nordostbahn (NOB) und einige weitere Bahngesellschaften schrittweise in die Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) zusammengefasst.

Rund 20 Jahre nach der Firmengründung, im Jahre 1864, kann eine kleine Fabrik an der Fabrikstrasse (heute «Chriesbaumstrasse») gebaut werden, die im Wesentlichen dem Mittelteil der heutigen Fabrik entspricht. Gearbeitet wird mit transmissionsangetriebenen Maschinen¹⁸, die um die Jahrhundertwende allmählich durch elektrisch angetriebene ersetzt werden.

Der Datumstempel

Die Geschichte der Datumstempel in der Schweiz beginnt mit der Errichtung der Helvetischen Republik (Helvetik) im Jahre 1798. Mit der Zentralisierung des Verwaltungsapparates nimmt der amtliche Schriftverkehr stark zu. Besondere Erlasse sehen eine genaue Überprüfung des Postein- und Postausgangs vor. Ab 1808 werden in den Zürcher Hauptpostämtern sukzessive zweizeilige Datumstempel eingeführt. Der Ortsname ist fest eingraviert, während Tag, Monat und Jahr mittels beweglicher Typen beliebig einsetzbar sind.



Abbildung 49: Postdatum-Stempel 1945 aus Stahl mit Stahlrädersätzen
(Quelle: Festschrift «Güller Hüttikon – 100 Jahre Gravier- und Prägeanstalt»)



Abbildung 50: Bis in die 1960er-Jahre werden die Postdatum-Stempel durch die Firma Güller hergestellt.
(Quelle: Marc Güller, Würenlos;
Foto: Sabine Moser-Schlüer)

¹⁸ Die Transmission ist ein historisches Riemengetriebe und wurde in der frühen Industrialisierung eingesetzt; die Wurzeln der Konstruktion reichen bis in die Antike zurück. Ein zentrales Element bildet der Treibriemen (Transmissionsriemen), angetrieben beispielsweise von einer Dampfmaschine, einem Wasserrad oder Windrad.

Eine wichtige Änderung im Aufbau dieser Datumstempel gelingt Johann Jakob Güller um 1865. An die Stelle der Einstecktypen für die zu wechselnden Ziffern treten auf einer Achse aufgesteckte Rädchen. Mit der Drehung dieser Rädchen kann jedes beliebige Datum eingestellt werden.

Durch stetige Weiterentwicklung in Zusammenarbeit mit den Poststellen, später auch mit Zoll- und Telegrafämtern, kann die Firma Güller ihre beherrschende Stellung immer weiter ausbauen. In den ersten Jahren produziert sie etwa 15 bis 20 Stempel pro Monat. Diese Datumstempel der Firma Güller, rund mit Datumbrücke und vertikalen Schraffen im oberen und unteren Segment, werden in vielen Ländern

*Abbildung 51:
Der Poststempel Hüttikon ist
im Güller-Stempelkontrollbuch unter der
Nummer 1000 dokumentiert.
(Quelle: PTT-Archiv, Köniz)*



kopiert, wobei sich die Bezeichnung «Schweizer-Stempel» einbürgert. Da zu dieser Zeit noch kein Patentamt existiert – in der Schweiz wird ein solches erst im Jahre 1888 eröffnet – kann die Firma Güller ihre Idee nicht patentieren lassen.

Erste Vergrößerung der Fabrik

Die Geschäftstätigkeit der Firma entwickelt sich stetig, nicht zuletzt, weil Johann Jakob im Bekanntenkreis und an Ausstellungen kräftig Werbung macht. Im Jahre 1873 erhält er an der Weltausstellung in Wien von der Abteilung für graphische Künste und gewerbliches Zeichnen ein Diplom als Auszeichnung für seine Produkte. Die Geschäfte laufen gut, und im September 1883 sind bereits 17 Arbeiter in der Fabrik beschäftigt.

Kurz vor der Jahrhundertwende, im Jahre 1897, kann eine erste Vergrößerung der Fabrik ins Auge gefasst werden. Der Ausbau erfolgt nach Osten hin. Im Staatsarchiv Zürich befindet sich das entsprechende Baugesuch. Die Bewilligung erfolgt handschriftlich, abgefasst vom «Eidgenössischen Fabrikinspector des ersten Kreises». Unter anderem wird verfügt, dass an den Fenstern Klappflügel anzubringen und die Toiletten mit einem Pissoir zu versehen sind. Überdies erteilt der Zürcher Regierungsrat am 10. Oktober 1898, nach einer entsprechenden Eingabe, eine Bewilligung für längere Arbeitszeiten.

Nach der Fabrikvergrößerung, welche nun Raum für 25 Arbeitsplätze bietet, wird im Jahre 1904 ein Magazingebäude auf der gegenüberliegenden Strassenseite gebaut. Zu dieser Zeit hat bereits Albert Güller die Leitung der Firma von seinem Vater übernommen.

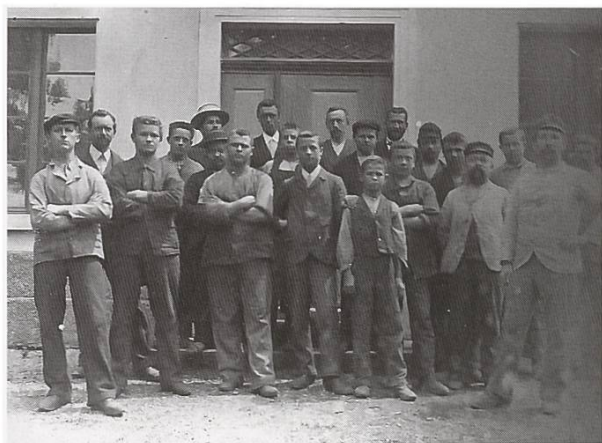


Abbildung 52: Fabrikarbeiter vor der Güller-Fabrik, Ende des 19. Jahrhunderts (Quelle: Peter und Lisbeth Güller, Hüttikon)



Abbildung 53: Bau des Magazins gegenüber der Fabrik an der Chriesbaumstrasse (damals noch ein Kiesweg) (Quelle: Peter und Lisbeth Güller, Hüttikon)

Die Firma in dritter Generation

In der Zeit nach der Jahrhundertwende tauchen auch im Furttal die ersten Autos auf. Zu deren Besitzern gehört unter anderem der Fabrikant Güller.

Jakob Güller-Surber baut im Jahre 1901 eine erste Villa an der Chriesbaumstrasse, östlich der Fabrik, ein weiterer Hinweis für die gute Geschäftslage der Firma. Einige Jahre später entsteht eine zweite von Albert Güller. Diese befindet sich an der Oetwilerstrasse in der scharfen Kurve auf der linken Seite in Richtung Hüttikerberg und oberhalb der Fabrik.

Der Erste Weltkrieg bricht aus und bleibt auch für die Firma Güller nicht ohne Folgen. Dank der zuverlässigen Kundschaft sowie einiger beträchtlicher Aufträge der Armee kann er jedoch fast unbeschadet überstanden werden. Nach dem Krieg, im Jahre 1920, als die Brüder Alfred, Jakob und Albert mit der Leitung betraut sind, wird es sogar möglich, die bestehende Fabrik ein zweites Mal zu vergrössern, diesmal auf der Westseite. Das von Alfred Güller eingereichte Baugesuch wird unter der Bedingung bewilligt, dass der Boden der Waschküche *«eventuell in Asphalt, jedenfalls aber wasserundurchlässig erstellt werde»* und *«da die Klappsitze in den Aborten infolge roher Behandlung stets bald entzwei gehen und kostspielige Reparaturen erfordern, empfiehlt es sich vielleicht, die Schüsseln ohne Klappsitze mit einfachen, aufgekitteten Holzbacken zu wählen»*.

*Abbildung 54:
Erste Güller-Villa an der
Chriesbaumstrasse um 1902
(Quelle: Peter und Lisbeth
Güller, Hüttikon)*



Abbildung 55: Zweite Güller-Villa an der Oetwilerstrasse um 1920, links unten die Fabrik von Süden (Postkarte)

Viele Dorfbewohner erinnern sich an den legendären Theodor Surber, wie er bei jedem Wetter mit dem Fahrrad, einem grossen Postsack «bewaffnet» und manchmal mit einer langen Pelerine ausgestattet, der Fabrik zustrebt. Seit dem 2. Juli 1928 bis ins Jahr 1983, also insgesamt während 55 Jahren, ist er für die Fabrik tätig, zuerst als Mechaniker, später im Büro. Immer wieder erzählt Theodor Surber lebhaft von der Maul- und Klauenseuche, die in Hüttikon im Jahre 1938 ausgebrochen ist, und ihn wie alle anderen auswärtigen Arbeiter während mehr als zwei Wochen daran hindern, Hüttikon zu verlassen. Die Familie Güller hat ihm damals ein kostenloses Zimmer zur Verfügung gestellt.¹⁹

¹⁹ Um die Ausbreitung dieser Krankheit zu verhindern, wird an der Hüttiker Dorfgrenze eine Sägemehl-Linie über die Strasse gezogen und ein Kessel mit einer Abwehrsubstanz, offenbar Kupfervitriol, platziert. Personen, die das Dorf betreten, müssen zuerst ihre Schuhe in diesem Kessel desinfizieren.



Abbildung 56:
Zweite Fabrik-
erweiterung im
Jahre 1920
(Quelle: Peter
und Lisbeth
Güller, Hüttikon)



Abbildung 57:
Briefkopf der Firma «Albert Güller Söhne». Zu
beachten sind die Telefonnummer 13 und das
Telegrafennamt in Dietikon
(Quelle: Staatsarchiv des Kantons Zürich)

Erwähnenswertes zur Geschäftsleitung in dritter Generation

Alfreds Güller-Bollinis Sohn Alfred ist langjähriger Präsident und Mitbegründer der Heimatkundlichen Vereinigung Furttal: Dr. Alfred Güller (* 1915 † 1991, Geologe und Meteorologe).

Albert Güller-Schauvelberger, der 1933 in die Firma eintritt, erinnert sich zu seinen Lebzeiten vor allem an die Krisenzeit um 1935 und 1936. Manchmal ist so wenig Arbeit vorhanden, dass am Freitag und am darauffolgenden Montag nicht gearbeitet werden kann. Als Alternative werden von den Fabrikarbeitern im nahegelegenen Wald der Familie Güller Strassen gebaut.

Sein Sohn, Albert Güller-Dübendorfer, heiratet Ende der 1930er-Jahre Margrit Dübendorfer vom Riedthof in Regensdorf, was dank einer beträchtlichen Geldspende die Gründung des Knabenvereins²⁰ ermöglicht. Dazu existiert ein süffiges, fast freches Gedicht im Protokollbuch des Knabenvereins:

*Jetzt im Juni 1938,
da häd sich vermählt de Güller-Bärtel mit der 'grit,
und die Chnabe händ da unverloge
au en Huufe Chlotz bezoge.*

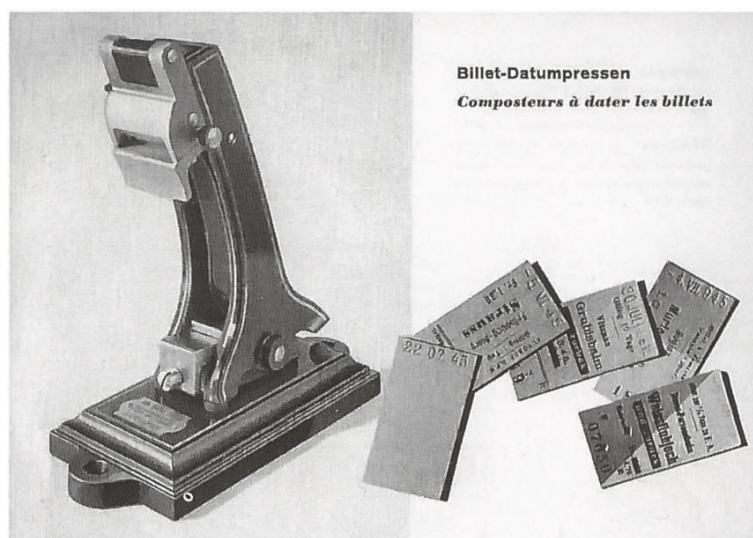
²⁰ siehe auch «Knabenverein», Seite 107

Jakob Güller-Surber leitet zusammen mit seinen Brüdern Alfred und Albert nicht nur die Firma Güller, sondern ist gleichzeitig – wie viele seiner Vor- und Nachfahren auch - Gemeindepräsident von Hüttikon.²¹

Das hundertjährige Jubiläum

Auch die Zeit des Zweiten Weltkriegs kann überstanden werden, einerseits wegen umfangreicher Bundesaufträge, andererseits aber auch wegen vieler Aufträge aus dem Ausland, beispielsweise aus Island, Persien, Abessinien und Chile. So wird im Jahre 1945 mit grossem Optimismus das hundertjährige Jubiläum mit einem Betriebsausflug auf das Rütli gefeiert. In der damals herausgegebenen Festschrift ist die eindrucksvolle Palette der Produkte dargestellt: Ziffern- und Buchstaben-Stempel, Hand- und Maschinenstempel, Stahleinsätze, Brenneisen, Druckclichés und Brennplatten, Prägewerkzeuge, Seifenstempel und -pressformen, Stempel für die Leder- und Schuhindustrie, Postdatums-Stempel, Billet-Datumspressen und -Coupierzangen, Plombierzangen sowie maschinengravierte Schilder.

Abbildung 58:
Billet-Datumspresse,
volkstümlich «Giraffe» genannt
(Quelle: Festschrift «Güller
Hüttikon – 100 Jahre Gravier-
und Prägeanstalt»)



Vierte bis sechste Generation

Anfangs der 1950er-Jahre übernimmt Jakob Güller-Hegetschweiler, der Sohn von Jakob Güller-Surber, die Leitung der Firma. Jürgen Straub, der über 25 Jahre als Graveur in der Fabrik gearbeitet hat, denkt noch heute bewundernd daran, wie Jakob besonders schwierige und aufwändige Einstellungen und Einrichtungen von Maschinen fotografisch festgehalten hat, so dass ähnliche Aufträge zu einem späteren Zeitpunkt wesentlich effizienter ausgeführt werden können.

²¹ siehe auch «Die Gemeindepräsidenten und Gemeindeschreiber seit 1834», Seite 37



Abbildung 59: Briefkopf der Firma Güller Söhne im Jahre 1965
(Quelle: PTT-Archiv, Köniz)

Anfangs der 1980er-Jahre beliefert die Güller Söhne AG mit zwölf Vollzeit- und sechs Teilzeitangestellten hauptsächlich die Maschinenindustrie, die Besteck- und Dosenindustrie sowie den Kanton und den Bund.

Ein wesentlicher Produktionszweig sind die Fahrradschilder. Knut Schultheiss, der die Lehre als Stahlgraveur bei der Firma Güller absolviert hat und heute wieder da angestellt ist, denkt schmunzelnd an jene Episode zurück, als er zusammen mit seinem Lehrlingskollegen mehrere grosse Kisten mit über tausend Veloschildern in etwas nachlässiger Weise umkippen und ausleeren lässt. «Zum Glück sind sie noch nicht durchnummeriert», denken die beiden, «und zum Glück sind unsere drei Vorgesetzten nicht anwesend.» Doch plötzlich – während dem Zusammenräumen – tauchen die drei Chefs unerwartet kurz nacheinander auf und begutachten stirnrunzelnd das Durcheinander. Die Lehrlingsköpfe erröten, vor allem als sogleich nochmals eine Kiste umkippt.



Abbildung 60:
Fabrikation der Fahrradschilder von 1926-1989 durch die Firma Güller. Im Jahre 2012 werden diese durch das Vignetten-Modell abgelöst.
(Quelle: Marc Güller, Würenlos;
Foto: Sabine Moser-Schliier)

Als sich Albert und Hans in den Jahren 1997 aus dem Geschäft zurückziehen, leitet Peter Güller die Firma alleine weiter. Zu seinen Lebzeiten erzählt er schmunzelnd und kopfschüttelnd von einem neu hinzugezogenen Einfamilienhaus-Besitzer in der Nachbarschaft, der mit Lärmmessungen erreichen will, dass das Gebäude der über 100-jährigen Fabrik verschoben wird.

Ab 1997 geht die Firma Güller in den alleinigen Besitz von Peter Güller über. Seit 2012 leitet sein Sohn Marc das Geschäft und ist Mitbesitzer. Peter Güller arbeitet noch einige Zeit tatkräftig und mit Freude in Teilzeit in der Firma weiter. Leider verstirbt er im Oktober 2019.

Die Firmenleitung in sechs Generationen

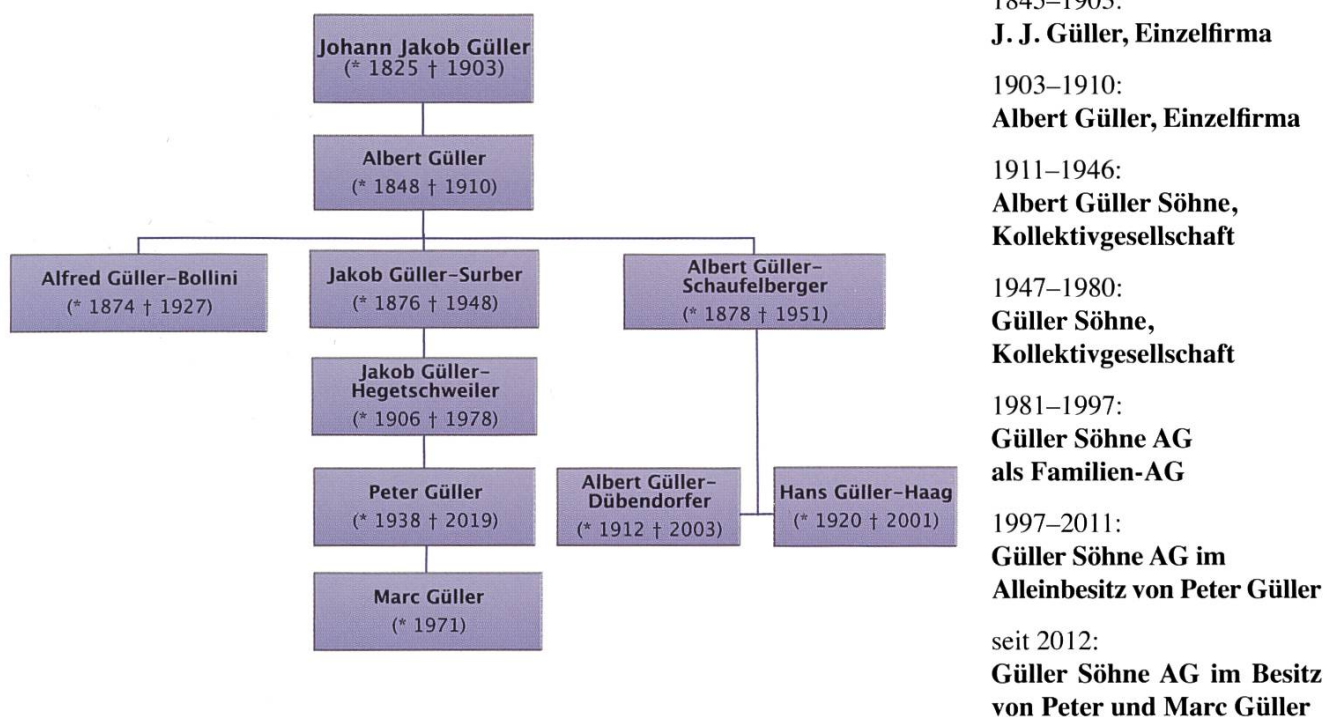


Abbildung 61: Übersicht der Firmenleitung ab 1845
(Darstellung: Sabine Moser-Schlüer)



Abbildung 62: Die Güller-Fabrik 2019 von der Bergseite her (Süd-Westen)
(Foto: Sabine Moser-Schlißer)

Gemüse-Gärtnerei Imhof

Die Familie Imhof zieht nach Hüttikon

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts tritt der junge, kräftige Berner Gottfried eine Stelle in einem Gemüsebetrieb in Landquart im Kanton Graubünden an. Nach seiner Heirat im Jahre 1917, mitten im Ersten Weltkrieg, kommen bald die ersten Kinder zur Welt, im Mai 1918 Werner und etwas später seine Schwester Mina, danach Hans, Ruth, Heidi und Gottfried.

Im Jahre 1937 – nach verschiedenen Anstellungen in Tägerwilen und Schottikon bei Winterthur – zieht Gottfried mit seiner grossen Familie nach Hüttikon und arbeitet in Oetlikon bei der «Schweizerischen Genossenschaft für Gemüsebau» (SGG). Diese schweizweit tätige Genossenschaft wird im Landesstreik-Jahr 1918 in Basel zur besseren Versorgung der Bevölkerung gegründet. Da sich das Stammhaus in der alten Mühle in Oetlikon (zwischen Würenlos und Otelfingen) befindet, werden grosse Ländereien in Otelfingen bewirtschaftet, vor allem dort, wo heute der Golfplatz liegt.

Die Familie Imhof bewohnt zu siebt eine kleine Vierzimmer-Wohnung im ersten Stock des kleinen Bauernhauses an der Poststrasse gegenüber dem damaligen Postgebäude der Familie Schmid. Sie ist arm und leidet zeitweise richtiggehend Hunger. Manchmal, wenn die Kinder einen Apfel vom Boden auflesen und mit schlechtem Gewissen hineinbeissen, werden sie von den Bauern ausgeschimpft.

Tochter Heidi möchte nicht mehr an diese Zeit erinnert werden und weigert sich noch heute, Griessbrei zu essen, so sehr hat sie dieses wochenlange «Arme-Leute-Essen» geprägt.

Das jüngste Kind, Gottfried, geht mit Hans Bopp, der noch heute im Dorf lebt, zur Schule. Der ältere Bruder, Hans Imhof, absolviert eine Lehre als Gärtner bei der SGG. Nach dem Lehrabschluss wird er sogleich in die Rekrutenschule eingezogen und anschliessend in den Aktivdienst. Auch Werner, der älteste Bruder, muss nach verschiedenen Anstellungen bei grossen Gemüse-Gärtnereien in Seebach und Oberengstringen Aktivdienst leisten, ebenso der Vater.

In dieser schwierigen Zeit kann die Familie etwas Land pachten und auf eigene Rechnung bewirtschaften. Offenbar erlaubt der Arbeitgeber diese «Freizeitarbeit» und betrachtet sie nicht als Konkurrenz. Beispielsweise kann das Land «Im Oel» von der Familie Scabell gepachtet werden und auch Land von der Familie Bopp, weil der Vater von Hans Bopp wegen Grünem Star erblindet und das Land nicht mehr selber bewirtschaften kann.

Bereits ab Ende der 1930er-Jahre wird Gemüse an die Migros verkauft; damit kann das schmale Budget der Familie etwas aufgebessert werden.

Eigene Firma

Während des Zweiten Weltkrieges und der weitgehenden Abwesenheit der Männer tut sich plötzlich eine unerwartete Wendung auf: Ein Hüttiker Bauer namens Lehmann muss seinen Hof an der Poststrasse verkaufen.

*Abbildung 63:
Luftaufnahme 1970:
Das Oekonomiegebäude sowie das Haus
der Familie Hans Imhof, welches deutlich
in die damalige Hauptstrasse hinausragt.
Es wird im Laufe der Überbauung «Am
Brunnen» abgerissen.
(Ausschnitt einer Postkarte)*



Grosse Verschuldung durch liederlichen Lebenswandel und überdies die Nichterfüllung von Vorgaben gemäss der «Anbauschlacht-Wahlen»²² sollen die Hauptgründe dafür gewesen sein. Die Familie Imhof interessiert sich sehr für den Hof und kann ihn 1942 mitsamt 6,5 Hektaren Land käuflich erwerben, insbesondere auch, weil die Migros bereit ist, Geld zu leihen und damit den Handel zu unterstützen. Das neu erworbene Bauernhaus dient einerseits als Wohnhaus. Gleichzeitig wird es im Scheunenteil zum Oekonomiegebäude für die Rüsterei, Reinigung und Verpackung von Gemüse ausgebaut.

Firmenteilung

Im Jahre 1962 übergibt Gottfried den Betrieb seinen Söhnen Werner und Hans und reduziert daraufhin sein Arbeitspensum. Nun geniesst er seinen Lebensabend und pflegt auch gerne ab und zu in der Wirtschaft die Geselligkeit. Dabei nimmt er oft auf seinem Fahrrad Gemüse mit und verteilt es an die Gäste. Zehn Jahre später, anfangs der 1970er-Jahre, teilen die beiden Söhne Werner und Hans den Betrieb unter sich auf. Hans betreibt zusammen mit vier Angestellten den Gemüsebau als Kleinbetrieb weiter. Werner erweitert seinen Teil und kauft überdies im Jahre 1980 im Kanton Aargau ein Gut in Endingen.



*Abbildung 64: Das ehemalige Oekonomiegebäude der Familie Imhof links und im Hintergrund rechts die neue Wohnsiedlung «Am Brunnen»
(Foto: Sabine Moser-Schliuer)*

²² Die Anbauschlacht ist die planmässige Förderung des Mehranbaus in der Landwirtschaft und der Ertragssteigerung zur Sicherung der Nahrungsmittelversorgung beziehungsweise zur Umstellung auf Selbstversorgung während des Zweiten Weltkriegs (Quelle: Historisches Lexikon der Schweiz)

Im Jahre 1982 liegt die Betriebsführung in Hüttikon in den Händen von Werners Sohn Markus, diejenige in Endingen in den Händen seines jüngeren Bruders Adrian, während das Haupt der Familien-AG nach wie vor Werner ist.

Markus Imhof, der im Jahre 2005 aus dem Familien-Betrieb ausgetreten ist, hat in der Zwischenzeit neue Wege eingeschlagen. Zuerst arbeitet er als Betriebsleiter in verschiedenen Firmen und danach während dreier Jahre als Reiseleiter und Carchauffeur. Im Jahre 2010 gründet er seine eigene Firma, die Imhof-Giardino GmbH. Sie steht für Gartenpflege, Gartenbau, Unterhalt und Bepflanzungen. Im Weiteren ist Markus Imhof seit 1998 im Gemeinderat Hüttikon tätig und seit 2006 Gemeindepräsident.

Wegzug aus Hüttikon

Im Mai 2008 werden die Einwohner Hüttikons darüber informiert, dass die Imhof-Gemüsegegnerei ihren Hauptsitz in den Aargau zu verlegen und dabei das meiste ihres Kulturlandes an ein Baukonsortium zu verkaufen gedenke. Dieses würde etwa 50 bis 60 neue Wohneinheiten erstellen. Der Gestaltungsplan «Unterer Rebberg», der die Überbauung des rund 18 000 Quadratmeter grossen Areals erlaubt, wird Ende März 2009 von der Gemeindeversammlung bewilligt.²³

Das ehemalige Oekonomiegebäude an der Poststrasse bleibt bestehen und beherbergt heute den Teddy-Club, eine englischsprachige Spielgruppe und Kinderkrippe.

Weitere Firmen in Hüttikon

Neben den beiden erwähnten «Grossbetrieben» existieren in Hüttikon zahlreiche weitere kleine Betriebe, unter anderem auch die «Garage + Carrosserie Kobler AG». Im Jahre 1964 baut Hermann Baum aus Zürich das Mehrfamilienhaus an der Zürcherstrasse, welches lange Zeit das einzige Mehrfamilienhaus mit Mietwohnungen in Hüttikon ist. Es umfasst acht Wohnungen, einen Bürotrakt und Raum für einen oder zwei Industriebetriebe. Anfänglich betreibt Hermann Baum da sein Spritz- und Emaillierwerk. In den 1980er-Jahren wird eine Hälfte an das Apparat- und Carrosserie-Werk Carminati vermietet. Nach der Aufgabe des Betriebs von Hermann Baum mietet sich das Malergeschäft von Hermann Kreinz ein. In der Folge übernimmt René Kobler, der Schwiegersohn von Hermann Baum, das gesamte Areal für seine Autogarage. Heute wird die «Garage + Carrosserie Kobler AG» von seinem Nachfolger betrieben.

²³ siehe auch «2010er-Jahre: «Hüttikon-West» entsteht», Seite 16

Nebenamtliches Gewerbe

Auch nebenamtliches Gewerbe, wie beispielsweise die Tätigkeit eines Mäusefängers, ist nicht unbedeutend. Da Nagetierchen wie Wühlmäuse, Maulwürfe oder Feldmäuse ganz erhebliche Schäden verursachen können, indem sie grosse Teile der Wurzeln fressen und damit ganze Fruchtbäume vernichten, wird nach Wegen gesucht, dieser Plage Herr zu werden.

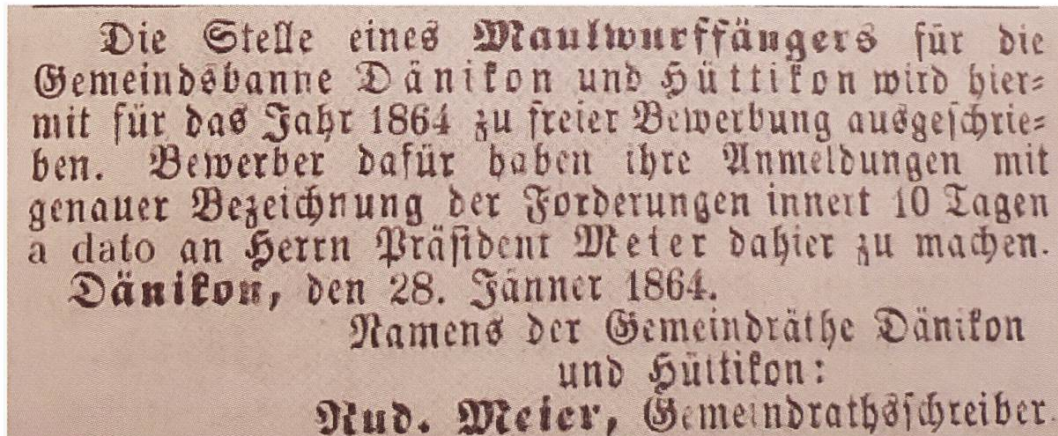


Abbildung 65: Ausschreibung 1864 für die Stelle eines Maulwurffängers der Gemeinden Hüttikon und Dännikon. (Quelle: Zürcherische Freitagszeitung 1864)

Immer wieder ist auch in Protokollen von Hüttikon zu lesen, dass sich der Gemeinderat mit der Anstellung von Schärmäusern befasst. Zu deren Bezahlung wird eine Mausersteuer erhoben.

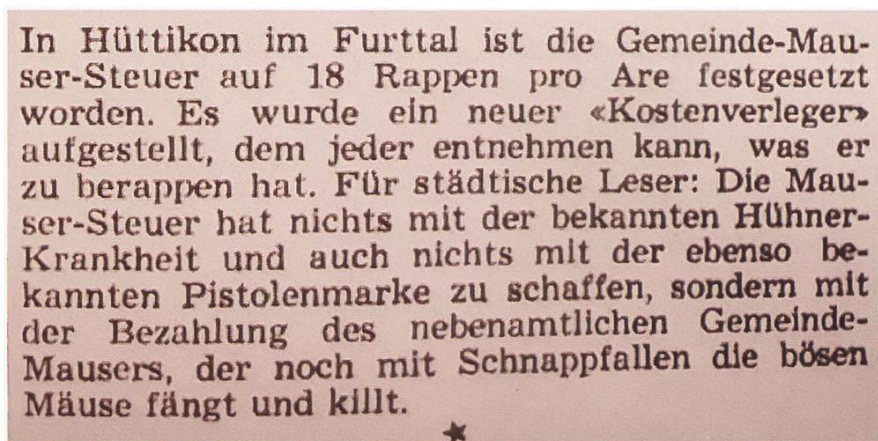


Abbildung 66:
Information zur
Mauser-Steuer 1967
(Quelle: Die Tat,
30. Dezember 1967)

Oft sind auch Schulkinder als Mäusejäger unterwegs, um die sogenannte «Schwanzprämie» zu kassieren. Bei Abgabe eines Mausschwanzes erhalten sie 30 Rappen aus der Kasse, die vom Gemeindeschreiber Albert Markwalder geführt wird. Der Rest der Maus wird zuhause der Katze verfüttert. Heute noch haben gewisse ländliche

Gemeinden ein Budget für Mäuseschwänze. Die Höhe der Prämie soll zwischen einem und zwei Franken variieren. Ein älterer Einwohner aus Würenlos erzählt, das Geld für erbeutete Mäuseschwänze habe in seiner Kindheit einen erheblichen Anteil seines Sackgelds ausgemacht.

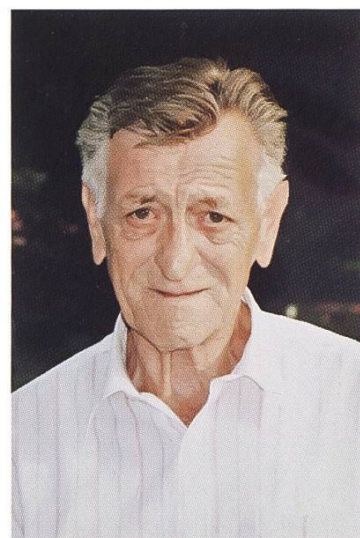
In Hüttikon ist vor allem ein Mann für seine Tätigkeit als Mäusefänger oder Mauser bekannt: «Max, der Mauser», mit richtigem Namen «Max Zimmermann» soll schon als Kind intensiv Mäuse gefangen haben, wohl unter Anleitung seines Vaters. Vom Bruder seines Grossvaters habe er viel gelernt, und anstatt in die Kirche soll er lieber «mausen» gegangen sein, wie seine Frau über ihren verstorbenen Mann erzählt.

Als 1976 die Mäuseschäden nur noch unerheblich in Erscheinung treten, wird an der Wiesen- und Ackerlandbesitzerversammlung vom 11. Juni beschlossen, den offiziellen Mäusefang aufzuheben. Die Mauserei wird nun den Grundbesitzern überlassen. Max, der Mauser ist aber nach wie vor ein gefragter Mann. Für seine Tätigkeit verwendet er eine Mauserkiste, welche neben den Schnappfallen auch ein Messer mit einer besonders grossen Klinge enthält, um die Mausgänge freilegen zu können.

*Abbildung 67:
Mauserkiste von
Max Zimmermann
(Foto: Sabine
Moser-Schliuer)*



*Abbildung 68:
Max Zimmermann, alias «Max, der Mauser»
(Quelle: Hanni Zimmermann, Hüttikon)*



Post

Erste Postdienste

Erstes Postbüro im Furttal

Ab 1835 errichtet die Kantonale Post in verschiedenen Gegenden des Kantons Postkurse und in den grösseren Orten «Postbureaux», und die bis dahin aktiven Fussboten verschwinden langsam.²⁴ Einen grossen Schritt vorwärts bedeutet das Jahr 1842, als die Kantonale Post einen achtplätzigigen Postwagenkurs von Zürich nach Niederweningen einrichtet. Jeden Dienstag und Freitag fährt der dreispännige Postwagen hin und her, mit einer Fahrzeit von fast drei Stunden in einer Richtung.



Abbildung 69:
Amtliche Anzeige zur
Postboten-Einrichtung
(Quelle: Zürcherisches
Wochenblatt, 11.8.1842)

Unter anderem wird deshalb in Hard, einer Häusergruppe zwischen Watt und Regensdorf, ein Postbüro eingerichtet, von wo das Furttal bedient wird. Heute erinnern beispielsweise noch der Werkhof Hard, das Restaurant Hardegg oder die Althardstrasse an diese Ortsbezeichnung.

Ab 1848 verkehren bereits drei wöchentliche Postkurse zwischen Niederweningen und Zürich. Der Service wird weiter verbessert und ab 1855 finden auf dieser Strecke bereits tägliche Fahrten statt. Im Jahre 1861 wird im Postbüro Hard ein zweiter Kreisbriefträger eingestellt. Während Kreisbriefträger Jakob Bopp die rechte Talseite mit Otelfingen und Boppelsen bedient, ist Heinrich Fenner von Dänikon für die tägliche Tour Regensdorf, Gaisberg, Höllenbach, Dällikon, Berghof, Wiedhof, Dänikon, Hüttikon und Hüttikerberg zuständig.

²⁴ 1830 reist ein Fussbote jeden Freitag ausgehend von der Limmatstadt nach Affoltern-Watt-Regensdorf-Adlikon-Dällikon-Dänikon-Hüttikon-Otelfingen-Boppelsen-Buchs.

Erste Postablagestellen in Hüttikon

Im Jahre 1865 werden die Eisenbahnlinien von Zürich nach Bülach und von Oberglatt nach Dielsdorf eröffnet, wodurch der Postkurs nach Niederweningen aufgehoben wird. In diesem Zusammenhang wird auch das Postbüro in Hard geschlossen. Anstelle des Postkurses nach Niederweningen entsteht ein neuer Postkurs zwischen Otelfingen und Zürich; die Abwicklung erfolgt täglich mit einem zweispännigen Postwagen, ausgehend vom Gasthof Höfli in Otelfingen.

Zu diesem Zweck wird in Hüttikon eine erste Postablage eingerichtet, und zwar an der Zürcherstrasse 21, im heutigen Restaurant zur Alten Post, damals allerdings noch ein Bauernhof mit Weinschenke.²⁵ Wer einen Brief aufgeben möchte, betritt die Stube (das heutige Restaurant) und erhält während der Wartezeit ein sogenanntes «Bätziwasser». So entstehen zuweilen angeregte Gespräche unter den Wartenden.

Heinz Berger, der heutige Besitzer des Restaurants zur Alten Post, weiss vom Umbau seines Restaurants im Jahre 1973 zu berichten: «Beim Herausnehmen der

Abbildung 70:
Zürcherstrasse 21
im Jahre 1904
(Quelle: Archiv Forum Hüttikon)



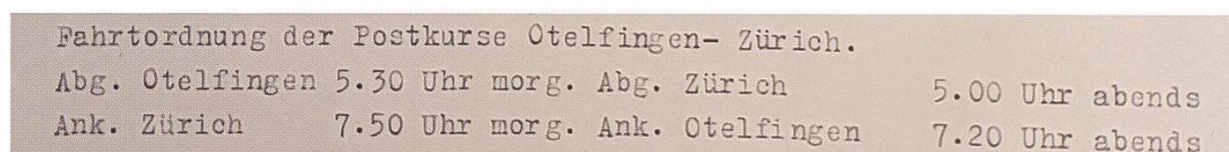
Abbildung 71:
Zürcherstrasse 21
im Jahre 2019
(Foto: Sabine Moser-Schliier)



²⁵ siehe auch Kapitel «Restaurant Alte Post», Seite 95

Wand auf der Ostseite kommt neben einigen alten Münzen auch eine Verschalung zum Vorschein, ein ziegelartiger Holzladen, daran befestigt ein Fadenspüli mit Draht und ein Holzbrettli.» Dies sind die letzten Zeitzeugen des ursprünglichen Postbüros, quasi ein Schalterraum mit einfachem Tresen.

Der erste Postablagehalter, wie der Postbeamte damals offiziell heisst, ist ein Heinrich Schmid, der auch die Funktion des Briefträgers (und überdies die des Friedensrichters) ausübt. Mit einem Anfangsgehalt von 120 Franken im Jahr hat er die Postsachen direkt zum Postwagen in Otelfingen zu bringen und auch von dort zu holen, um sie anschliessend in Hüttikon und auf dem Hüttikerberg auszutragen.



Fahrordnung der Postkurse Otelfingen- Zürich.			
Abg. Otelfingen	5.30 Uhr morg.	Abg. Zürich	5.00 Uhr abends
Ank. Zürich	7.50 Uhr morg.	Ank. Otelfingen	7.20 Uhr abends

*Abbildung 72: Fahrplan Otelfingen-Zürich im Jahre 1873
(Quelle: PTT-Archiv, Köniz)*

Ab 1875 übernimmt sein gleichnamiger Sohn diese Funktion bis zum Jahre 1892. Diese Schmidts sind möglicherweise weit entfernt verwandt mit der späteren «Post-Familie» Schmid.

Im Jahre 1877, mit der Eröffnung der Nationalbahnlinie zwischen Winterthur, Wetztingen und Zofingen entsteht der Bahnhof Otelfingen. Zu diesem Zeitpunkt wird der Postwagenkurs von Otelfingen nach Zürich aufgehoben und an dessen Stelle tritt der Transport via Eisenbahn. Von Otelfingen aus werden neben Hüttikon auch die Orte Dänikon, Boppelsen und der aargauische Weiler Oetlikon bedient. Um Bahnpost, wie sie später mit eigenen Bahnpostämtern und der Postsortierung im Bahnwagen selbst betrieben wird, handelt es sich allerdings noch nicht. Hingegen wird bald nach diesem Zeitpunkt eine Zusammenarbeit zwischen Hüttikon und Dänikon eingeführt, wodurch der Postablagehalter in Dänikon einmal pro Tag über Hüttikon nach Otelfingen fährt, um Post zu bringen und zu holen. Als 1887 die Bestellung zweimal täglich ausgeführt wird, erhält er eine Lohnerhöhung von 300 Franken auf 340 Franken im Jahr.

Insbesondere weiss man, dass Posthalter Heinrich Meier von Dänikon – allgemein bekannt als «Post-Heiri» – diesen Dienst von 1919 bis 1956 erledigt. Zunächst per Fahrrad, später – als die Postmenge zunimmt – mit Ross und Wagen sowie im Winter mit Ross und Schlitten. Heinz Berger, obschon damals noch ein Kind, erinnert sich

noch heute, wie der Post-Heiri mit dem Fahrrad und zwei Postsäcken auf dem Rücken jeweils am Restaurant vorbeigefahren ist. Post-Heiris Sohn Otto, Posthalter von 1956 bis 1991, besitzt bereits ein eigenes Auto und setzt dieses für die Postzustellung ein. Diese Zusammenarbeit mit Dänikon wird während vieler Jahre so betrieben, bis in den 1980er-Jahren die Post mit ihren Camions die einzelnen Poststellen direkt beliefert.



Abbildung 73: Oetwilerstrasse 3
im Jahre 1892
(Quelle: PTT-Archiv, Köniz)



Abbildung 74: Oetwilerstrasse 3
im Jahre 2018
(Foto: Sabine Moser-Schlißer)

Im Jahre 1892 wird die Postablagestelle Hüttikon in das 1755 erbaute Haus schräg gegenüber an die Oetwilerstrasse 3 verlegt. Postablagehalter wird Johann Jakob Meyer und nach seinem Tode im Jahre 1902 seine Frau Lina. Seit den 1930er-Jahren wird dieses Haus von der Familie Meier bewohnt, die mit der damaligen Familie Meyer nicht verwandt ist.



Abbildung 75: Otelfingerstrasse 14 um
1900 (Quelle: PTT-Archiv, Köniz)



Abbildung 76: Die Residenz an der
Mäsjuden im Jahre 2019
(Foto: Sabine Moser-Schlißer)

Ab dem Jahre 1900 befindet sich die Postablagestelle an der Otelfingerstrasse 14, in jenem Haus, das zuletzt von der Familie Albrecht bewohnt wird. Dieses Haus wird anfangs der 2000er-Jahre abgerissen und an dessen Stelle die «Residenz», ein Haus an der Mäsjuden 2, mit sieben Eigentumswohnungen gebaut.



Abbildung 77: Poststrasse 4 um 1917
(Quelle: PTT-Archiv, Köniz)



Abbildung 78: Poststrasse 4 im Jahre 2018
(Foto: Sabine Moser-Schliuer)

Am 2. April 1917 wird nach einem detaillierten Kassensturz – in der Hauptkasse wird ein Überschuss von 4.25 Franken festgestellt – die Verwaltung der Postablagestelle einem Nachfolger übergeben. Damit geht der Postdienst in Hüttikon über mehrere Generationen an die Familie Schmid an der Poststrasse 4.

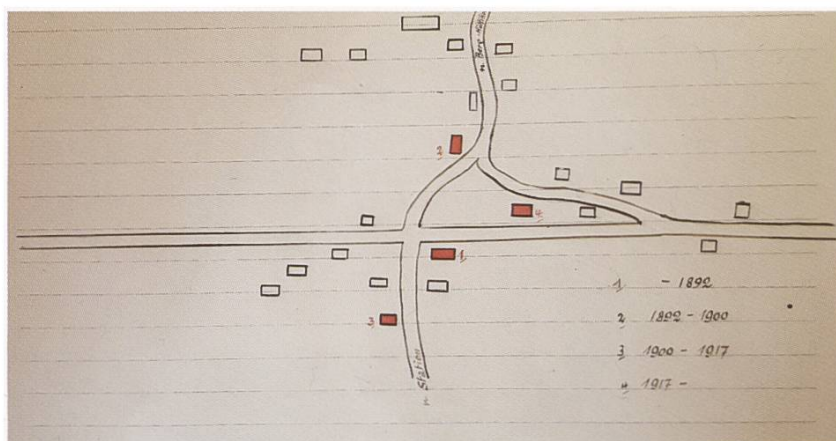


Abbildung 79:
Skizze der Postlokalitäten
in Hüttikon
(Quelle: PTT-Archiv, Köniz)



Postfamilie Schmid

Postablagehalter Rudolf Schmid (Postdienst von 1917 bis 1952)

Rudolf Schmid, Vater des späteren Posthalters Hans Schmid und Grossvater des letzten Posthalters Martin Schmid, betreibt mit seiner Frau anfangs des 20. Jahrhunderts einen kleinen Laden.²⁶ Gegenüber seinem Wohnhaus, dem prächtigen Riegelbau mit den Jahresangaben 1755 über dem Kellergewölbe und 1836 an der Eingangstüre, stehen im Stall ein paar Kühe.

²⁶ siehe auch Kapitel «Lebensmittelversorgung», Seite 86

Abbildung 80:
Identitätskarte von
Rudolf Schmid
mit seiner Frau im Stall
(Quelle: Martin Schmid,
Hüttikon)

Name: Schmid	Blutgruppe:
Vorname: Rudolf	
Geburtsdatum: 4. Februar 1891	
Zivilstand: verheiratet	
Beruf: Landwirt	
Heimatort: Hüttikon	
Wohnort: Hüttikon	Kontr.-Nr.:
Straße u. Nr.:	Unterschrift des Inhabers:
Datum: 30. VIII. 1944	 Stempel und Unterschrift der Gemeindebehörde: J. Güller, Pörs. als Schreiber: Alb. Buchholz
	(mit Photo: auf Amtanteile unterschreiben)

Das eindrückliche Dokument der schweizerischen Oberpostdirektion ist auf den 3. Februar 1917 datiert: Rudolf Schmid wird zum Postablagehalter mit einem Jahresgehalt von 820 Franken ernannt.

Abbildung 81:
Ernennung von
Rudolf Schmid zum
Postablagehalter in Hüttikon
(Quelle: Martin Schmid,
Hüttikon)

 <p>Born, den 3. Februar 1917</p> <p>Die schweizerische Oberpostdirektion</p> <p>an</p> <p>Herrn Rudolf Schmid, Landwirt, und Sperrschrankenwärter in Hüttikon</p> <p>Die Oberpostdirektion hat Sie am 3. Februar 1917 für die laufende Amtsdauer (bis 31. März 1918) zum Postablagehalter und Briefträger in Hüttikon ernannt.</p> <p>Ihre Jahresbesoldung beträgt Fr. 820.-</p>
--

Vor seinem Dienstantritt wird noch zentimetergenau festgelegt, wie der vorgesehene Schalterraum einzurichten ist, wo unter anderem ein Tisch und ein Briefkasten zu stehen haben. Der Warteraum für das Publikum wird auf 2,94 Quadratmeter und das Büro auf 5,46 Quadratmeter festgelegt. 1964, also fast 50 Jahre später, als bereits sein Sohn Hans im Amte ist und immer noch dieselben Lokalitäten und Dimensionen vorliegen, verdeutlicht die Zeitung «Wir Brückenbauer» die Platzverhältnisse in süffiger Formulierung: «Der Posthalter sitzt in einem Büro, dessen Volumen einer besseren Besenkammer entspricht».

Nach Lieferung einer sogenannten Geldschublade (eine Art Kassenschrank) und verschiedenen Sicherheitsanweisungen kann Rudolf Schmid, der wegen eines Kropfleidens nicht in den Militärdienst eingezogen wird, seinen Dienst mitten im Ersten Weltkrieg, am 2. April 1917, antreten.



*Abbildung 82:
Familie Rudolf Schmid
vor ihrem Haus an der
Poststrasse 4
in Hüttikon um 1920
(Quelle: Martin
Schmid, Hüttikon)*

Am 1. April 1924 wird die Postablage zu einem vollwertigen Postbüro erhoben, und am 9. Juni 1943 wird darin sogar eine öffentliche Sprechstation mit Telegraphendienst eingerichtet. Zuvor verfügt das Postbüro über keinen Telefonanschluss und die einzigen Sprechstationen stehen vermutlich im Restaurant zur Alten Post und in der Güller-Fabrik.

Ende 1952 wird Rudolf Schmid, der auch das Amt des Kirchenpflegers ausgeübt hat, pensioniert und geniesst seinen Lebensabend bis 1963. Oft kann man ihn auf der Bank vor seinem Haus antreffen und in einen kleinen Schwatz über die gegenwärtigen und alten Zeiten verwickeln.

Posthalter Hans Schmid (Postdienst von 1953 bis 1984)

Nach der Pensionierung von Rudolf Schmid tritt sein Sohn Hans an dessen Stelle, allgemein bekannt als «Posthans». Zuweilen wird er auch «Chrömi» gerufen, was wahrscheinlich auf die Verkaufstätigkeit seines Vaters zurückgeht. Neben der Übernahme der Posttätigkeiten führt Hans auch die kleine Landwirtschaft weiter. Schliesslich sei noch erwähnt, dass er bis 1978 auch für das Zivilstandsamt verantwortlich ist.²⁷ Bei durchschnittlich einer Trauung pro Jahr wird er als Zivilstandsbeamter mit Arbeit allerdings nicht gerade überhäuft. Lisbeth und Peter Güller

²⁷ siehe auch «Der letzte nebenamtliche Gemeindeschreiber», Seite 33

erinnern sich, wie sie 1966 von ihm verheiratet worden sind. Mit seiner gestochen scharfen Handschrift hat er dies wie alle anderen Ereignisse in einem Buch festgehalten, das im Gemeindearchiv einen Ehrenplatz einnimmt.

Hans Schmid verteilt die Post zunächst per Fahrrad mit einem Anhänger, später meist mit seiner im ganzen Dorf wohlbekannten zuerst grünen, später grauen Vespa. Diese lagert übrigens heute noch einsatzfähig im Schuppen seiner Nachkommen. Im Jahre 1966 wird das Postbüro auf 17 Quadratmeter vergrössert. Nun umfasst es einen Schalter und einen Telefonanschluss im Innenraum.

Welcher Briefträger kennt nicht das Problem mit aggressiven und bissigen Hunden. Auch für Hans Schmid gehört dies zum Alltag. Insbesondere auf dem Hüttikerberg befindet sich ein solches Exemplar. Als er einst zu vorgerückter Stunde und gutgelaunt nach einem Treffen mit Freunden zu Fuss von Oetwil über den Hüttikerberg nach Hause unterwegs ist, macht sich der Köter einmal mehr unangenehm bemerkbar. Kurz entschlossen und ohne zu zögern packt er den Kläffer am Schwanz und schwingt ihn wie ein Lasso um seinen Kopf herum. Nachträglich kann er sich nicht erklären, wie er zu dieser Tat fähig gewesen ist, aber in der Folge ist das Problem aus der Welt geschafft. Der Hund schaut ihn von jetzt an nur noch misstrauisch aus der Ferne an.



*Abbildung 83:
Familie Rudolf Schmid mit
Hans Schmid (links) als
etwa 12-jähriger Knabe
(Quelle: Martin Schmid,
Hüttikon)*

Eine gewisse Entspannung dieses Problems bewirkt auch eine neue Vorschrift der Post in den 1980er-Jahren, welche nicht bei allen Einwohnern auf Begeisterung stösst: Neu müssen alle Briefkästen näher zur Strasse hin verlegt werden, damit die Haushalte schneller bedient werden können.

Der letzte «Postillion» Martin Schmid (Postdienst von 1984 bis 2001)

Ende Januar 1984 wird «Posthans» pensioniert, und an seine Stelle tritt sein Sohn Martin, das jüngste von fünf Kindern. Er hat in der Gravier- und Prägeanstalt Güller in Hüttikon eine kaufmännische Lehre absolviert und sich gleich anschliessend zum PTT-Betriebsassistenten weitergebildet, zunächst in Zürich-Oerlikon gearbeitet und nach Absolvierung seiner Militär-Dienstzeit in verschiedenen weiteren Postämtern der Stadt Zürich. Gerne erinnert er sich an seine Anstellung im Zürcher Hauptbahnhof, wo er auch seine Frau Monika kennen lernt.



*Abbildung 84:
Aussenansicht der
Poststrasse 4
im Jahre 1984
(Quelle: Neue Zürcher
Nachrichten,
16.02.1984)*



*Abbildung 85:
Der bisherige und der neue
Posthalter von Hüttikon:
Hans Schmid («Posthans»)
und Sohn Martin
(Quelle: Zürichbieter,
09.02.1984)*

Um die Stelle seines Vaters antreten zu dürfen, muss er sich gegen sieben weitere Kandidaten durchsetzen. Hilfreich ist dabei nicht nur, dass er Büro, Umgebung und Gemeinde bereits bestens kennt, sondern auch, dass sein Vater bereit ist, bei Abwesenheiten wie Ferien oder Militär für ihn einzuspringen.

PTT P o s t b ü r o Hüttikon, Posthalter Martin Schmid:			
Neue Oeffnungszeiten:	Montag - Freitag	07.00 - 08.00	11.00 - 12.00
		13.30 - 14.00	17.00 - 18.00
	Samstag	07.00 - 08.00	10.00 - 10.45

Abbildung 86: Öffnungszeiten Postbüro Hüttikon 1986
(Quelle: Mitteilungsblatt der Gemeinde Hüttikon, Juli 1986)

Zu Martins schönsten Erinnerungen gehört ohne Zweifel die Auszahlung der AHV für jene Einwohner, die kein Postkonto besitzen. Ganz besonders erinnert er sich an die alte Frau Berger im Restaurant zur Alten Post, die Mutter von Heinz Berger, die ihn jeweils freudestrahlend mit einem starken Kaffee oder einem besonderen Gläschen bewirtet hat.

Von Martins vielen Erinnerungen bleibt vor allem der Überfall eines maskierten Posträubers im April 2000 haften, der ihn mit einer Eier-Handgranate bedroht, allerdings einer Attrappe, wie sich später herausstellt. Martin Schmid verhält sich vorbildlich, lässt sofort die Glasscheibe herunter, löst den Alarm aus und setzt sich reaktionsschnell in einen Nebenraum ab. Dem Posträuber bleibt nichts anderes übrig, als ohne Beute Hals über Kopf auf seinem Motorrad zu flüchten. Ein paar Wochen später wird bekannt, dass der gleiche Täter kurz zuvor einen Blumenladen und einen Volg überfallen und jeweils rund 2000 Franken erbeutet hat. Im November, nachdem er sich der Polizei gestellt hat, nimmt er sich tragischerweise das Leben. Das bereits laufende Verfahren wird eingestellt.

Auch hektische Zeiten kommen vor, beispielsweise beim Empfang der telegraphischen Anordnung einer General-Mobilmachungsübung mitten in der Nacht. Martin muss sich in einem solchen Fall beim Sektionschef so schnell wie möglich und persönlich melden. Dies ist während langer Zeit Erwin Bopp auf dem Hüttikerberg, der jeweils die Zeit festhält, welche sogar in Martins Qualifikation als Posthalter einfließt.

Die schwierigste und auch unerfreulichste Zeit ist die Aufhebung der Poststelle in Hüttikon, die sich gegen die Jahrhundertwende abzuzeichnen beginnt. Viele kleinere und teilweise auch mittelgrosse Gemeinden sind mit dem gleichen Problem konfrontiert. Im Jahre 2001 ist es soweit, die Poststelle wird geschlossen. Im Juni verabschiedet sich Martin zusammen mit seinen Mitarbeiterinnen von der Gemeinde. Hüttikon ist nun postalisch Otelfingen zugeteilt. Zudem wird ein sogenannter Hausservice eingerichtet, mit welchem die Post am eigenen Briefkasten aufgegeben werden kann.

Schule

Erste Schule in Hüttikon

Ab 1823 wird die Hüttiker Schule im Strohdachhaus abgehalten. Sie ist nur im Winter voll in Betrieb. Im Sommer findet ein reduzierter Unterricht statt, damit die Kinder ihren Eltern beim Heuen helfen können. Zudem existiert die sogenannte Nachtschule, in welcher hauptsächlich der Kirchengesang gepflegt wird.

Sekundarschule

Anstatt die 7. und 8. Klasse in Dänikon-Hüttikon zu absolvieren,²⁸ können besonders begabte Kinder ab 1834 die Sekundarschule in Regensdorf besuchen. Ab 1842 ist es auch möglich, die Sekundarschule in Otelfingen zu absolvieren, obwohl Dänikon-Hüttikon zu dieser Zeit immer noch zur Sekundarschulgemeinde Regensdorf gehört. Ihre Väter müssen die gesetzlich festgelegten «Schulschillinge» erbringen. Das jährliche Schulgeld beträgt elf Gulden, was nach heutiger Währung ungefähr 25 Franken entspricht.

Im Jahre 1860 spalten sich die Gemeinden Otelfingen, Boppelsen, Dänikon und Hüttikon von der Sekundarschulgemeinde Regensdorf ab und bilden zusammen die Sekundarschulkreisgemeinde Otelfingen. Das erste Sekundarschulprovisorium wird bei der Mühle in Otelfingen, im heutigen Restaurant Brauerei, eingerichtet. Da es bald darauf für die vier Gemeinden zu klein wird, kann 1877 ein Neubau an der Vorderdorfstrasse eingeweiht werden, mit je einem Schulzimmer für die Primar- und Sekundarschule im Erdgeschoss, einem Turnkeller, zwei Lehrerwohnungen im ersten Obergeschoss und einem Arbeitsschulzimmer im zweiten Obergeschoss. Als im Mai 1930 das neue Sekundarschulhaus «auf dem Bühl» bezogen wird und die Primarschule im Jahre 1973 ebenfalls auf den «Bühl» umzieht, werden die Schulzimmer für die Gemeindeverwaltung Otelfingen umgenutzt.

²⁸ In den 1950er-Jahren wird die 7. und 8. Klasse der Gemeinden zugunsten der Realschule abgeschafft.

Primarschule

Schulischer Zusammenschluss von Hüttikon und Dänikon

Auf wenig Begeisterung stösst der Vorschlag des Zürcher Regierungsrats 1863, die Schulgenossenschaften Hüttikon und Dänikon wegen ihrer kurzen Entfernung zueinander und wegen der kleinen Schülerzahl zusammen zu schliessen. Vorläufig geschieht nichts, bis zwei Jahre später bei einer Besichtigung «*unge-
nügende Schullokalitäten*» in beiden Dörfern festgestellt werden. Zudem hat sich in der Zwischenzeit die Stimmung der beiden Schulgenossenschaften vermehrt zu Gunsten einer Vereinigung geändert. Deshalb hält der Regierungsrat am 16. September 1865 fest:

1. *Die Schulgenossenschaften Dänikon und Hüttikon vereinigen sich zu einer gemeinsamen Schulgenossenschaft.*
2. *Die vereinigte Schulgenossenschaft Dänikon-Hüttikon erbaut auf gemeinsame Kosten ein allen gesetzlichen und reglementarischen Anforderungen entsprechendes einfaches Schulhaus mit Lehrerwohnung.*
3. *Als Bauplatz für dasselbe wird der, auf dem Wasenbüel (Gemeinde Dänikon, Schulkreis Dällikon) gelegene, Rothfluhacker des Rudolf Meier, Müller von Dänikon, rechts an der Straße von Dänikon nach Hüttikon, nebst allfällig weiter nöthigem Land gewählt, in der Meinung, daß der Mittelpunkt des genannten Ackers in der Richtung von Dänikon nach Hüttikon, als der Mittelpunkt des Schulgebäudes festgestellt werde, dass ferner beim Schulhaus zugleich auch das erforderliche Pflanzland für den Lehrer zu erwerben sei.*

Rotflue 1

Bereits am 10. Oktober 1865 findet die erste Schulgemeindeversammlung der neu vereinigten Schulgenossenschaft Dänikon-Hüttikon und die Grundsteinlegung für den Bau des Schulhauses statt. Bei Nichterscheinen an den Versammlungen muss eine Busse von 50 Rappen, für eine halbe Stunde zu spätes Erscheinen eine solche von 20 Rappen entrichtet werden. Die Bussen werden – später auf einen Franken erhöht – bis zum Jahre 1960 beibehalten, wobei die Teilnahme für über 70-Jährige freigestellt ist.

Am 27. November 1865 stimmt die Schulgemeindeversammlung einer Frondienstordnung zu, welche die Bewohner von Hüttikon und Dänikon zur Mitarbeit am Bau des ersten gemeinsamen Schulhauses auf dem Flurstück «Rotflue» verpflichtet. Es wird ein Schulhaus mit einem Klassenzimmer, einem Handarbeitszimmer im Dachgeschoss und einer Lehrerwohnung erstellt. Die Einweihungsfeier findet am 3. Juni 1867 statt.



Abbildung 87:
Schulhaus Rotflue
im Jahre 1904
(Postkarte)

Am 26. Mai 1912 wird über die Beschäftigung eines zweiten Lehrers diskutiert, da sich die Schülerzahl der Achtklassenschule im Jahre 1910 von 74 auf 86 erhöht hat. Ende 1912 wird eine zweite Lehrerstelle geschaffen. Die neue Lehrerin, Fräulein Gertrud Wettstein, bezieht mit der Unterstufe ein Provisorium im Gemeindehaus Dänikon, während der bisherige Lehrer Hermann die Mittel- und Oberstufe behält.



Abbildung 88:
Primarschule
Dänikon-Hüttikon
im Jahre 1911 mit
Lehrer Hermann
(Quelle: Hans
Marthaler, Dänikon)

Das Schulhaus wird mit einem Anbau um ein Klassenzimmer und ein Handarbeitszimmer erweitert und bekommt damit seine heutige Gestalt. Ab 1914 kann die neue Lehrperson die erste bis dritte sowie eine halbe vierte Klasse in der Schule Rotflue unterrichten, während sich die zweite Lehrperson um die restlichen Viertklässler sowie um die fünfte bis achte Klasse kümmert.

Im Zusammenhang mit der Schulhauserweiterung wird auch eine neue Toilette eingebaut. An der Schulgemeindeversammlung vom 17. Mai 1914 wird deshalb beschlossen, «den alten Abort zur Versteigerung zu bringen».

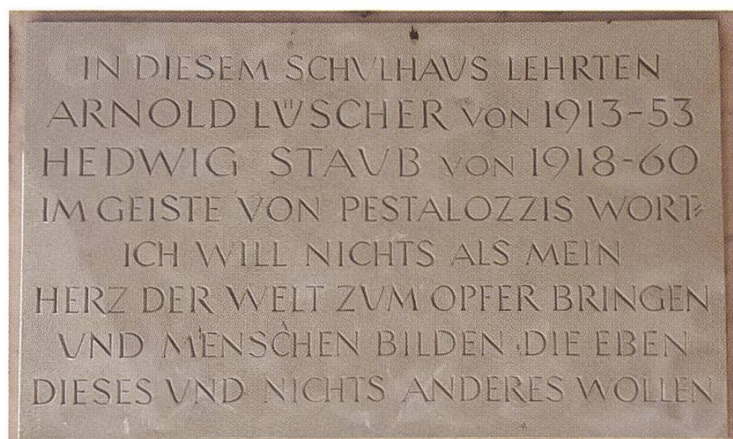
In den kommenden Jahren wird die Infrastruktur sukzessive erweitert: Die Erstellung des elektrischen Lichts wird am 24. Oktober 1915 beschlossen und die Erstellung einer Wasserleitung zum Schulhaus am 5. Juni 1930. Am 13. Juni 1946 wird die Installation eines Telefonapparates besprochen. Das Telefonamt empfiehlt, den Kindern der siebten und achten Klasse während der Unterrichtszeit eine Einführung in die Telefonbedienung zu geben.

Der Ablauf der Schule wird nach wie vor vom Bauernleben bestimmt. Bei schönem Wetter wird der Unterricht eingestellt, damit die Kinder ihren Eltern auf dem Bauernhof helfen können. Es sind auch die Bauern, die den Beginn der Sommerferien (zum Heuen) und den Beginn der Herbstferien (zum Ernten) bestimmen.

Arnold Lüscher und Hedwig Staub

Ab 1913 unterrichtet Arnold Lüscher an der Primarschule Dänikon-Hüttikon. Er gilt als strenger, aber auch sehr beliebter Lehrer. Ab 1918 lebt er im Konkubinat mit seiner Berufskollegin Hedwig Staub, was für die damalige Zeit äusserst ungewöhnlich und eigentlich verboten ist. Erstaunlicherweise verursacht dies nur wenig Getuschel.

*Abbildung 89:
Andenken an Arnold Lüscher
und Hedwig Staub
(Foto: Sabine Moser-Schliuer)*



Am 23. Januar 1939 orientiert die Primarschulpflege Dänikon-Hüttikon die Schulgemeindeversammlung über den hohen Schulsteueransatz von 90 Prozent. Lehrer Lüscher schlägt daraufhin vor, einen Teil seines Lohnes zurückzuerstatten, um die Finanzlage der Schule zu verbessern. Dieser durchaus ernstgemeinte Vorschlag wird jedoch nicht angenommen.

Hans Marthaler erinnert sich noch an eine Episode mit Arnold Lüscher in den 1930er-Jahren, und zwar an den «Schülerkrieg» zwischen den Däniker und Hüttiker Schulkindern. Da das Schulhaus auf Grund und Boden von Dänikon steht, beschliessen die sich in der Mehrzahl befindenden Däniker, die Hüttiker nicht mehr aufs Schulgelände zu lassen und auf die Hüttiker Seite zu treiben. So stehen sich die Däniker und Hüttiker an der Dorfgrenze gegenüber und starren einander an. Arnold Lüscher schaut dem Treiben eine Weile zu, dann reagiert er: Alle Däniker Schüler müssen am Nachmittag im Schulzimmer einen Aufsatz schreiben. Die Hüttiker Kinder dürfen nach Hause. Damit wird der «Schülerkrieg» per sofort im Keim erstickt.

Da Arnold Lüscher gleichzeitig die Viert- bis Achtklässler unterrichtet, beauftragt er jeweils – zu seiner Entlastung – eine Klasse mit einer Aufgabe, die selbstständig zu lösen ist. Damit die Klasse konzentriert arbeiten kann, schickt er sie in seine Wohnung im Obergeschoss.

Als während der Kriegsjahre der Lehrer Meierhofer von Otelfingen ins Militär eingezogen wird, übernimmt Arnold Lüscher auch die Viert- bis Achtklässler in Otelfingen. Für ein Jahr besuchen seine Hüttiker und Däniker Schulkinder die Primar- und Oberschule in Otelfingen.

Im Juni 1947 genehmigt der Regierungsrat einen Staatsbeitrag für die Renovation des Schulhauses, bei der unter anderem Arnold Lüscher in seiner Lehrerwohnung ein Bad und eine eigene Toilette erhält.



Abbildung 90:
Die Statue Arnold Lüscher des Künstlers Hans Trudel
(Foto: Sabine Moser-Schlüer)

Als Arnold Lüscher am 7. Mai 1953 im Alter von 62 Jahren stirbt, dankt ihm die Schulpflege Dänikon-Hüttikon in einer Zeitung «über das Grab hinaus für sein treues Wirken» und ehrt ihn mit einer Statue, die noch heute vor dem Eingang des Schulhauses Rotflue steht.

Kindergarten

Lange Zeit gibt es keinen Kindergarten für die Hüttiker und Däniker Kinder. Zu dieser Zeit ist dies weder obligatorisch noch üblich. Da die Kinder auf dem Hüttikerberg etwas ausserhalb des Dorfes aufwachsen und deshalb wenig Kontakt mit anderen Kindern haben, dürfen sie Mitte der 1960er-Jahre ausnahmsweise nach Oetwil in den Kindergarten gehen. Für den Fussmarsch durch den Wald müssen die fünf- bis sechsjährigen Knirpse einen Stock mitnehmen, um tollwütige Tiere abzuwehren.²⁹

Anfangs der 1970er-Jahre erhalten die Hüttiker Kinder die Möglichkeit, den Kindergarten im Nachbardorf Dänikon zu besuchen. Der etwa zwei Kilometer lange Weg bis zur alten Landstrasse in Dänikon ist für die Kinder zu weit. Deshalb hält die Kindergärtnerin jeden Morgen vor dem damals einzigen Mehrfamilienhaus an der Zürcherstrasse an, um die zwei bis drei Hüttiker Kinder mit ihrem Auto mitzunehmen. Eine Hüttiker Dorfbewohnerin erinnert sich noch heute an die tägliche Fahrt im blauen VW-Käfer nach Dänikon.

Rotflue 2

In den 1960er-Jahren nimmt die Anzahl der Schulkinder in Dänikon und Hüttikon zu. Noch gibt es keine Turnhalle; die Kinder halten den Turnunterricht im nahegelegenen Wald oder auf dem Platz hinter dem Schulhaus ab, wo auch die Pausen verbracht werden. Ruedi Bopp erinnert sich an den «Henkerbaum». Bei diesem Baum ragt ein waagrecht Ast heraus, der sich vorzüglich dazu eignet, ein Seil daran zu binden und Schüler an den Füßen daran aufzuhängen. So hängen zuweilen die Kinder mit dem Kopf nach unten an diesem Ast, was für viel Gelächter sorgt. Einmal wird sogar ein Kind «vergessen» und hängt noch dort, obwohl die Schule bereits wieder begonnen hat.

Nach mehr als hundert Jahren seit dem Bau des Schulhauses kann im Jahre 1974 eine zweite Schulhausanlage eingeweiht werden. Nun verfügt die Primarschulgemeinde Dänikon-Hüttikon im «Rotflue 2» über sechs Klassenzimmer, eine Pausen- sowie eine Turnhalle, ein Handarbeitszimmer und ein Zeichnungszimmer. Es gehören auch eine Bibliothek für die Schüler, Mietwohnungen und eine Aussenanlage mit Spielgeräten dazu. Zudem kann nun auch der Kindergarten hier besucht werden.

²⁹ Auch anfangs der 1980er-Jahre ist die Tollwut noch aktuell. In Hüttikon und Umgebung werden deshalb mit dem Tollwutimpfstoff gefüllte Hühnerköpfe ausgelegt – als Aktion für die Impfung von Füchsen. Ab September 1985 werden gemäss kantonalem Veterinäramt im Kanton Zürich keine Tollwutfälle mehr festgestellt.



Abbildung 91: Rotflue 1 (links) und Rotflue 2 (rechts)
(Quelle: Zürichbieter, 26.03.1979)

Acht Lehrerinnen und Lehrer, zwei Handarbeitslehrerinnen und verschiedene Hilfslehrerinnen betreuen die rund 150 Schülerinnen und Schüler. Ein vollamtlicher Hauswart und seine Ehefrau halten das Schulhaus und den Kindergarten in Ordnung.

Rotflue 3

Fast 20 Jahre später wird ein drittes Gebäude notwendig. Das Schulhaus Rotflue 3 kann am 24. Mai 1997 eingeweiht werden. Im Parterre stehen nun zwei grosszügig ausgebaute Kindergartenzimmer zur Verfügung. Im ersten Obergeschoss befinden sich zusätzliche Klassenzimmer.



Abbildung 92:
Rotflue 3 im Jahre 1997
(Foto: Daniel Hadorn, Dänikon)

Tagesstrukturen

Im Jahre 2007 verlangt das neue Volksschulgesetz, dass alle Zürcher Gemeinden eine ausserfamiliäre Kinderbetreuung anbieten, zum Beispiel Mittagstische, Tageshorte oder Aufgabenhilfen. Die sogenannten «Tagesstrukturen» müssen spätestens zu Beginn des Schuljahres 2009/2010 zur Verfügung stehen. Im Dezember 2008 beschliesst die Primarschulgemeinde Dänikon-Hüttikon den Bau eines

Hortgebäudes im Minergie-Standard. Dem Beschluss geht eine heftige Diskussion voraus, vor allem, was die Kosten und die Lage des neuen Gebäudes betreffen. Schliesslich findet im Mai 2009 die Grundsteinlegung für das neue Hortgebäude statt, welches an der nord-westlichen Ecke des Geländes erstellt werden soll. Dabei wird eine Box eingemauert, in der sich Kunstwerke der 220 Schüler befinden. Rechtzeitig im August 2009 kann der «Tubeschlag» eröffnet werden.



*Abbildung 93: Das Schulareal im Herbst 2019 von links nach recht: «Tubeschlag», Rotflue 2, Rotflue 3, Rotflue 1
(Foto: Sabine Moser-Schliüer)*

Erweiterung Rotflue 2

Aufgrund steigender Schülerzahlen werden zusätzliche Erweiterungen notwendig. Deshalb wird im Jahre 2018 einem Baukredit von 3,3 Millionen Franken zugestimmt, um das Gebäude Rotflue 2 um zwei Geschosse aufzustocken. Dadurch gewinnt die Schule zwei zusätzliche Klassenzimmer und mehrere Gruppenräume. Zusätzlich wird eine Liftanlage eingebaut, um das Gebäude rollstuhlgängig zu machen. Die Räume sind im Herbst 2019, zu Beginn des neuen Schuljahres, bezogen worden.

Mobilität

Öffentliche Verkehrsmittel

Eisenbahnanschlüsse in Otelfingen

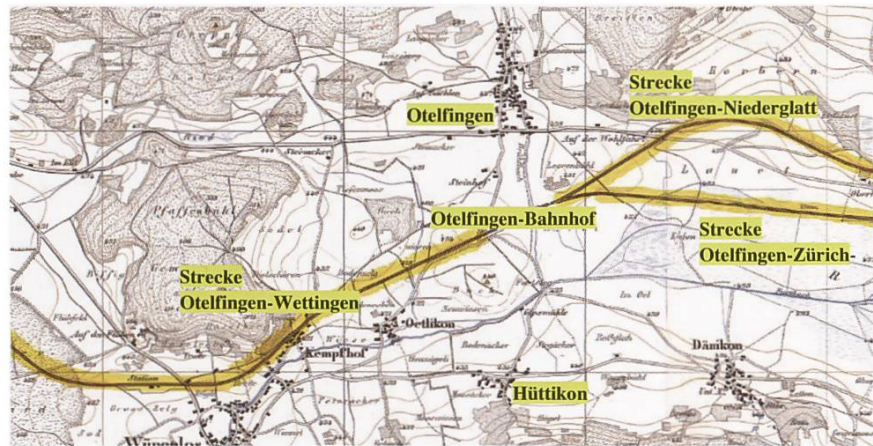
Ab 1847 haben die Hüttiker die Möglichkeit, die allererste Bahnstrecke der Schweiz, die sogenannte «Spanisch-Brötli-Bahn» der Nordbahngesellschaft, die von Zürich nach Baden führt, zu benützen. Sie führt allerdings durch das Limmattal, was von Hüttikon her einen Fussmarsch oder Pferderitt zum Bahnhof Schlieren notwendig macht. Dazu muss mit einer Fähre die Limmat überquert werden.

Im Jahre 1873 gründet der Winterthurer Johann Jakob Sulzer die schweizerische Nationalbahn (SNB). Die neue Bahnlinie soll eine Verbindung von Winterthur über Kloten, Seebach und Otelfingen nach Zofingen herstellen. Gemäss dem Eisenbahngesetz von 1872 muss der Güterverkehr über die kürzeste Verbindung zwischen Abgang- und Zielbahnhof verrechnet und der entsprechenden Gesellschaft vergütet werden. Da die geplante Strecke der SNB kürzer ist als diejenige von Winterthur-Zürich-Baden der Schweizerischen Nordostbahn (NOB), reagiert die NOB sofort. Sie holt ebenfalls eine Konzession zu einer neuen Bahnlinie von Winterthur über Bülach, Niederglatt und Otelfingen nach Baden ein, die noch kürzer als die geplante Nationalbahnstrecke sein soll. Die «Bülach-Baden-Bahn», auch «Schwenkelbergbahn» oder «Schipkapass-Bahn»³⁰ genannt, wird am 1. Oktober 1877 in Betrieb genommen, zwei Wochen, bevor die Verbindung der Nationalbahn eröffnet wird.

So können die Hüttiker ab 1877 mit einem Fussmarsch von 15 Minuten den neuen Bahnhof Otelfingen erreichen, der aufgrund des Konkurrenzkampfes zwischen der NOB und der SNB von Otelfingen nach Wettingen über zwei Eisenbahnlinien verfügt, sogar mit zwei Spuren auf dem Streckenabschnitt Otelfingen-Wettingen. Dieser Konkurrenzkampf führt jedoch dazu, dass die SNB bereits im Februar 1878 Konkurs anmelden muss. Und wieder reagiert die NOB: Sie übernimmt die Konkursmasse zu einem Schleuderpreis und führt den Bahnbetrieb weiter. Da sie die

³⁰ benannt nach dem bulgarischen Pass, um den im Russisch-Türkischen Krieg 1877/1878 eine Schlacht stattfindet. 1877 verkauft die Centralbahngesellschaft 19 Lokomotiven an die mit Russland verbündeten Serben. Die Güterzüge, die diese Loks transportieren, überqueren den Schwenkelberg. Die Bevölkerung tauft die Strecke auch in «Schipkapass» um, weil sie wegen ihrer starken Steigung Vorspann- und Schiebelokomotiven benötigt (siehe auch HVF-Heft 27: «Was unser Furttal bewegt»)

Abbildung 94:
Landkarte im Jahre 1890
(Quelle: Swisstopo,
Darstellung: Sabine
Moser-Schlüer)



Parallelspur zwischen Otelfingen und Wettingen als überflüssig erachtet, entfernt sie die zweite Spur im Jahre 1882. Dieses Gleis wäre hundert Jahre später, bei der Einführung der S-Bahn Zürich, von grossem Nutzen gewesen!

Am 1. Januar 1902 geht die NOB – wie viele andere Privatbahnen auch – in den Besitz der Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) über. Die mit Dampf betriebene Linie Otelfingen-Niederglatt (Bülach-Baden-Bahn) wird von Passagieren nur noch wenig genutzt und deshalb im Jahre 1937 ausser Betrieb gesetzt. Aufgrund der starken Steigung über den Schwenkelberg ist die Strecke auch für den Güterverkehr nicht mehr interessant. Am 6. März 1969 wird die Strecke endgültig aufgehoben.

Abbildung 95:
Bahnhof Otelfingen 1904
(Postkarte)



Die Strecke von Wettingen nach Zürich-Oerlikon wird 1942 elektrifiziert und erhält damit den Anschluss an die neue Technologie. Im Frühling 1990 wird im Furttal die S-Bahn der Linie 6 eingeweiht. Damit wird Otelfingen mit dem Zürcher Hauptbahnhof direkt verbunden und das Umsteigen in Zürich-Oerlikon entfällt. Die Züge verkehren jedoch vorerst nur während den Stosszeiten im Halbstundentakt. Erst im Dezember 2007 wird der Halbstundentakt bis nach Otelfingen eingeführt.

Einführung des Bus-Betriebs

Ende der 1940er-Jahre fährt das Taxiunternehmen Ernst Meier, welches nun auch ins Busgeschäft einsteigt, sechsmal täglich mit einem alten Postauto die Schlaufe Affoltern-Regensdorf-Meierhof (Zürich-Höngg). Kurz darauf wird der Anschluss an die Gemeinden Buchs und Dällikon hergestellt. Auch als 1973 die Konzession an die Verkehrsbetriebe Zürich (VBZ) übergeht, führt die Meier AG den Betrieb weiter. Im gleichen Jahr führt die Kommission Forum Hüttikon (Vorgängerorganisation des Vereins Forum Hüttikon)³¹ eine Umfrage über die Einführung eines Busbetriebs in Hüttikon durch. Es gehen 20 Antworten ein mit dem Fazit: Das Interesse an einer Buslinie in Hüttikon scheint nicht stark zu sein. Drei Jahre später, im Februar 1976, wird dennoch die Einführung eines Busbetriebes nach Hüttikon beschlossen. Die Businbetriebnahme erfolgt provisorisch für 18 Monate. Vorläufig sind sieben Kurse vorgesehen. Am Samstag und Sonntag wird aus Kostengründen nicht gefahren.

VBRF und VBG

Am 1. April 1979 erfolgt die Gründung der Unternehmung «Verkehrsbetriebe der Region Furttal» (VBRF) durch den Kanton Zürich, die Stadt Zürich sowie die Gemeinden Buchs, Dällikon, Dänikon, Dielsdorf, Regensberg, Regensdorf und Hüttikon. Infolge der schwachen Frequenz führen im Jahre 1986 erst acht Kurse pro Tag nach Hüttikon, während in der Nachbargemeinde Dänikon bereits ein Taktfahrplan nach Regensdorf eingeführt ist.

Vorgängig ist der Beitritt zu den VBRF an der Hüttiker Gemeindeversammlung vom 30. Oktober 1978 heftig umstritten. Hüttikon als kleinste Gemeinde am äussersten Rande des Kantons weist entsprechend der Einwohnerzahl eine bescheidene Frequenz aus, was anders aussehen würde, wenn der Verkehr bis Würenlos durchgezogen werden könnte. Die Vorlage wird nach eifriger Diskussion angenommen. Auf der befürwortenden Seite stehen vor allem die älteren Jahrgänge und die Frauen.

Ab Mai 1983 wird neu und zwei Mal pro Tag die Möglichkeit geboten, auch an Samstagen mit dem Bus nach Regensdorf zu fahren. Im Juni 1984 tritt ein neues Buslinienkonzept in Kraft. Für Hüttikon ist die Linie 91 massgebend, mit der direkt bis zum Meierhofplatz in Zürich gefahren werden kann. Ab Dänikon führen bedeutend mehr Kurse in Richtung Regensdorf, diese nach Hüttikon zu verlängern ist jedoch nach wie vor nicht möglich.

³¹ siehe auch «Forum Hüttikon», Seite 112

Im Jahre 1993 werden die Verkehrsbetriebe Glattal AG (VBG) im Auftrag des Zürcher Verkehrsverbundes (ZVV) gegründet. Sie sind für den öffentlichen Nahverkehr im Glattal, Furttal und im Raum Effretikon/Volketswil verantwortlich und gehören den Gemeinden im Marktgebiet und dem Kanton Zürich. Der Transportbetrieb wird an Dritte übertragen. So ist für das Furttal bis zum Jahre 2008 weiterhin die Firma «VBRF E. Meier AG, Regensdorf» zuständig, danach geht die Zuständigkeit an «EUROBUS welti furrer AG» über.

Als 1997 die SBB die Doppelspur von Zürich-Seebach bis Regensdorf-Watt eröffnet und der Halbstundentakt zwischen Zürich und Regensdorf-Watt eingeführt wird, können die Hüttiker in Regensdorf halbstündlich auf den Bus 491 nach Hüttikon umsteigen. Damit kommen sie nun ebenfalls in den Genuss des Halbstundentakts.

Ab 2015 – als die neue S-Bahn S21 eingeführt und damit zusammen mit der S6 den Viertelstundentakt zwischen Regensdorf und Zürich-Hauptbahnhof ermöglicht – bietet auch die Buslinie 491 den Anschluss an diese neue Linie an. Für Hüttikon bedeutet dies den Viertelstundentakt in den Stossverkehrszeiten.

Verbindung zum Kanton Aargau

Der nur etwas mehr als einen Kilometer lange Anschluss an den öffentlichen Verkehr in den Kanton Aargau kann lange Zeit nicht realisiert werden. Eine Abklärung im Jahre 1988 über die Einführung einer Buslinie Hüttikon-Würenlos-Killwangen-Spreitenbach wird von Spreitenbach nicht befürwortet, und da das Projekt den finanziellen Rahmen für Hüttikon übersteigen würde, wird es nicht weiter verfolgt.



*Abbildung 96: Busbetrieb von Hüttikon nach Würenlos um 2014
(Quelle: Badener Tagblatt)*

Ende 1989 regt der Gemeinderat Dänikon an, die VBRF-Busse anstatt an der Endstation in Hüttikon 23 Minuten warten zu lassen, nach Würenlos weiter zu führen. Damit wäre das ganze Furttal durchgehend erschlossen. Nachdem der Zürcher Verkehrsverbund eine Realisierung geprüft hat, wird in den 1990er-Jahren der Versuchsbetrieb von Hüttikon nach Würenlos eingeführt und 1996 bis zum Ende der Fahrplanperiode nochmals verlängert. Zu dieser Zeit verkehren – ausser sonntags – täglich neun Kurse.

Im Jahre 2006 wird zwischen Hüttikon und Würenlos der «Busbetrieb auf Verlangen» eingeführt. Wer nach Würenlos möchte, kann seinen Wunsch dem Chauffeur mitteilen. Für Fahrten in die Gegenrichtung gibt man der Gemeindeverwaltung Dänikon telefonisch Bescheid, welche die Information an den Busfahrer weiterleitet. Aufgrund der geringen Nachfrage wird der Abschnitt Hüttikon-Würenlos per Dezember 2015 jedoch wieder aufgehoben.

Individualverkehr

Vom Fahrrad zum Auto

Nachdem im 19. Jahrhundert im Kanton Zürich das Fahrrad Einzug hält und sich allmählich vom Vergnügungsgefährt zum Alltagsvehikel mausert, taucht um die Wende zum 20. Jahrhundert das Auto auf. Es dient vorerst als Lieferwagen oder den nobleren Herrschaften für lustvolle Ausfahrten. Ein Automobil kostet sehr viel, nach heutigem Geldwert etwa 60 000 Franken, und ist damit für die Bevölkerung auf dem Land kaum erschwinglich. Besitzer sind zunächst vornehmlich reichere Handwerker oder Ärzte. Im unteren Furttal gehören zu den ersten Autobesitzern Bäckermeister Haag in Otelfingen und Fabrikant Güller in Hüttikon.

Erster Strassenbau

Am 3. Dezember 1842 wird an der Gemeindeversammlung Hüttikon der Bau einer Strasse nach Regensdorf diskutiert. Zu diesem Zeitpunkt existiert lediglich eine Fahrstrasse von Würenlos nach Hüttikon, die über die heutige Poststrasse in die Oetwilerstrasse einmündet. In Richtung Norden führt diese Strasse nach Otelfingen, wo an der Furtbachbrücke eine Abzweigung nach Dänikon besteht. In den Jahren 1849 und 1853 reichen die Gemeinden Hüttikon, Dänikon, Dällikon und Regensdorf beim Kanton eine Petition für die Errichtung einer Strasse ein. Als nichts geschieht, nimmt die Gemeinde Hüttikon im Jahre 1860 die Arbeit selbst in die Hand. Für die Strecke von Dänikon über Hüttikon bis zur Kantonsgrenze in

Würenlos arbeiten während 100 Tagen 23 Männer von früh bis spät zu einem Tagessatz von 1.50 Franken. Für diese 3600 Fuss lange Strecke (1,1 Kilometer) stellt die Gemeinde Hüttikon an die *«Hochlöbliche Direktion der öffentlichen Arbeiten zu Händen des Hohen Regierungsrates»* ein Gesuch um Subventionierung, da die Kosten von 14 400 Franken mit den Steuern nicht aufgebracht werden können. Der Regierungsrat beurteilt diese Kosten als zu hoch und genehmigt schliesslich einen Beitrag von 3600 Franken (1 Franken pro Fuss), dies unter der Bedingung, dass die Gemeinde für den zukünftigen Unterhalt selbst aufkommt und dafür einen Wegknecht bestellt.

Der «Brems-Schuh»

Die Oetwilerstrasse, welche die Verbindung zum Hüttikerberg und weiter zur Gemeinde Oetwil bildet, weist eine Steigung von bis zu 17 Prozent auf: Diese rund ein Kilometer lange Steigung führt vom Dorf Hüttikon von 433 Meter über Meer bis zum Hüttikerberg auf 521 Meter über Meer und ist in den 1950er-Jahren noch eine Schotterstrasse. Für die steile Abfahrt vom Hüttikerberg hinunter nach Hüttikon verwenden die Bauern mit ihren vollbeladenen Wagen den sogenannten «Brems-Schuh». Dabei wird ein Radschuh aus Eisen mit einer Kette am eisenbereiften Rad des Holzwegens angebracht, womit das Rad blockiert werden kann. Unten angekommen wird der Brems-Schuh wieder entfernt.



Abbildung 97: Brems-Schuh von Ruedi Bopp, Hüttikon
(Foto: Christian Schliüer)

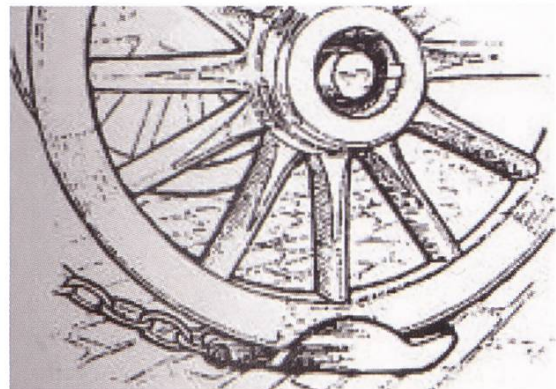


Abbildung 98: Zeichnung eines am Rad befestigten Brems-Schuhs
(Quelle: <https://www.at-rs.de/beitrag/items/bremsbelaege-bremssteine-bremskloetze-oder-bremsbacken.html>)

Von der Schotterstrasse zur Strassenteerung

Die Schotterstrassen sind vor allem in den trockenen Sommermonaten äusserst staubig, und bei Regenwetter können am Hüttikerberg auch schnell einmal Schwemmschäden auftreten. Der Umweltgedanke steht zu dieser Zeit wenig im Vorder-

grund, und die Dorfbevölkerung behilft sich mit einem Gemisch aus verschiedenen Altölen. Dabei wird der sogenannte «Teersaft» über die gesamte Strasse verteilt, um den Staub zu reduzieren.



*Abbildung 99:
Die noch
ungeteerte
«Güller-Kurve»
am Hüttikerberg
in den
1950er-Jahren,
wo auch heute
immer wieder
Unfälle
geschehen
(Postkarte)*

Ende der 1950er-Jahre, als der Autoverkehr in der Schweiz zunimmt, sollen die Hüttiker Strassen generell mit einem Belag versehen werden. Am 18. März 1961 stimmt die Gemeindeversammlung zu, dass die Strasse auf den Hüttikerberg geteert werden soll. In diesem Zusammenhang kommt die Idee einer weniger steilen Umfahrung auf, die weiter westlich auf den Hüttikerberg führen soll. Die Idee wird jedoch verworfen.



*Abbildung 100:
Karte von Hüttikon um 1950.
Während die grüne Linie die aktuelle
Strasse auf den Hüttikerberg zeigt,
wird mit der blauen Linie die mögliche
Umfahrung angezeigt.
(Quelle: Ruedi Bopp, Hüttikon;
Darstellung: Sabine Moser-Schlüer)*

Markus Imhof erinnert sich an das kurvenreiche Schottersträsschen, das von Hüttikon nach Otelfingen geführt hat. Als Ende der 1950er-Jahre durch geeigneten Landabtausch das Strässchen begradigt werden kann, wird dieses ebenfalls geteert.

*Abbildung 101:
Das kurvenreiche Strässchen
1912 von Hüttikon nach
Otelfingen. Im Vordergrund:
Rebenanbau und Güller-Villa.
(Postkarte)*



Zwischenfall in den 1950er-Jahren

Am 14. März 1954 berichtet die NZZ von einem Piper-Flugzeug auf dem Hüttikerberg: Das Sportflugzeug HB-OUK ist im Besitz der Fliegerschule Spreitenbach. Der Sportflieger und sein Passagier wollen zum damaligen Flugplatz Dällikon fliegen. Die Bewohner des Hüttikerbergs können das Flugzeug aus nächster Nähe beobachten. Mit dem Flugzeug scheint zwar alles in Ordnung zu sein, doch es fliegt sehr tief und kommt beängstigend nahe an ihre Häuser. Am Waldrand kommt das Flugzeug nicht mehr über eine hoch emporragende Tanne hinaus und prallt gegen den Baum. Der Stamm des Tannenbaums wird durchschlagen und das Flugzeug stürzt 250 Meter südwestlich des Hüttikerbergs ab. Die Bewohner des Hüttikerbergs eilen zur Absturzstelle, um erste Hilfe zu leisten. Der Pilot sitzt blutüberströmt auf seinem Sitz und gibt nur schwache Lebenszeichen von sich. Der Passagier scheint bewusstlos zu sein. Die Sanität bringt die beiden Schwerverletzten ins Krankenhaus. Sie kommen mit einem blauen Auge davon: Der Pilot hat einen Schädelbruch, der Passagier mehrere Beinbrüche.

*Abbildung 102:
Ungefähr so müsste das
Flugzeug ausgesehen haben:
Piper, HB-OEN im Flug
(Quelle: ETH-Bildarchiv)*



Für Ruedi Bopp, der in der siebten Generation auf dem Hüttikerberg wohnt, deutet alles darauf hin, dass der Flugzeugabsturz im «Änggeli-Loch»³² stattgefunden haben muss. Das Änggeli-Loch befindet sich südwestlich des Hinterhüttikerbergs, gleich an der Grenze zu Oetwil, und nennt sich so, weil dort sehr viele «Änggeli» wachsen.

Die 1980er-Jahre bis heute

Mitte der 1980er-Jahre wird die Verbindungsstrasse über den Hüttikerberg nach Oetwil mit einem Trottoir versehen. Gleichzeitig wird auf der Anhöhe ein Parkplatz erstellt, der die Möglichkeit bietet, von dort Spaziergänge, beispielsweise auf den Altberg, zu unternehmen.

Als die Nordumfahrung mit dem Gubristtunnel eröffnet wird, entlastet dies zunächst den Verkehr durch das Furttal. Die Verkehrssituation – auch diejenige in Hüttikon – ist jedoch nach wie vor nicht immer rosig. Bei Stausituationen am Gubristtunnel weichen die Autofahrer oft auf die Strecke zwischen Würenlos und Regensdorf oder auch über den Hüttikerberg aus. Durch den Bau der dritten Röhre durch den Gubrist, der 2022 abgeschlossen sein soll, erhoffen sich die Hüttiker eine weitere Entlastung.



Abbildung 103:
Hinweisschild
17 Prozent-Steigung
auf dem Hüttikerberg
(Foto: Sabine Moser-Schlüer)

³² «Änggeli» ist der zürichdeutsche Ausdruck für «Schlüssel», respektive «Schlüsselblume»

Lebensmittelversorgung

Selbstversorgung

Bis nach dem Ersten Weltkrieg lebt die Hüttiker Bevölkerung weitgehend von Selbstversorgung. Eingekauft wird vor allem auf den Bauernhöfen im Dorf. Anfangs des 20. Jahrhunderts wird eine erste, eher inoffizielle Verkaufsstelle im Postgebäude eingerichtet und von der Ehefrau des Posthalters Rudolf Schmid betrieben. Hier kann so einiges für den täglichen Bedarf bezogen werden, zum Beispiel Reis und Zucker, aber auch kleinere Haushaltsgegenstände wie Glühbirnen. Das Sortiment wird in einem hölzernen Schubladenschrank im hinteren Teil des Postbüros aufbewahrt, an welchen sich heute noch einige Bewohner des Dorfes erinnern können.

In den 1930er-Jahren hält der Migros-Verkaufswagen in Hüttikon einmal pro Woche beim Gemeindehaus, ab 1939 sogar zwei Mal pro Woche. Zu dieser Zeit ist der Lebensunterhalt sehr teuer und für viele Leute kaum bezahlbar. Da kommt die Migros gerade recht: Mit ihren Preisen, die jeweils 10 bis 30 Prozent unter denjenigen der Konkurrenz liegen, weil sie den Zwischenhandel ausschaltet, wird sie bei den Kundinnen sehr schnell beliebt. Doch gleichzeitig – und weil sie günstiger als die Konkurrenz ist – wird die Migros von den Bauern und Gewerbeverbänden kritisch beobachtet. Es ist allgemein verpönt, in der Migros einzukaufen. Um nicht erkannt zu werden, schicken viele Mütter ihre Kinder zum Migros-Verkaufswagen, statt selber hinzugehen.

Migros-Fahrplan für rechts von See und Limmat

Gültig ab 16. Mai 1938

Regensdorf - Dällikon - Otelfingen - Buchs - Watt - Rümlang - Glatfbrugg - Opfikon

Regensdorf:	
2.15— 2.20 in der Feldblume	Do
2.25— 2.40 b. Bahnübergang (Hardeggs)	Di Do Sa
2.45— 2.55 bei der Kirche	Di Do Sa
2.05— 2.10 Im Niklaus	Do
Altburg:	
2.10— 2.20 beim Rest. Altburg	Di Sa
1.55— 2.00 im Büel	Do
3.00— 3.10 Dällikon: Dorfplatz	Di Sa
3.05— 3.15 Dällikon: beim Restaurant	Do
3.20— 3.30 Otelfingen: b. d. Brückenwaage	Di Sa
3.20— 3.30 Hüttikon: b. Gemeindehaus	Do
3.35— 3.45 Buchs: b. Schulhaus	Di Sa
3.40— 3.50 Boppelsen:	Do
2.00— 2.05 Lido, Pumpwerk Katensee	Sa
2.00— 2.05 beim Gut Katensee	Di
Adlikon:	
3.55— 4.05 beim Gemeindehaus	Di Sa
Watt:	
4.10— 4.15 beim Gemeindehaus	Di Sa
4.10— 4.15 bei der Schmiede	Do
Rümlang:	
5.25— 5.35 beim Postbureau	Di Do Sa
5.25— 5.35 bei der Krone	Mo Mi Fr
5.40— 5.45 Katzenrüti	Do

Gültig ab 13. Sept. 1939

Otelfingen:	
3.35— 3.45 beim Pfarrhaus	
3.35— 3.45 bei der Brückenwaage	Di
3.20— 3.30 Hüttikon: b. Gemeindehaus	Di Sa
3.55— 4.05 Buchs: beim Schulhaus	Di Sa
3.30— 3.40 Boppelsen:	Do
4.10— 4.20 Adlikon: b. Gemeindehaus	Di Sa
Watt:	
4.25— 4.35 beim Gemeindehaus	
3.55— 4.00 bei der Schmiede	Di Sa
4.05— 4.15 Regensdorf: i. Pfand (Pfandstr.)	Do

Abbildung 104: Fahrpläne des Migros-Verkaufswagens 1938 und 1939
(Quelle: Historisches Firmenarchiv des Migros-Genossenschafts-Bundes, Zürich)

Wurst- und Fleischwaren			
	p. kg		p. Stk.
Berner Zungenwurst, gekocht	3.70	Mostbröckli, echte Appenzeller	— .70
Kochspeck, la.	3.30	Pantli, echte Appenzeller	— .70
Plockwurst, la.	4.50	Salsice, echte Bündner	— .55
Rohesspeck, la.	4.50	Schweinsbratwurst n. Bauernart (Dienstag, Freitag und Samstag)	— .45
Rippli, geräucht, la.	3.—	Touristenwurst, zum kalt und warm essen	— .50
Salami, Mailänder, ganz	5.—		
Salami, Schweizer, ganz	4.50		
Saucissons, Waadtländer, la.	4.50		
Schüfeli, la.	3.30		
	p. Paar	Im Anschnitt:	p. 100 gr
Cervelats	— .45	Aufschnitt mit Schinkenwurst	— .45
Emmentalerli, la. (Schweinswürstli)	— .50	Bündnerfleisch, luftgetrocknet	1.15
Frankfurterli, la.	— .50	Coppa, ital., la.	— .60
Grüne Würste (täglich frisch)	— .50	Fleischkäse, la.	— .35
Landjäger	— .45	Fleischwurst, gespickt	— .25
St. Galler Schüblig, grosse	1.—	Leberkäse, Delikatess, streichfertig	— .40
Wienerli, la.	— .30	Mortadella, ital., la.	— .30
	p. Stk.	Rippli, gekocht	— .45
Bauernschüblig	— .50	Rohesspeck, o. Schwarte	— .50
Leberwürste, getrüffelt, streichfert.	— .45	Salami, Mailänder, geschält	— .55
Mettwürste, streichfertig	— .45	Salami, Schweizer	— .45
		Salameiti, ital., kleine und große	— .45
		Schinken, Modell	— .45
		Schwartenmagen	— .10

Abbildung 105: Migros-Preisliste vom 09.05.1938 (Ausschnitt)
(Quelle: Historisches Firmenarchiv des Migros-Genossenschafts-Bundes)

Das Salzmonopol

Da der Kanton für die Besteuerung von Salz zuständig ist, gibt es zu dieser Zeit in fast jedem Dorf eine Verkaufsstelle, die über das lokale Salzmonopol verfügt. Die Hüttiker müssen das Salz in der Nachbargemeinde Dänikon an der Mühlegasse und später an der Hauptstrasse beziehen. Einige Hüttiker erinnern sich noch an diese Holzkiste mit dem Schaber und der Waage, andere jedoch eher daran, dass manche Leute das Salz im Nachbarkanton Aargau holen, wo es billiger ist. Da es sich dabei um Salzschnuggel handelt, riskieren sie hohe Bussen.

Dorfladen

Erstes offizielles Ladenlokal

Am 1. März 1952 vermietet der Posthalter Rudolf Schmid sein Wohnhaus gegenüber der Post an die Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Otelfingen-Boppelsen (LKGO), welche an den «Verband Ostschweizerischer Landwirtschaftlicher Genossenschaften (Volg)» angeschlossen ist. Der Mieterin werden folgende Lokalitäten für 1000 Franken pro Jahr überlassen:

Parterre: 1 Laden, 2 Magazine, 1 Keller

1. Stock: Dreizimmer-Wohnung zum Gebrauch als Depot für die Abgabe von Artikeln des land- und hauswirtschaftlichen Bedarfs, inbegriffen die Abgabe von Brennsprit und Benzin sowie im 1. Stock als Wohnung für den Depothalter. [...]

Die Miete beginnt mit der Eröffnung des Geschäftsbetriebes und endet am 31. Dezember 1961. Ein Jahr vor Ablauf dieses festen Mietvertrages steht der Mieterin das Recht zu, die Dauer der Miete um weitere fünf Jahre zu verlängern. Wird der Vertrag von keiner Seite zwölf Monate vor Ablauf gekündigt, so erneuert er sich stillschweigend für weitere zwölf Monate. Die Kündigungsfrist beträgt zwölf Monate, auf 1. Juli darf nicht gekündigt werden.

*Abbildung 106:
Poststrasse von Westen her:
Das Wohnhaus rechts wird
später zu einem Verkaufsladen
umgebaut. Der Dorfbrunnen
(vorne links) befindet sich
heute auf der gegenüberlie-
genden Strassenseite
(Postkarte)*



Die Betreiberin des Ladens ist Frau Greminger, die auch in diesem Gebäude wohnt. Als Mieterin erhält sie das Recht, die Lokalität für ihre geschäftlichen Zwecke umzubauen und einzurichten. Deshalb wird kurze Zeit später rechts neben dem Eingang ein Schaufenster eingebaut.

*Abbildung 107:
In diesem Riegelbau – der heute einem modernen
Mehrfamilienhaus gewichen ist – wird der erste
Verkaufsladen mit dem eingebauten Schaufenster
(neben der Eingangstüre) betrieben.
(Quelle: Hans Schmid, Hüttikon)*



Der Migros-Verkaufswagen, der weiterhin vorbeikommt, gilt zwar als Konkurrenz zum Verkaufsladen in Hüttikon, wird aber je länger je mehr akzeptiert. Man lebt eher miteinander als gegeneinander, zumal auch meist unterschiedliche Produkte verkauft werden. Frau Greminger führt beispielsweise Mausefallen im Angebot, die im Migros-Verkaufswagen nicht erhältlich sind.

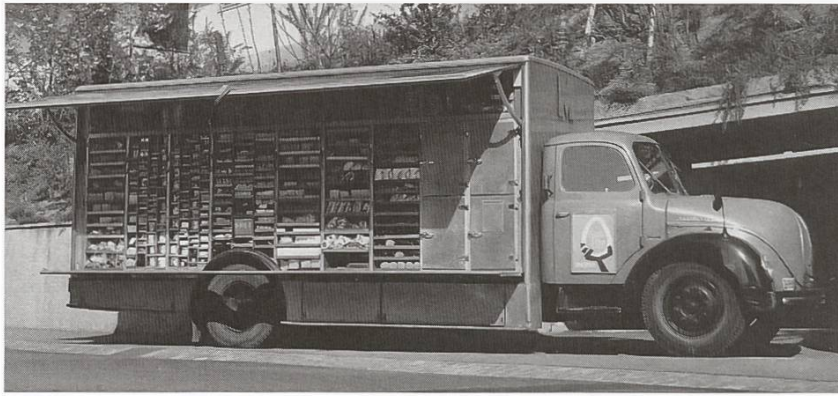


Abbildung 108:
Migros-Verkaufswagen
um 1940
(Quelle: Historisches
Firmenarchiv des
Migros-Genossen-
schafts-Bundes)

Nicht nur das Salz, sondern auch der Milchhandel ist staatlich reglementiert. Als anfangs des Zweiten Weltkriegs die Milchgenossenschaft Dänikon-Hüttikon gegründet wird (seit 2007 «Milchverein Dänikon-Hüttikon»), bringen die Hüttiker Bauern ihre Milch nach Dänikon in die Milchhütte, wo sie von dort weitergeliefert und auch mittels Zentrifuge zu Rahm und Butter verarbeitet wird. Der Milchzahltag – meist ein feucht-fröhlicher Anlass – findet jeweils im Restaurant Frohsinn in Dänikon statt. Als Milchmann fungiert der Däniker Eugen Gassmann, der auch in Hüttikon die Runde macht und die Milch an die Haushaltungen liefert.

Im August 1963 reicht die LKGO ein Gesuch zur Bewilligung des Verkaufs von Roh- und Pastmilch in Hüttikon ein, welche im Januar 1964 von der kantonalen milchwirtschaftlichen Zentralstelle in Zürich unter den folgenden Bedingungen erteilt wird:

- *Der Laden muss über eine wirkungsvolle Kühleinrichtung verfügen.*
- *Die Milch muss von der Milchgenossenschaft Dänikon-Hüttikon bezogen werden.*
- *Die Milch muss zu ortsüblichen Preisen verkauft werden.*

Ein neues Gebäude für den Dorfladen

Zwei Jahre später, im Jahre 1965, kauft die LKGO gegenüber dem Strohdachhaus an der Oetwilerstrasse 13 ein Stück Land von 760 Quadratmetern. Die Verkäufer Adolf Gysi, geb. 1902 von Unterseen BE, Fabrikarbeiter in Hüttikon, und Alois Frei, geb. 1928 von Oberehrendingen AG, Mischer, erhalten 100 Franken pro Quadratmeter. Mit Alois Frei wird die folgende Zusatzvereinbarung getroffen: *«Beim Abbruch der auf dem Areal stehenden Gebäude (Garage, Schopf und Scheune) hat Herr Frei das Recht, die beiden Kipptore, die Ziegel, die elektrische Einrichtung, den Benzinabscheider sowie verschiedene Wasserhähnen für sich zu beanspruchen. Die Abmontierung hat durch Herrn Frei selbst zu erfolgen. Herr Frei hat ferner das Recht, zusammen mit der Mieterschaft unsere Wäschehänge zu benützen.»*

Ein Jahr darauf wird der Bau von Laden und Wohnung für 350 000 Franken gutgeheissen. Frau Greminger kann ihren Laden ins neue Lokal verlegen und sogar die Dienstleistungen etwas ausbauen. Mündlich überliefert ist, dass jetzt auch individuelle Bestellungen aufgegeben werden können. Beispielsweise ist es möglich, am Montag ein Kotelett zu bestellen, das am darauffolgenden Freitag im Volg abgeholt werden kann. Natürlich ist dies mit etwas höheren Kosten verbunden.

Das Dorf verliert seinen Dorfladen

Aufgrund der erhöhten Mobilität gehen die Bewohnerinnen und Bewohner von Hüttikon mit der Zeit nur noch für Kleinigkeiten in den Volg einkaufen. Ihre Grosseinkäufe erledigen sie in den grösseren Ortschaften wie Regensdorf, Wettingen oder ab 1970 im neu eröffneten Shoppingcenter in Spreitenbach, wo das Sortiment vielfältiger ist und Günstigangebote locken.



*Abbildung 109:
Der Volg Hüttikon 1977
noch mit Flachdach
(Quelle: Rolf Schönmann, Hüttikon)*



*Abbildung 110:
Einkaufen im Dorf 1988
(Quelle: Zürcher Unterländer, 20.07.1988)*

Im Jahre 1977 hält die LKGO fest, dass in den Läden Boppelsen, Otelfingen Bahnhof und Hüttikon keine schriftlichen Kassenabrechnungen geführt werden. An der Generalversammlung der LKGO wird deshalb beschlossen, dass bei einem Manko von mehr als einem Prozent eine Änderung stattfinden müsse. Drei Jahre später – nach zwei Inventuren – fehlen 2833 Franken. Einerseits wird deshalb auf

den Motoreneinbau für die Sonnenstoren verzichtet, andererseits erhält die Filialleiterin keine Lohnerhöhung, damit die Schulden langsam abgetragen werden können.

Da der Volg Hüttikon weiterhin schlechte Umsatzzahlen schreibt und auf seinen Waren sitzenbleibt, wird 1982 erstmals über die Schliessung des Ladens diskutiert. Vorerst wird der Laden zwar weitergeführt, doch im April 1987 wird das Thema erneut aufgegriffen. Für die verlustreiche und inakzeptable Situation in Hüttikon schlägt die LKGO folgende Möglichkeiten vor:

- Schliessung der Filiale Hüttikon
- Verkauf oder Vermietung des Gebäudes
- Weiterführung des Ladens mit einer Defizitgarantie der Gemeinde Hüttikon

An der Gemeindeversammlung im November 1987 wird festgestellt, dass das Angebot des Ladens ungenügend und qualitativ schlecht ist. Trotzdem soll der Laden aufrecht erhalten bleiben und das Angebot verbessert werden. Nach langem Hin und Her wird einem Defizitbeitrag von 15 000 Franken pro Jahr, beschränkt auf zwei Jahre, zugestimmt. Doch es nützt alles nichts. Da die Filialleiterin sowie kurz darauf die Angestellte ihre Kündigungen einreichen und keine finanziell tragbaren Nachfolger gefunden werden, teilt die LKGO der Hüttiker Bevölkerung in einem Flugblatt mit, dass die Filiale Hüttikon per September 1988 geschlossen wird.



Abbildung 111:
Mitteilung der Volg-Schliessung in
Hüttikon
(Quelle: IMMOBAG unteres Furttal)

Der Migros-Verkaufswagen kehrt zurück

Im Dorf herrscht Verständnislosigkeit. Der Gemeinderat ist bemüht, eine neue Lösung zu finden. Es gelingt ihm, den Migros-Verkaufswagen, der kurz zuvor seinen Betrieb in Hüttikon eingestellt hat, wieder zu gewinnen. Neu wird er deshalb ab dem 30. August 1988 jeweils am Dienstag- und Donnerstagnachmittag bei der Bushaltestelle an der Poststrasse Halt machen. Der Migros-Verkaufswagen bietet rund 1000 Artikel des täglichen Bedarfs an und wird von den Hüttiker Hausfrauen rege besucht – nicht nur um einzukaufen, sondern auch um sich zu einem Schwatz zu treffen. Oft stehen sie schon eine Viertelstunde vor der Ankunft des Verkaufswagens an der Haltestelle. Hans Schmid senior (Posthans), der gegenüber der Haltestelle wohnt, erstellt sogar ein Bänklein für die wartenden Hausfrauen.



Ankunftszeiten						Haltestellen
Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	
						<p>Liebe Hausfrau, lieber Hausmann</p> <p>Wir erlauben uns, Sie heute auf eine <u>neue Verkaufswagen-Haltestelle</u> in Ihrem Dorf aufmerksam zu machen:</p>
	14.20		14.20			<p><u>H ü t t i k o n</u></p> <p>Poststrasse (Bushaltestelle) bei der Post</p> <p>Gültig: Ab Dienstag, 30. August 1988</p>
						<p>Herr O. Guggenbühl, Verkaufschaffeur, und Frä. A. Tremp, Kassierin, freuen sich, Sie zu Ihrer vollen Zufriedenheit bedienen zu dürfen.</p> <p>Mit freundlichen Grüßen</p> <p>GENOSSENSCHAFT MIGROS ZÜRICH Direktion Verkauf / Verkaufswagen</p>

MIGROS
Genossenschaft Migros Zürich

Abbildung 112:
Das Angebot der Migros in
Hüttikon
(Quelle: IMMOBAG
unteres Furttal)

Im Dezember 1988 wird die Volg-Liegenschaft an Hans Ulrich Schönmann, Architekt, und dessen Sohn Rolf Peter Schönmann, Hochbauzeichner, verkauft. Das Haus wird baulich angepasst und mit einem Satteldach versehen. Aus dem ehemaligen Laden an der Oetwilerstrasse 13 wird das Architekturbüro «Schönmann · Walder · Ronc Architekten AG».



Abbildung 113: Der ehemalige Volg Hüttikon, in dem heute das Architektur-Büro «Schönmann-Walder-Ronc Architekten AG» untergebracht ist.
(Foto: Sabine Moser-Schliier)



Abbildung 114:
Der Migros-Verkaufswagen an der
Poststrasse in Hüttikon
(Quelle: NZZ, 05.09.1990)

Mit den Jahren wird jedoch auch das Verkaufswagengeschäft der Migros problematisch: Die Kundenfrequenzen sind rückläufig und es wären Neuinvestitionen von einigen Millionen Franken notwendig. Deshalb fährt am 21. Dezember 2001 der letzte Migros-Verkaufswagen durch das Zürcher Unterland.

Und jetzt?

Nachdem das Verkaufswagengeschäft wegfällt, hat die Hüttiker Bevölkerung die Möglichkeit, an zwei Nachmittagen pro Woche an der Rampe des Oekonomiegebäudes der Gemüse-Gärtnerei Imhof einzukaufen. Markus Imhof erinnert sich, wie seine Frau Alice dieses Angebot mit viel Freude so lange wie möglich aufrecht erhält. Wie beim Verkaufswagenstandort treffen sich auch hier viele Leute, um soziale Kontakte zu pflegen, um danach zufrieden mit einer Tasche voller Früchte und Gemüse nach Hause zu kehren.

Nachdem auch dieses Angebot wegfällt, bleibt noch der Verkauf direkt ab Hof bei den Hüttiker Bauern. Verschiedenste Produkte können bezogen werden: Chemineeholz, Eier, Süssmost, Kartoffeln, Zwiebeln, Bergkäse, Honig, Rohessspeck und saisonal auch Äpfel, Birnen, Kirschen und Zwetschgen. Und zu guter Letzt gibt es seit 17 Jahren auch eine Hüttiker Spezialität, das «Öpfelträumli». Es ist ein Apfelschaumwein, der von der Familie Bopp auf dem Hüttikerberg hergestellt und verkauft wird. Ruedi Bopp erinnert sich schmunzelnd an die vielen Experimente, bis er die richtige Glasflasche und einen geeigneten Zapfen gefunden hat, der dem Druck der Gärung in der Flasche standhält.

Obwohl die Einwohnerzahl in Hüttikon wächst, kommt vorläufig kein neuer Detailhändler ins Dorf. Offenbar haben sich die Dorfbewohner in der Zwischenzeit an diese Situation gewöhnt – es wird kaum mehr darüber gesprochen – und viele besitzen ein Auto, um in der nahen Umgebung einzukaufen oder die Produkte online zu bestellen.

Restaurant Alte Post

Der Name besteht zu Recht

Das im 18. Jahrhundert erbaute Haus an der Zürcherstrasse 21 ist ein Vielzweckbauernhaus mit Weinschenke. Gemäss Regierungsratsbeschluss vom Jahre 1805 wird dem damaligen Besitzer Schmid, Gemeinderatspräsident, die Weiterführung der Weinschenke bewilligt. Eine solche Bewilligung muss zur damaligen Zeit alle zehn Jahre eingeholt werden.

Im Jahre 1865 wird eine erste Postablagestelle³³ eingerichtet – vermutlich im Zusammenhang mit der neu gegründeten Stempelfabrik J.J. Güller, welche im gleichen Jahr ihr erstes Fabrikgebäude errichten kann. Das Haus mit Weinschenke ist in der Zwischenzeit in den Besitz von Heinrich Schmid, Friedensrichter, gelangt. Als die Postablagestelle im Jahre 1892 an die Oetwilerstrasse verschoben wird, entwickelt sich das «Restaurant zur Post» zum «Restaurant zur Alten Post».



Abbildung 115: Das Restaurant zur Alten Post im Jahre 1904. Im Vordergrund Berner Rekruten der Kompanie II (Quelle: Archiv Forum Hüttikon)

³³ siehe auch Kapitel «Post», Seite 59

Die Familie Berger

Erste Generation

Der Kauf des Restaurants inklusive Scheune, Stall, Futtertenn, Werkstätte, Schweinestall, Wagenschopf und Holz durch die Familie Berger erfolgt im Jahre 1909. August Berger, der Grossvater des heutigen Wirtes Heinz Berger, kauft dieses einem gewissen Caspar Bernet, Metzger aus Winterthur, ab. Der Kaufpreis beträgt 22 140 Franken.

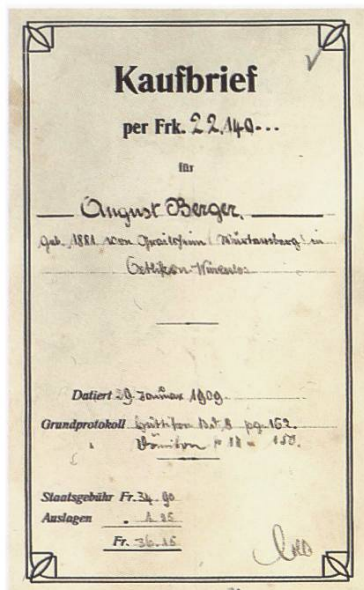


Abbildung 116:
Kaufbrief aus dem Jahre 1909
(Quelle: Heinz Berger, Hüttikon)



Abbildung 117:
August Berger mit seiner Frau Elise und den drei
Kindern Max, August und Lisbeth, um die
1920er-Jahre (Quelle: Heinz Berger, Hüttikon)

Zur damaligen Zeit bewirtschaftet August einen Bauernhof im benachbarten Weiler in Oetlikon und lässt den bisherigen Wirt das Restaurant zunächst weiterführen. Nach dem Verkauf seines Hofes im Jahre 1912 übernimmt er das Restaurant und tauft es in «Restaurant Berger» um.

August, verheiratet mit Elise Markwalder aus Würenlos, ist ein grosser und stämmiger Mann. Gäste, die sich nicht zu benehmen wissen, werden auch mal aus dem Fenster geworfen. Die Dorfbewohner haben grossen Respekt vor ihm und August, der gleichzeitig auch das Amt des Säckelmeisters³⁴ von Hüttikon inne hat, wird jeweils sofort geholt, wenn es Probleme im Dorf gibt.

³⁴ heute: Finanzvorstand



Abbildung 118:
Restaurant zur Post
um 1910 mit einem
Plakat des Zirkus
Knies an der Scheune
(Postkarte)



Abbildung 119:
Restaurant Berger um
1930
(Quelle: Heinz Berger,
Hüttikon)

So geschieht es, dass eines Tages ein Hüttiker Bauer den Viehschätzer nicht hereinlassen will und handgreiflich wird. Nach langem Hin und her schlägt August den Bauern mit seinem grossen, schweren Kellerschlüssel nieder. Dieser geht zu Boden und wird gefesselt. Nun kann auch der Grund des seltsamen Verhaltens des Bauern festgestellt werden: Er hat den Stall schon länger nicht mehr ausgemistet und einfach immer weiteres Stroh auf den bisherigen Mist geworfen. Der Mist steht bereits so hoch, dass die Kühe mit ihren Köpfen die Stalldecke berühren. Das Vieh muss beschlagnahmt werden, doch dazu muss erst die Stallwand eingeschlagen werden. Und weil die Kühe das helle Tageslicht nicht vertragen, werden ihnen vor dem Herausführen aus dem Stall Säcke um die Augen gebunden.

Das Restaurant in zweiter Generation

August und Elise Berger haben drei Kinder: August, Max und Lisbeth. In den 1930er-Jahren muss Max, der Zweitgeborene, das Gasthaus zusammen mit Hof und Kühen übernehmen, und dies obwohl er lieber Schmied geworden wäre, während August, der Erstgeborene, den Hof zusammen mit dem Restaurant sehr gerne übernommen hätte. Nachdem alles geregelt ist, begibt sich Vater August auf eine Weltreise.

Zu dieser Zeit interessiert sich Max für ein Mädchen in Boppelsen, doch der Vater befiehlt ihm, Frieda Kramer, die als Verdingkind aus dem Bernbiet gekommen ist, zu heiraten. Sie ist eine äusserst tüchtige und fleissige Frau, arbeitet von morgens um sechs Uhr bis spät abends und kümmert sich gleichzeitig um ihre gemeinsamen fünf Kinder, Erika, Margareta, Max, Heinz und Otto.



*Abbildung 120:
Max Berger mit
seinen beiden
Pferden Lise und
Hector
(Quelle: Heinz
Berger, Hüttikon)*

Das österreichische Wunder

Ende der 1950er-Jahre wird eine neue Serviertochter eingestellt. Die aus Österreich stammende «Chabis-Marie», die während zwei Jahren im Restaurant arbeitet, ist noch heute eine Legende im Dorf. Ihren Spitznamen erhält sie aufgrund ihres grossen Busens, den sie raffiniert einzusetzen weiss. Zu ihren Aufgaben gehört neben der Bewirtung der Gäste auch das Kleider bügeln, was sie jeweils in der Gaststube tut. Dabei bückt sie sich zuweilen so, dass die Gäste in ihren Ausschnitt schauen können. Obwohl es Gerüchte um sie gibt, ist sie eigentlich seriös, aber vor allem sehr geschäftstüchtig und weiss, mit den Männern umzugehen. So kommt es vor,

dass sie einen «Fünfliber» in ihren Ausschnitt verschwinden lässt und nur derjenige Mann, der ihr gefällt, darf ihn wieder herausholen. Dies macht die männlichen Gäste rasend, und zuweilen auch zudringlich. In einem solchen Moment ruft sie dann liebevoll nach dem «Chefelein», der sogleich herbeieilt, um sie zu beschützen.



Abbildung 121:
Die «Chabis-Marie» in den 1950er-Jahren
(Quelle: Heinz Berger, Hüttikon)

Man sagt, Max Berger halte immer ein Sackmesser in der Hosentasche bereit, um aufdringliche Gäste abzuschrecken. Und es geht sogar das Gerücht um, dass er nachts auf der Holzterappe vor ihrer Kammer wacht, damit sich kein Fremder in ihr Zimmer schleichen kann. Dazu fügt Heinz Berger, der heutige Wirt, lachend hinzu: *«Für das Geschäft war die <Chabis-Marie> Gold wert, denn das Restaurant war von morgens um elf Uhr bis nachts um ein Uhr immer voll besetzt.»*

Auch die Turner der Vereine bis nach Affoltern kehren häufig im «Berger» ein. Dort gebe es eben das beste Bier im Furtal, rechtfertigen sie ihren Besuch. Noch heute erzählen sich die älteren Dorfbewohner, wie Männer aus der halben Schweiz ihre Autos an der Zürcherstrasse parkiert haben, um im Restaurant einen Blick auf die Chabis-Marie erhaschen zu können.

Das Restaurant in dritter Generation

Max gibt anfangs der 1960er-Jahre den Landwirtschaftsbetrieb auf und führt nur noch das Restaurant weiter. Als er im Jahre 1968 stirbt, wirtet seine Frau Frieda alleine weiter. Anfang der 1970er-Jahre, überlastet und ausgelaugt, bittet sie ihren Sohn Heinz, das Restaurant zu übernehmen. Der gelernte Koch ist anfangs nicht sonderlich interessiert, nach Hüttikon zurück zu kommen. Zu dieser Zeit hat er bereits in renommierten Gaststätten in Genf, Davos und Arosa, aber auch in der Kronenhalle, im Zunfthaus zur Schmiede und in der Zunft zum Rügen in Zürich

gearbeitet. In Losone trifft er auf Heidi, die im Restaurant der dortigen Eisbahn arbeitet. Nachdem Heinz die Wirtefachschule abgeschlossen hat, kehrt er zusammen mit Heidi nach Hüttikon zurück. Bald darauf heiraten sie und beschliessen, das Restaurant zu renovieren.

Abbildung 122:
Aussenansicht des
Restaurants vor der
Renovation
(Quelle: Heinz
Berger, Hüttikon)



Geplant ist, das Restaurant im Jahre 1972 wieder zu eröffnen und es wie in alten Zeiten «Restaurant zur Alten Post» zu nennen. Erstaunt stellt Heinz fest, dass der Name des Restaurants in den öffentlichen Urkunden nie geändert worden ist, dass also sein Grossvater einfach nur die Fassade des Hauses umbeschriftet hat. Neben der Erweiterung der Gaststube wird auch die ganze Strassenfassade ersetzt. Dabei wird der Riegelbau wieder sichtbar gemacht.

Doch viele Bewilligungen und kantonale Vorgaben für den Umbau erweisen sich als langwierig, was zahlreiche Verzögerungen und Nerven kostet. So lassen sich Heinz und Heidi zuerst in der benachbarten Gemeinde Buchs im Restaurant Linde anstellen. Kaum ist die kantonale Bewilligung da, eröffnen Heinz und Heidi das Restaurant, allerdings noch in der Scheune, da die Umbauarbeiten im Restaurant noch in vollem Gange sind. Heinz Berger erinnert sich an «*abartig gute Feste im sogenannten «Schluuch»*».

Als das Restaurant im Jahre 1973 endlich geöffnet werden kann, ist aus der «Dorfbeiz» ein Speiserestaurant geworden, und dies, ohne die Stammkundschaft zu vergrämen. Schmunzelnd erinnert sich Heinz Berger an das Eröffnungsfest, an dem Heidi einen Minijupe trägt und von einem Stammgast einen Klaps auf den Hintern kriegt. Prompt verpasst ihm Heidi eine Ohrfeige. Die Mutter von Heinz, die dieses Verhalten als äusserst geschäftsschädigend empfindet, schaltet sich ein: «*Bist du noch bei Trost? Unserem Stammgast eine schmieren!*» Doch das Gegenteil ist der Fall: Der Vorfall spricht sich im Dorf rasch herum und entpuppt sich als ausgezeich-



Abbildung 123: Innenansicht des Restaurants vor der Renovation, Ende der 1960er-Jahre
(Quelle: Heinz Berger, Hüttikon)



Abbildung 124: Innenansicht des Restaurants nach dem Umbau 1972
(Quelle: Heinz Berger, Hüttikon)

nete Werbung. Viele Gäste kommen, um die temperamentvolle Gastwirtin zu sehen. Unglücklicherweise erkrankt Heidi Mitte der 1990er-Jahre und stirbt kurz darauf. Die folgenden fünf Jahre wirtet Heinz alleine weiter. Dank seiner Töchter, Tanja und Andrea, und seines guten und treuen Personals – sein Koch Miguel arbeitet seit fast 30 Jahren für ihn – gelingt ihm dies gut. Zwar habe es einige Frauen gegeben, die gerne bei ihm eingestiegen wären, doch als Wirtin hätten sich diese nicht geeignet, erinnert sich Heinz Berger schmunzelnd.

Anfangs der 2000er-Jahre fällt ihm beim Einkauf bei einem Grossverteiler eine «gschaffige» Frau auf, die scheinbar ohne grossen Kraftaufwand und in flottem Tempo ihre schweren Einkäufe in ihrem Wagen verstaute. Sie gefällt ihm auf Anhieb. Und da sie ihm nicht mehr aus dem Kopf geht, fragt er den Chefverkäufer des Grossvertailers nach ihrem Namen. Dieser warnt aber: «*Die ist nichts für dich. Die hat Haare auf den Zähnen.*» Heinz lässt sich dadurch nicht beirren, findet heraus, wo sie arbeitet und stellt sich ihr vor. Schon bald zieht Rita in die Alte Post ein. Seit 2005 sind die beiden verheiratet und betreiben das Restaurant gemeinsam.



Abbildung 125:
Der wieder sichtbare Riegelbau nach dem Umbau 1972
(Quelle: Heinz Berger, Hüttikon)

*Abbildung 126:
Rita und Heinz Berger,
das Wirtepaar
(Quelle: [https://www.
restaurant-altepost.ch/](https://www.restaurant-altepost.ch/))*



Dank Rita erfährt das Restaurant eine Neugestaltung. Es wird heller, und die frischen Blumen passen perfekt zur neuen Dekoration. Die Küche jedoch ist die gleiche geblieben und bietet weiterhin kulinarische Genüsse.

Das Ende einer Ära

Im November 2018 entschlossen sich Rita und Heinz für den Ruhestand und zum Verkauf ihres 1735 Quadratmeter grossen Grundstückes, welches im kommunalen Inventar schützenswerter Bauten eingetragen ist. Ob sich ein würdiger Nachfolger finden lässt, wird die Hüttiker Bevölkerung zu gegebener Zeit erfahren.



*Abbildung 127: Das Restaurant Alte Post anfangs 2019
(Foto: Sabine Moser-Schlüer)*

Vereinstätigkeiten

Erste Vereine

Unterhaltungsmöglichkeiten in Hüttikon fehlen anfangs des 20. Jahrhunderts weitgehend. Die lokale Bevölkerung kann sich dem Schützenverein Dänikon-Hüttikon, dem Gemischten Chor Dänikon-Hüttikon – der sich in den 1930er-Jahren auflöst – oder dem Turnverein im Nachbardorf Otelfingen anschliessen. Im Winter trifft sich der «Skiclub Hüttikon».



Abbildung 128: Gemischter Chor
Dänikon-Hüttikon 1925:
*Die drei gleichgekleideten Frauen unten
links sind die Schwestern von Albert
Markwalder*
(Quelle: Hans Marthaler, Dänikon)



Abbildung 129: Skiclub Hüttikon 1931
(Quelle: Käthi Chapuis-Güller, Val
Thorens, Frankreich)

Schiessverein Dänikon-Hüttikon

Entstehung

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts absolvieren die Schützen der Gemeinden Hüttikon, Dänikon und Otelfingen ihre Übungen gemeinsam. Der Schiessstand befindet sich im Otelfinger Ried, am Standort des heutigen Golfparks. Geschossen wird – noch ohne Schiessblenden und Scheibenwall – talaufwärts, also in Richtung Buchs, was heute völlig undenkbar ist. Im Jahre 1886 formieren sich Dänikon und Hüttikon zu einem eigenen Verein. Im ersten Protokoll vom 21. März wird festgehalten, dass die Schützen aus Dänikon und Hüttikon *«aus gewiss begreiflichen Gründen»* aus dem Schiessverein Otelfingen ausgetreten seien. Es wird ihnen ein Teil des Vermögens mit auf den Weg gegeben, nämlich zehn Franken in bar und 22 Scheiben-Papiere à 40 Rappen.

In den folgenden Jahren besucht der Schiessverein weitere Schützenfeste, weiterhin mit bescheidenem Erfolg. Die grosse Wende bringt das Eidgenössische Schützenfest 1949 in Chur, das erste Eidgenössische in der Geschichte des Vereins.



Abbildung 132: Rückkehr aus Chur: Auf dem Dorfplatz Dänikon
(Quelle: Schiessverein Dänikon-Hüttikon)

Güller	Albert	Hüttikon	56	Punkte
Güller	Hans	"	56	"
Dubach	Ernst	"	53	"
Burri	Ernst	"	52	"
Schmid	Hans	"	52	"
Meier	Otto	Dänikon	51	"
Dubach	Werner	Hüttikon	49	"
Marthaler	Heinrich	"	47	"
Marthaler	Walter	Dänikon	47	"
Wälti	Max	"	47	"
Wälti	Ernst	"	46	"
Bäggli	Rudolf	"	45	"
Bär	Ferdinand	"	42	"
Schmid	Jakob	Hüttikon	42	"

Abbildung 133: Resultate des Schützenvereins Dänikon-Hüttikon am Eidgenössischen Schützenfest 1949 in Chur
(Quelle: Schiessverein Dänikon-Hüttikon)

Mit einem Sektionsdurchschnitt von 52 Punkten erreicht der Verein den ersten Rang in der vierten Kategorie. Dieser Erfolg scheint die Schützen ungemein motiviert zu haben, denn im Anschluss bringen sie es immer wieder zu hohen Resultaten, die sich in einer beachtlichen Ausbeute von Gold- und Silberkränzen sowie vielen anderen Auszeichnungen widerspiegeln.



Abbildung 134:
Fahnenweihe 1951. Rechts die alte Fahne mit dem Männerchor-Wappen auf der Rückseite, links das neue Schützenverein-Wappen. Dazwischen der damalige Präsident des Schützenvereins Hans Schmid.
(Quelle: Lisbeth Güller, Hüttikon)

Nach diesem erfolgreichen Sieg entsteht an der Generalversammlung vom 4. Februar 1950 eine rege Diskussion um eine neue Vereinsfahne. Nach einigem Dafür und Dagegen beauftragt die Versammlung den Vorstand, Offerten einzuholen und Vorschläge

zu sammeln. Und um die Kasse aufzustocken, einigt man sich auf die Durchführung eines Freundschaftsschiessens mit Dällikon, Otelfingen und Oetwil-Geroldswil. Bereits im September wird der Vorschlag gutgeheissen: Das neue Banner soll im Hintergrund das Zürcher Kantonswappen aufzeigen, davor die beiden Gemeindegewappen Hüttikon und Dänikon in der Diagonale. Oben soll die Beschriftung «Schiessverein Dänikon-Hüttikon» stehen und unten das Gründungsdatum sowie das Datum der neuen Fahne (1886 und 1951).



*Abbildung 135:
Die erfolgreiche Gruppe von links nach
rechts stehend: Hans Güller, Edi Lang,
Werner Dubach,
kniend: Ernst Marthaler, Kurt Meier
(Quelle: Zürichbieter, 10.09.1968)*

Im Jahre 1968 gelingt es dem Schiessverein Dänikon-Hüttikon, in der Gruppenmeisterschaft 300 Meter des Schweizerischen Schützenvereins den sechsten Platz zu belegen. Die Schützen schiessen die drei Runden mit 442, 453 und 449 Punkten ab. Und am kantonalen Sektionswettkampf 300 Meter des Zürcher Kantonschützenfests erreichen sie mit 37,331 Punkten (von insgesamt 40) sogar den ersten Platz der dritten Kategorie und werden mit dem Goldlorbeer ausgezeichnet.

Das Schützenhaus

Ein erstes Schützenhäuschen mit einem bescheidenen Scheibenstand wird im Jahre 1931 erstellt. 1961 und 1970 wird die Anlage erweitert, doch immer noch ohne Wasser- und Stromanschluss. Als in den 1980er-Jahren festgestellt wird, dass die Anlage nicht mehr den geforderten schiess-, schall- und sicherheitstechnischen Vorgaben entspricht, wird eine weitere Anpassung notwendig, insbesondere auch bezüglich der fehlenden sanitären Anlagen. Am Innenausbau beteiligen sich die etwa 20 Schützen mit rund 1600 Stunden Frondienstarbeit. Am 29. Mai 1985 kann die renovierte Schiessanlage mit der neuen elektronischen Trefferanzeige durch den Schiessoffizier Oberstleutnant Fehr abgenommen und im Mai 1986 eingeweiht werden.

Hochzeitsschiessen

Oft ist es der Knabenverein, der für das Hochzeitsschiessen zuständig ist. Im Furttal können damals die Vereine das Schwarzpulver und die Zündschnüre im Bergwerk in Buchs beziehen. Geschossen wird üblicherweise mit Mörsern; eine Bewilligung ist zu dieser Zeit nicht notwendig. Das Hochzeitsschiessen findet, um die Hochzeit anzukündigen, meistens morgens um vier Uhr statt. Am Nachmittag gibt es ein weiteres Schiessen, welches bestätigt, dass das Hochzeitspaar jetzt vermählt ist.

Zur Hochzeit von Jakob Stadtmann³⁶ hält der Aktuar Rudolf Schmid im Protokollband Folgendes fest: *«Am 2. Mai 1942 verheiratete sich unser Mitglied Jakob Stadtmann. Es war ein kühler Maitag aber trotzdem sehr süffig. Als das Paar aufs Standesamt ging erkrachten einige Schüsse, damit die Dorfbewohner auch wussten was los ist. Vom Hochzeiter erhielten wir einen schönen Betrag an Geld. Als Gegengeschenk überreichten wir ihm eine Heuladgabel, welche grosse Anerkennung fand. Am Abend nahmen wir natürlich auch einige Liter auf den Zahn.*

Als wir bald ans heimgehen dachten erschien noch die ganze Hochzeitsgesellschaft. Zum Teil in angeheiterter Stimmung. Bei Musik und Tanz und einem guten Tropfen verbrachten wir mit ihnen noch einige gemütliche Stunden. Nachher waren wir noch bei Stadtmann zum Kaffee eingeladen. Auch dort ging es noch gemütlich zu. Plötzlich aber bricht der Tag heran und die Pflicht ruft uns zum Füttern.

Unschwer ist zu erkennen, dass damals sehr viele Familien im Dorf den Namen «Schmid» tragen. Ein Stammbaum der Familie Schmid in Hüttikon reicht denn auch bis ins 16. Jahrhundert zurück. Aus diesem ist ersichtlich, dass ein Melchior Schmid, Untervogt der Grafschaft Baden, eine Barbara Güller von Hüttikon heiratet und ungefähr ab 1750 in Hüttikon sesshaft wird. Heute lebt – gemäss diesem Stammbaum – die elfte Generation Schmid in Hüttikon. Ein amüsantes Detail aus dem Protokoll des Knabenvereins aus dem Jahre 1942 lautet: *«Unser Mitglied Hans Schmid des Knabenvereins feierte Hochzeit. Wir Burschen haben ja natürlich auch Anteil, aber die Zahl der anwesenden Mitglieder war stark reduziert. Denn alles was Schmid heisst war am Hochzeit. Als Hochzeitsgeschenk überreichten wir eine Pferdeschere und Cigaretten. Als gegen Geschenk erhielten wir einen schönen Betrag an Geld, so dass wir getrost am Abend einige Liter und einen Schüblig einnehmen konnten. Bald kamen auch einige in Schuss. Es wurde gejohlt und gesungen sogar eine Fensterscheibe kam zum klirren beim Nachbar von unserem Beizer. [...]»*

³⁶ siehe auch «Strohdachhaus, Nutzung», Seite 23

Reise ins Tessin

Die erste dokumentierte Reise des Knabenvereins führt im Mai 1942 ins Tessin. Dass dies für die Mitglieder des Knabenvereins einer der Höhepunkte des Jahres ist, kann dem folgenden Reisebericht entnommen werden: *«Das Tessin begrüßte uns mit strahlendem Sonnenschein und schon lockt uns der Barbera. [...] Dann führte uns die Seilbahn hinauf zur Besichtigung der Madona del Sasso. Diese schöne alte Kirche wurde zum Teil mit Interesse betrachtet, zum Teil ohne Interesse, denn schon hatten einige eine Wirtschaft entdeckt mit gutem Barbera. [...] Zweiter Tag: [...] Beim Morgenessen waren alle „hehl“ auf mit Ausnahme von zwei Hansen, bei denen der Kater noch etwas nagte. Immerhin war wieder alles beisammen als wir nach Paradiso abmarschierten, [...] Und nun kam der Höhepunkt: Es waren alle gut angeheitert. So gings langsam hinauf zum Bahnhof. Und immer wieder tönte es: «I spann mei Schirm und schiebe los» und andere Lieder. Den Engstringer Sängerinnen welche auch auf dem Zug warteten brachten wir ein Ständchen mit Sang und Klang. [...] Im «Berger» nahmen wir noch den Abschiedstrunk. Dann gingen wir mit dem Eindruck einer in allen Beziehungen gut abgelaufenen Reise zur Ruhe.»*



Abbildung 137:
Reise ins Tessin 1942: Der
Knabenverein und der
Töchterchor Engstringen
(Quelle: Martin Schmid,
Hüttikon)

Auch die offizielle letzte Reise des Knabenvereins im Jahre 1950 führt ins Tessin. Während des Essens kommt das «Güllenloch»³⁷ zur Sprache: Die jungen Burschen haben einige Tage zuvor einem Bauern im Dorf beim Ausheben geholfen und dafür keine Entschädigung erhalten. Kurzerhand wird – sozusagen als Racheakt – beschlossen, dem «fehlbaren» Bauern die restlichen Kotelett-Knochen vom Mittagessen per Post zuzuschicken.

³⁷ Jauchegrube

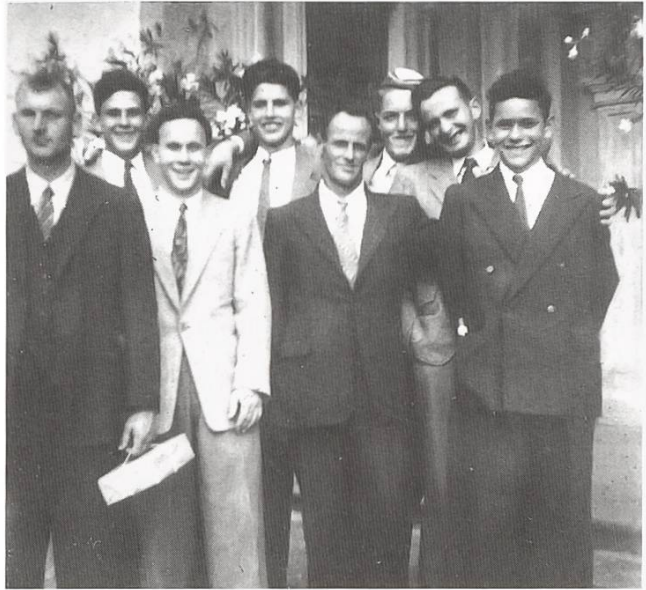


Abbildung 138:
Reise ins Tessin 1951: v.l.n.r. Albert
Stadtmann (mit dem «Knochen-Paket»),
Hans Bopp, Hans Meier, Köbi Dubach,
Emil Stutz, Werner Dubach, Alfred
Nyfeler, Adolf Meier
(Quelle: Alice Meier, Hüttikon)

Auflösung des Knabenvereins

Bis in die 1960er Jahre kann sich der Knabenverein halten. Danach verkümmern die Aktivitäten nach und nach. Das Hochzeitsschiessen wird aber zuweilen noch ausgeübt. Da sich die Vereinskasse von 1950 bis 2003 von 70 Franken auf 400 Franken erhöht hat, teilt der Kassier Hans Bopp den ehemaligen Mitgliedern des Knabenvereins in einem Brief Folgendes mit: *«[...] Offiziell wurde zwar der Knabenverein nie aufgelöst, sondern er ist stillschweigend eingeschlafen und nicht mehr erwacht. [...]. Bis heute war ich, als damaliger Kassier, im Besitze eines Sparheftes der Bezirkssparkasse Dielsdorf. Mit Einverständnis von Dubach Werner, Dubach Jakob, Meier Adolf und Nyfeler Alfred habe ich das Sparheft aufgelöst und den Ertrag wohltätigen Organisationen überwiesen.»*

Je 100 Franken gehen an die Krebsforschung Schweiz, die Schweizer Berghilfe, die Glückskette und die Heilsarmee der Region Zürich.

Jodelklub Altberg

Am 1. Oktober 1944, gegen Ende des Zweiten Weltkrieges, wird im Gasthaus Höfli in Otelfingen ein Jodelklub mit sieben Mann gegründet. Der Höfli-Saal darf als Probelokal benützt werden. Der Verein heisst zunächst «Jodler-Doppelquartett «Lägern» Otelfingen». Ein wesentlicher Teil der Gründungsmitglieder stammt aus Hüttikon, so Ernst Nyfeler und Hans Schmid (Posthans), der auch zum Kassier gewählt wird und dafür zu sorgen hat, dass der Mitgliederbeitrag eingezogen wird.

Im Jahre 1952 sind keine Sänger aus Otelfingen mehr aktiv dabei, weshalb der Verein die Talseite wechselt und fortan «Jodler-Club <Altberg> Dänikon-Hüttikon» heisst, mit Probelokal im alten Schulhaus «Rotflue 1».

Dorffest 1955

Ein ganz besonderes Ereignis ist das zehnjährige Jubiläum, das in Hüttikon im Juli 1955 als grosses Wiesenfest stattfindet, zusammen mit den Stadtjodlern von Baden.



Abbildung 139:
Festansprache von Albert Markwalder auf der mit Brettern und Balken errichteten Holzbühne
(Quelle: Walter Markwalder, Hüttikon)

Von diesem wohl ersten Dorffest in Hüttikon, sozusagen eine Open-Air-Veranstaltung, in der Nähe des Hofes von Hans Moser und auf dem damaligen Land von Hans Schmid abgehalten, seien ein paar Sätze aus der Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum des Jodelklubs zitiert:

«...Am Sonntagnachmittag fand die Jubiläumsfeier statt. Man hätte dem Fest wohl keinen schöneren Rahmen verleihen können, als dies hier der Fall war. Ein schattiger Baumgarten, umgeben von wogenden Ährenfeldern am Fusse des Hüttikerberges, war als Festplatz bestimmt worden. Bis auf den letzten Platz war alles besetzt, als der Musikverein Dällikon den Eröffnungsmarsch intonierte. Präsident Ernst Nyfeler hiess Freunde und Gönner des urchigen Heimatliedes herzlich willkommen. Als Gratulanten erschienen die Gemeinderäte von Hüttikon und Dänikon. Gross war die Überraschung für den Klub, als von Herrn Albert Markwalder, Gemeindeschreiber Hüttikon, ein Plateau mit silbernen Bechern überreicht wurde.»

Von all den zahlreichen Auftritten bei Abendunterhaltungen, Jodlerfesten und anderen Anlässen sei auch das Ständchen zu Ehren der damaligen Altberg-Wirtin Rosa Schibli erwähnt.



Abbildung 140: Altberg 1978: Ein Ständchen zu Ehren der damaligen Altberg-Wirtin Rosa Schibli, (von links nach rechts): Traugott Günter, Ernst Nyffeler, Hans Schmid (Posthaus), Rosa Schibli, Ernst Schmid Dällikon, Anni Christen Dällikon, Walter Schmid (Polizist, Oetlikon), Elisabeth Tschanz Oetlikon, Hansueli Dubach, Kurt Tobler, Hans Schmid (Gemeindeschreiber), Fritz Gassmann Junior und Ruedi Schmid Dällikon. (Quelle: Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum des Jodelklubs)

Namensänderung

Im Jahre 2003 erfährt der Jodlerklub nochmals eine kleine Namensänderung, sozusagen eine gender-neutrale Nachbesserung in Anerkennung für die immer zahlreicheren weiblichen Aktiv-Mitglieder: «Jodelklub Altberg Dänikon-Hüttikon».

Forum Hüttikon

Das Forum Hüttikon entsteht im Jahre 1973 aus der Vereinigung «Pro Hüttikon». Diese wird von interessierten und initiativen Hüttikern gegründet mit der Zielsetzung einer neutralen, unpolitischen Diskussionsgemeinschaft, die sich mit allgemein interessierenden Fragen in der Gemeinde und deren Umgebung befasst. Später soll sie mit der Verwaltung des Strohdachhauses³⁸ betraut werden, um das histo-

³⁸ siehe auch «Strohdachhaus, Nutzung», Seite 23–26

rische Anwesen als Begegnungsort für die Hüttiker und Furttaler Bevölkerung zu erhalten. Gegenüber dem Kanton ist die Gemeinde Hüttikon als Vertragspartnerin für das Strohdachhaus vorgesehen. Diese delegiert die Aufgaben an das Forum. Im Jahre 1979 wird die Umwandlung in einen Verein diskutiert. Neben der Betreuung des Strohdachhauses und der Durchführung von Ausstellungen und kulturellen Veranstaltungen sind ursprünglich die folgenden Zielsetzungen vorgesehen:

- *Einrichten einer Dorfbibliothek und eines kleinen Dorfmuseums*
- *Organisieren der 1. Augustfeiern*
- *Motivieren der Bevölkerung für Aufgaben im Dienste der Gemeinde*

Nach einem ersten Statutenentwurf im Februar 1980 findet die offizielle Gründungsversammlung des Vereins Forum Hüttikon am 8. Juli 1982 statt. 21 Personen nehmen teil, die gleichzeitig – sofern sie einverstanden sind – als Gründungsmitglieder aufgenommen werden. Die Ideen zur Dorfbibliothek und zum Dorfmuseum werden wieder verworfen.

Das Forum Hüttikon ist heute ein selbsttragender Verein zum Wohle des Dorfes mit rund 90 Mitgliedern. Jährlich werden etwa zehn Anlässe, wie beispielsweise das Kinderbasteln oder Kasperlitheater, der Seniorenausflug, der Grill- und Marroni-Plausch oder der Sonntags-Brunch durchgeführt. Jeweils im Februar findet die Generalversammlung mit anschliessendem Abendessen im Strohdachhaus statt. Der grösste Anlass ist jedoch die alljährliche vom Forum organisierte Oster-eier-Ausstellung.³⁹

Abbildung 141:
Das Logo des Forums Hüttikon
(Quelle: Forum Hüttikon)



³⁹ siehe auch «Ostereier-Ausstellung im Strohdachhaus», Seite 119

Motorradclub Pudgilly Riders

Der Motorradclub Pudgilly Riders (MCPR) mit Sitz in Hüttikon wird im Jahre 1991 von sechs jungen Burschen, die zusammen zur Schule gehen und sich regelmässig im Jungschützenverein treffen, gegründet. Der Name «Pudgilly» hat dabei keine spezielle Bedeutung, sondern ist ein erfundenes Wort. Einige dieser jungen Burschen haben soeben die Motorradprüfung abgelegt, anderen steht diese Prüfung noch bevor.

Der Verein mit heute rund 40 Aktivmitgliedern bezweckt die Förderung der Kameradschaft unter den Motorradfahrern und die Durchführung gemeinsamer Ausfahrten. Pro Jahr werden etwa acht Ausfahrten sowie eine einwöchige Sommertour durchgeführt, welche auch ausserhalb der Schweiz stattfinden kann. Zwei bis drei Mal pro Jahr werden zudem Aktivitäten ohne Motorrad durchgeführt, beispielsweise ein Fondue-Essen oder ein Ski-Weekend. Gemeinsame Erlebnisse werden während vielen Jahren im Cluborgan «Pudgilly Riders upDate» dokumentiert, heute betreibt der Club eine eigene Website⁴⁰.

Um die Vereinskasse aufzubessern, führen die «Pudgilys» sechs Mal pro Jahr eine Papiersammlung in Hüttikon durch. Während der Dorffeste hat der Verein während vielen Jahren einen Barbetrieb geführt, oft im Gewölbekeller der Familie Schmid an der Poststrasse.

*Abbildung 142:
Die «Pudgilys» im
Jahre 2011 auf dem
Bernina-Pass
(Quelle: Marco Filli,
Hüttikon)*



⁴⁰ <https://pudgilly.jimdo.com>

Natur- und Vogelschutzverein Dänikon-Hüttikon

Im September 1994 wird der Natur- und Vogelschutzverein Dänikon-Hüttikon (NVV Dänikon-Hüttikon) gegründet. Er ist Mitglied des Zürcher Vogelschutzes (ZVS/BirdLife Zürich), Verband der Naturschutzvereine in den Gemeinden und des Schweizer Vogelschutzes SVS-BirdLife Schweiz. Der NVV Dänikon-Hüttikon besteht aus fünf Vorstandsmitgliedern und rund 80 Vereinsmitgliedern.



Abbildung 143:

Vereinslogo seit 1994, Kreation Thomas Bolliger

(Quelle: <https://www.birdlife-zuerich.ch/sektionen/nvv-daenikon-huettikon>)

Bis 1993 hat sich der Verein Orpheus, einer der ältesten Vogelschutzvereine im Raum Zürich, um die Pflege der Nistkästen in Dänikon und Hüttikon gekümmert. Seit 1994 übernimmt dies der NVV Dänikon-Hüttikon. Jeweils am letzten Wochenende im Oktober gruppieren sich die engagierten NVV-Mitglieder zu mehreren Vierer-Teams und begeben sich auf die Reinigungstouren. Die Spannung steigt, wenn die ersten Nistkasten-Türen aufgeklappt werden. Sind die Kästen benutzt worden? Und wenn ja, welche Vogelarten haben während des Jahres darin gebrütet? Beliebt sind die Nistkästen vor allem bei den Kohl-, Blau- und Tannenmeisen. Aber auch Kleiber wissen die Vorteile eines geschützten Nistplatzes zu schätzen; und gelegentlich versteckt sich auch ein Siebenschläfer in einem der verlassenen Nester.

Nach der Reinigungstour werden die neu erworbenen Erkenntnisse notiert, ausgewertet und an der kommenden Generalversammlung im März bekanntgegeben. Dank der Nistkästen in Dänikon und Hüttikon kommen jedes Jahr über 200 Bruten zustande.

Club 69

Im Jahre 1969 wird von einigen jungen Hüttikern und Dänikern der Twen Club gegründet. Daraus entsteht im Jahre 1972 der Club 69. Zweck sind das gesellige Zusammensein, die Organisation von Festen und gemeinsame Ferien. Mit der Zeit wird aus dem Club 69 ein Familienverein. Heute treffen sich die in der Zwischenzeit älter gewordenen Mitglieder zum Skiweekend, Jassen, Damen- und Herrenabend, Clubreisli und zur jährlichen Generalversammlung.

Sportliche Aktivitäten

Eine Gruppe Sport treibender Männer trifft sich regelmässig jeden Mittwochabend in der Turnhalle des Schulhauses Rotflue, um Volleyball zu spielen. «SpoHü» steht für «Sportler Hüttikon». Die Idee ist im Herbst 1982 im Anschluss an eine Feuerwehrrübung beim abschliessenden Bier entstanden.

Obschon kein Verein (keine Mitgliederbeiträge, kein Präsident, kein Jahresprogramm) – finden oft auch gesellige Veranstaltungen statt, spontan organisiert von einem oder mehreren Freiwilligen. So steht schon im zweiten Jahr eine Teilnahme am Würenloser Grümpelturnier auf dem Programm, ohne grossen Erfolg allerdings. Und bereits im folgenden Jahr, im September 1984, findet erstmals eine zweitägige Reise ins Tessin mit unerwartetem Wetterglück statt.

Ein unvergessener Höhepunkt ist das Kräfteressen mit einem Sportverein in Wien. Nach dem Fall der Berliner Mauer finden in den 1990er-Jahren mehrere Reisen ins sächsische Chemnitz (ehemals Karl-Marx-Stadt) statt, regelmässig erwidert mit einem Gegenbesuch.



*Abbildung 144:
Der SpoHü mit Ehefrauen im
Tessin 1984
(Foto: Christian Schliuer)*

Im Moment steht vor allem ein ruhiger Sportbetrieb in wechselnder Zahl und Zusammensetzung im Vordergrund, immer gefolgt von einer fröhlichen Runde im Frohsinn Dänikon.⁴¹

Auch für die Frauen gibt es eine Möglichkeit, sich wöchentlich sportlich zu betätigen: Das Frauenturnen findet jeweils am Dienstagabend statt. Fitnesshungrige, aufgestellte Frauen treffen sich ebenfalls in der Turnhalle des Schulhauses Rotflue. Nach dem Aufwärmen werden langsame Dehnübungen für die gesamte Muskulatur des Körpers zur Verbesserung des Wohlbefindens getätigt. Mit lustigen Spielformen werden die Fitnesslektionen aufgelockert.

Weitere Vereine in Hüttikon

Der Hüttiker Bevölkerung bieten sich heute zahlreiche Möglichkeiten an, einer Gruppe von Gleichgesinnten in der Umgebung beizutreten, beispielsweise dem Musikverein Buchs, dem Flossclub, der Frauenriege oder der Trachtengruppe. Eine Übersicht über sämtliche Vereine und Organisationen findet sich auf der Website der Gemeinde Hüttikon.⁴²

⁴¹ das Restaurant Alte Post in Hüttikon ist mittwochs geschlossen

⁴² <http://www.huettikon.ch/>

Attraktionen im 20. und 21. Jahrhundert

1100-Jahrfeier

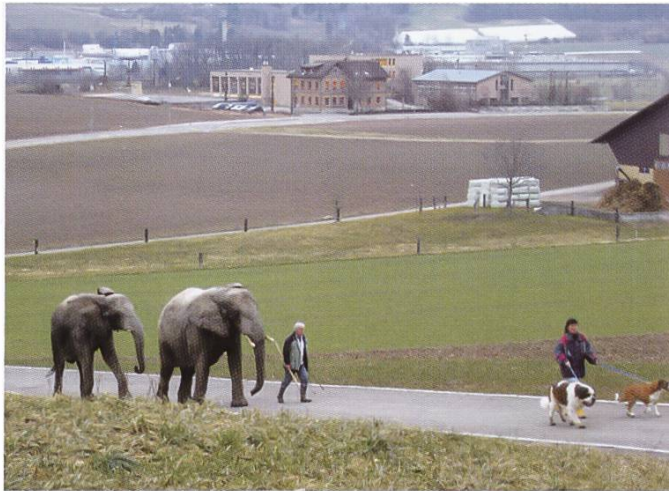
Am 26. bis 28. August 1983 findet in Hüttikon die 1100-Jahrfeier statt. Der Gemeinderat bewilligt einen Kredit von 3700 Franken. Dieser soll, so weit möglich, durch den Verkauf von Abzeichen, die die Firma Güller Söhne zur Verfügung stellt, und von Sport- und Einkaufstaschen mit Abbildung des Strohdachhauses gedeckt werden. Das Fest wird durch die Vereine organisiert. Das Forum Hüttikon führt vor dem Strohdachhaus einen Flohmarkt durch und bietet im Strohdachhaus Raclette, Kaffee und Kuchen an. Im Feuerwehrlokal können Steaks und Würste gegessen werden. Im Postlokal werden Spaghetti Bolognese angeboten. Im Keller von Hans Imhof gibt es Gnagi und der Jodlerklub Altberg und die Trachtenvereinigung Furttal bereichern die Veranstaltung mit verschiedenen Darbietungen. Für den offiziellen Teil am Samstag begrüsst der Gemeinderat Delegationen des Regierungsrates – darunter Regierungsrat Jakob Stucki –, des Bezirksrates, der Gemeinden des Furttales, die Mitglieder der Rechnungsprüfungs-Kommission, der Primarschulpflege, der Oberstufenschulpflege sowie der Kirchenbehörden.

Abbildung 145:
Festabzeichen 1100 Jahre Hüttikon
(Quelle: Forum Hüttikon)



Moçamba und Somali

Ein spezielles Dorf-Highlight findet im Jahre 2009 statt, an welches sich die Hüttiker Dorfbevölkerung auch heute noch gerne erinnert: Wendel Huber schlägt auf der Wiese hinter dem Gemeindehaus das Winterquartier für seine beiden afrikanischen Elefantendamen Moçamba und Somali auf. Die Tiere erholen sich von ihrer neunmonatigen Tournee mit Auftritten in Zirkussen und Shows. Im grossen beheizten Zelt können sich die beiden während des Tages frei bewegen. Abends werden sie angebunden. Der Dompteur schläft nebenan in seinem Wohnwagen.



Abbildungen 146:
Moçamba und Somali auf ihrem
täglichen Spaziergang durch Hüttikon;
im Hintergrund die Primarschulanlage
Dänikon-Hüttikon
(Foto: Christian Schliier)

Für viele Hüttiker sind die zwei Elefantenkühe eine Attraktion, insbesondere wenn die beiden 3500 Kilogramm schweren Kolosse frei neben ihrem Besitzer herlaufend unvermutet bei einer Strassenbiegung oder hinter einem Haus auftauchen und gemächlich über eine Asphaltstrasse oder einen Feldweg trotten, hie und da an Büschen knabbern oder ein wenig grasen. Mit etwas Phantasie könnte man sich geradezu in eine afrikanische Steppe versetzt fühlen: Das Furttal würde zu einer welligen Savanne, die Einfamilienhäuser zu Buschhütten, zwei Mäusebussards zu kreisenden Geiern und ein einsamer Birnbaum zu einem Affenbrotbaum. Die wohlbekannte Umgebung mit den grossen Häusern und der Schule im Hintergrund beendet solche Gedanken aber schnell wieder.

Ostereier-Ausstellung im Strohdachhaus

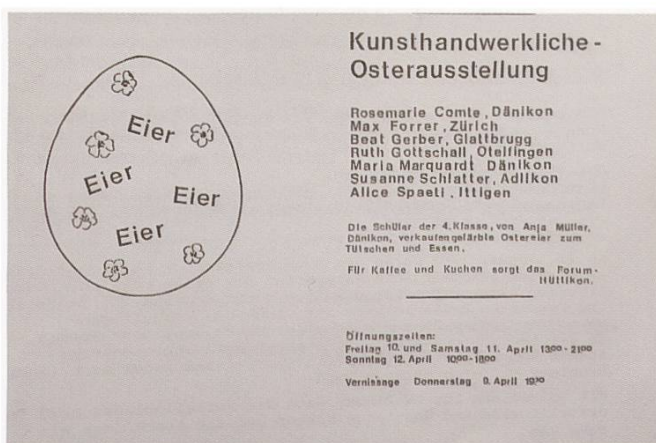


Abbildung 147: Das erste Inserat zur
Osterausstellung 1987
(Quelle: Mitteilungsblatt der Gemeinde
Hüttikon, 03.1987)



Abbildung 148: Scherenschnitte auf
Eiern von Hedy Bürki, Rothenbach,
an der Ostereierausstellung 2018
(Foto: Sabine Moser-Schliier)

Alljährlich im Frühling findet seit 1987 die dreitägige Furttaler Ostereier-Ausstellung im Strohdachhaus statt, die heute vom Forum Hüttikon organisiert wird⁴³. Die älteste Ostereier-Ausstellung in der Schweiz hat sich im Laufe der Jahre weit über die Region hinaus einen Namen gemacht. Seit 2007 sind es bereits 30 Künstler aus der Schweiz, aus Deutschland und Frankreich, die den Weg nach Hüttikon finden, um ihre filigranen Eier sowie Werke aus Ton, Holz, Pappmaché, Stroh und Draht zu präsentieren. Rund 1000 Besucher strömen jährlich von überall herbei, um die Kunstwerke zu bestaunen.

«Meh Suff!»

Jeweils im September, wenn die grossen Metal-Festivals vorüber sind, findet auf dem Hüttikerberg das Festival «Meh Suff!» statt. Es hat sich in kurzer Zeit – der erste Anlass findet im Jahre 2008 statt – zu einem wichtigen Anlass in der Schweizer Heavy Metal-Szene entwickelt. Bands aus der ganzen Welt treten auf und 1500 Besucher werden jeweils erwartet.

Abbildung 149:
Das Meh-Suff-
Festival auf dem
Hüttikerberg 2015
(Quelle: <https://www.metalinside.ch>)



Am Vorabend des Events werden die Bauern, die ihr Grundstück zur Verfügung stellen, zusammen mit dem Gemeinderat für eine Führung über das Gelände eingeladen. Das beeindruckende Konzept umfasst sanitäre Anlagen, Merchandising-Stände, Sanität und Sicherheitspersonal. Gehörschutz kann am Eingang bezogen werden; es gibt einen Infopoint und ein Fundbüro, und seit 2010 besteht sogar ein spezielles

⁴³ siehe auch «Forum Hüttikon», Seite 112

Abfallkonzept: Jeder Teilnehmer erhält gegen ein Depot von fünf Franken einen Abfallsack. Gibt er ihn am Schluss des Festivals gefüllt wieder ab, erhält er sein Depot zurück.

Ein Shuttlebus bringt die Metal-Fans vom Otelfinger Bahnhof auf den Hüttikerberg, aber viele kommen auch mit dem öffentlichen Bus und pilgern dann mit Sack und Pack zum Festival. Für die Hüttiker Bewohner ist dies ein ganz besonderes und eigenartiges Spektakel, wenn es plötzlich und für ein Wochenende in «ihrem Dorf» nur so von ganz in schwarz gekleideten Menschen wimmelt.

GP-Furttal

Gemäss einer statistischen Auswertung im Jahre 2014 ist Hüttikon am besten motorisiert: Auf 679 Einwohner kommen 508 Autos. Nirgends sonst im Kanton Zürich gibt es so viele Autos pro Person. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Im Dorf gibt es nur wenig Infrastruktur: keinen Bahnhof, keinen Lebensmittelladen, keine Post... Und so besitzt fast jede Familie in Hüttikon mindestens zwei Autos.



Abbildung 150:
Charity-Fahrt 2017
(Quelle: <http://www.gp-furttal.ch>)

Aber nicht nur das. Die Hüttiker sind auch tatsächliche Autofans. Wie zum Beispiel Urs Schweinfurth, der im Jahre 2012 den Verein «Oldtimer Performance Day Hüttikon» gründet. So wird im Rahmen des Hüttiker Dorffestes 2013 der erste GP-Furttal durchgeführt, wobei «GP» nicht als «Grand Prix» oder «Grosser Preis» zu verstehen ist, sondern als «Grosser Plausch». Bis zu 200 Oldtimer kurven über eine 2,2 Kilometer lange Rundstrecke. Dabei geht es nicht darum, wer der Schnellste

ist. Im Zentrum steht die Freude an alten Motoren und gut erhaltenen Karosserien. Überdies finden jeweils über Mittag sogenannte «Charity-Fahrten» statt. Die Besucher können für einen Beitrag von 20 Franken mit einem der Oldtimer oder Sportfahrzeuge mitfahren und damit die Atmosphäre früherer Rennsporttage aufleben lassen. Der Betrag kommt jeweils einer gemeinnützigen Organisation zugute.

Im Vorfeld der Leistungsdemonstration findet zudem der Oldtimer Corso statt. Jedermann mit einem Auto oder Töff älter als 30 Jahre kann ohne weitere Formalitäten teilnehmen. Für den Corso melden sich jeweils bis zu 450 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an.

Heute wird der GP Furttal alle zwei Jahre ausgetragen, abwechselnd in Dänikon-Hüttikon und in der Industrie Dällikon. Bis zu 10 000 Zuschauer von Nah und Fern strömen herbei, um dem Spektakel beizuwohnen. Viele Anwohner laden sogar Freunde und Bekannte ein, bringen ihre Stühle und den Grill mit und veranstalten so ihre eigene kleine Feier vor Ort.



Abbildung 151:
GP-Furttal 2017
(Quelle: <https://www.dreamcar.ch>)

Danksagung

Für die Gespräche, die wir auch persönlich als grosse Bereicherung empfunden haben, bedanken wir uns an dieser Stelle herzlich bei:

Hein Ankersmit, Heinz und Rita Berger, Hans und Emmi Bopp, Ruedi und Susanne Bopp, Käthi Chapuis-Güller, Ernst und Charlotte Fiechter, Marco und Karin Filli, René Filli, Ruedi Graf, Marc Güller, Lisbeth und Peter Güller, Daniel Hadorn, Markus Imhof, Urs Imhof, Urs Kaufmann, Susanne Kobler, Thomas Lüssi, Walter und Heidi Markwalder, Hans Marthaler, Peter und Sabine Marthaler, Alice Meier, Eustachius Moser, Walter Moser, Daniel Nyfeler, Tomaso Pintimalli, Hans Schmid, Martin und Monika Schmid, Knut Schultheiss, Nik und Maria Schweinfurth, Urs Schweinfurth, Ernst und Elisabeth Sekinger, Wilfried und Theresa Sekinger, Susi Strassmann, Kurt Tobler, Johana Zimmermann

Natürlich möchten wir es auch nicht unterlassen, uns für den Einblick in die historischen Dokumente über Hüttikon zu bedanken, und zwar bei den folgenden Archiven:

- Gemeindearchiv Hüttikon, Hüttikon
- Redaktion «Unterland Zeitung, Furttaler, Rümmlanger», Bülach
- Staatsarchiv Zürich, Zürich
- Stadtarchiv Zürich, Zürich
- PTT-Archiv, Köniz
- Historisches Firmenarchiv des Migros-Genossenschafts-Bundes, Zürich
- IMMOBAG unteres Furttal, Otelfingen
- Forum Hüttikon, Hüttikon

Sabine Moser-Schlüer und Christian Schlüer

Quellen

Historische Entwicklung

- Gemeinde Hüttikon, 1986: Orientierungsschrift des Gemeinderates
- Heimatkundliche Vereinigung Furttal: Heft Nr. 34 und Nr. 45
- Historisches Lexikon der Schweiz: Hüttikon; <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D67.php>
- Müdespacher, Peter: Neujahrsblatt von Dietikon von 2004
- NZZ, 26.06.1984
- Staatsarchiv des Kantons Zürich, Regierungsratsprotokoll vom 13.08.1931
- Tages-Anzeiger, 13.8.1964
- Zürichbieter, 28.12.1953

Zum Leben in Hüttikon

- Bundesamt für Statistik
- Furttaler, 08.02.2013, 01.03.2013, 02.03.2012, 17.05.2013, 05.07.2013
- Gemeinde Hüttikon, Gemeindeversammlungsprotokoll vom 26.10.1979 und Mitteilungsblatt 05.1978, 10.1978, 03.1979, 04.1979, 10.1979 und 09.1981
- Schweiz aktuell: <https://www.srf.ch/sendungen/schweiz-aktuell/alleneu-in-huettikon>
- Staatsarchiv des Kantons Zürich: Signaturen
1809-1959: StAZH X 176.4.3; 27.09.1884: StAZH MM 2.245 RRB 1884/1799;
1904-1968: StAZH MM 3.18 RRB 1904/1446; StAZH MM 3.120 RRB 1967/2530; MM 3.121 RRB 1967/4760;
MM 24.77 KRP 1968/023/0193
1919-1988: StAZH MM 3.33 RRB 1919/0467; StAZH MM 3.33 RRB 1919/0674; StAZH MM 3.34 RRB 1920/0090;
StAZH MM 3.96 RRB 1957/3642; StAZH MM 3.112 RRB 1964/4568; StAZH MM 3.134 RRB 1972/1204; StAZH
MM 3.154 RRB 1978/5324; StAZH MM 3.160 RRB 1980/3942; StAZH MM 24.123 KRP 1988/074/0015; StAZH
30i-1-1
13.11.1920: StAZH MM 3.34 RRB 1920/3388
1948-1964: StAZH MM 3.77 RRB 1948/3982; MM 24.75 KRP 1964/054/0396)
1949-1954: Sig. StAZH MM 3.79 RRB 1949/2249; StAZH MM 3.83 RRB 1951/2314;
StAZH MM 3.83 RRB 1951/3427; StAZH MM 3.89 RRB 1954/3514; StAZH MM 3.121 RRB 1967/3798
1975-1980: Sig. StAZH MM 3.143 RRB 1975/0705; StAZH MM 3.160 RRB 1980/3942
Zürcher Unterländer, 04.08.2001, 07.08.2014, 20.09.2018

Strohdachhaus

- Forum Hüttikon-Archiv: Pachtvertrag zwischen Kanton Zürich und Albert Markwalder
- Freiburger Nachrichten, 25.02.1930, 06.04.1937
- Furttaler, 31.12.2014
- Gemeinde Hüttikon, Mitteilungsblatt 06.1981, 05.1983, 10.1983, 07.1985, 05.1987, 05.1988
- Jakob, Philipp: Strohdach-Haus (Stadtman-Haus), Realisation: Forum Hüttikon
- NZZ, 23.02.1930, 26.08.1983
- SRF, <https://www.srf.ch/news/regional/zuerich-schaffhausen/huettikon-hat-sein-vorzeigeobjekt-wieder>
- Staatsarchiv des Kantons Zürich: Signaturen StAZH Z 19.525 und StAZH MM 3.60 RRB 1940/081
- Venoda, Karl: Chronologische Zusammenfassung, 1979/1980 und 883-1983: Hüttikon feiert den 1100. Geburtstag
- Walliser Bote, 14.08.1970, 22.03.1978
- Zürcher Unterländer, 07.02.2018, 17.09.2014
- Zürichbieter, 28.12.1953
- Zeitungsname unbekannt, 16.03.1975: Hüttikon: Ein Prunkstück der Gemeinde
- Zeitungsname unbekannt, 03.09.1988: Strohdachhaus-Einweihung

Kirchgemeinde

- Zürichbieter, 20.08.1983
- Denkschrift an die Kirchen- und Glockenweihe Otelfingen 1957

Gemeindeverwaltung

- Furttaler, 11.07.2014
- Gemeinde Hüttikon, Gemeindeversammlungsprotokolle 07.07.1967, 09.12.1997 und Mitteilungsblatt 10.1978, 12.1983, 07.1985, 07.1986 und 03.1988
- Helfen Sie helfen:
<https://www.helfensiehelfen.ch/ueber-uns/#%C3%BCberuns> und https://www.helfensiehelfen.ch/media/verein_helfen_sie_helfen_broschuere_2018.pdf

- Hüttikon: http://www.huettikon.ch/xml_1/internet/de/application/d1/f5.cfm
- NZZ, 26.08.1983, 19.9.1998, 25.3.1999, 3.10.2000: Gemeindehaus für kleinste Zürcher Gemeinde
- Tages-Anzeiger, 25.3.1999, 04.01.2010, 11.01.2014
- Zürcher Unterländer, 04.08.2001
- Zürichbieter, 13.09.1978, 20.08.1983

Sicherheit und Ordnung

- Furttaler/Rümlanger, 14.11.2014, 15.02.2019
- Gemeinde Hüttikon, Mitteilungsblatt 05.1988
- Heimatkundliche Vereinigung Furttal, Heft Nr. 42: Das Schweizer Feuerwehrewesen von 1540 bis 2012
- NZZ: 14.03.1997, 10.04.1997, 16.07.1999
- Staatsarchiv des Kantons Zürich, Signaturen StAZH OS AF 2 (S. 123-173, StAZH MM 3.33 RRB 1919/3144, StAZH MM 3.46 RRB 1932/2791)
- Tages-Anzeiger, 15.03.1997, 10.04.1997, 14.12.2006, 04.11.2010, 12.11.2010
- Zürichbieter, 20.08.1983

Handwerk und Gewerbe

- Die Schweiz – vom Bau der Alpen bis zur Frage nach der Zukunft, S. 95
- Güller, Albert: Handschriftliche Notizen 1912-2003
- Heimatkundliche Vereinigung Furttal, Heft Nr. 23, Nr. 27, Nr. 45
- NZZ, 10.10.2009
- Post und Geschichte, abrufbar unter https://www.post-und-geschichte.ch/site/uploads/pdf/artikel_homepage/allgemein/gueller_stempel.pdf
- Staatsarchiv des Kantons Zürich, Signaturen X 176.4 - X 176.6, Sig. StAZH MM 2.241 RRB 1883/1697, StAZH MM 3.3 RRB 1889/1836, Sig. StAZH O 58 q.6, Nr. 50, Sig. StAZH O 58 q.7, Nr. 330, StAZH X 211-1, Sig. O 58 q.60, Nr. 680)
- Tages-Anzeiger, 31.07.2010, 19.02.2011
- Zürichbieter, 29.05.1982

Post

- Historisches Lexikon der Schweiz
- Heimatkundliche Vereinigung Furttal, Heft Nr. 27
- Post und Geschichte: <https://www.post-und-geschichte.ch>
- PTT-Archiv, Post-199A 0008_Hüttikon
- Wir Brückenbauer, 24.01.1964

Schule

- Freitagszeitung, 08.04.1836, abrufbar unter <https://www.e-newspaperarchives.ch>
- Furttaler, 15.6.2018
- Gasser, Barbara; Bannwart, Kurt, 2013: Däniker Dorfgeschichten
- Gemeinde Hüttikon, 1986: Orientierungsschrift des Gemeinderates; Mitteilungsblatt 10.1983 und 07.1986
- Staatsarchiv des Kantons Zürich, Signaturen Sig. MM 2.169 RRB 1865/1683, Sig. MM 3.75 RRB 1947/2556)
- Tages-Anzeiger, 26.09.2007, 11.12.2008, 09.05.2009
- Zürcher Unterländer, 11.6.2017, 10.06.2018
- Zürichbieter, 07.04.1953, 28.12.1953, 26.03.1974, 20.08.1983

Mobilität

- Archiv Forum Hüttikon: Tätigkeitsbericht der Kommission Forum Hüttikon 1977
- Badener Tagblatt: <https://www.badenertagblatt.ch/aargau/baden/interkantonale-buslinie-mangels-nachfrage-eingestellt-129373952>
- Gemeinde Hüttikon, Orientierungsschrift des Gemeinderates, 1986; Gemeindeversammlungsprotokolle vom 19.03.1957, 17.02.1969 und 05.02.1976 und Mitteilungsblatt 12.1978, 05.1983, 02.1984, 05.1987, 10.1987, 04.1989
- Heimatkundliche Vereinigung Furttal, Heft Nr. 45
- Kanton Aargau, Departement Bau, Verkehr und Umwelt, Fahrplanwechsel vom 13. Dezember 2015, 26.05.2015, http://zore.zto.ch/upload/docs/downloads/Aenderungen_Fpl-wechsel_2016_Stand_260515.pdf
- Landbote, 26.05.2015
- Limmatzeitung, 05.01.1989
- NZZ: 26.08.1983
- Regan Zunftblatt 2019, S. 21-25
- Rundgang durch Otelfingen: <https://www.visit-otelfingen.ch/showdetail.php?obj=4&set=2>

- SBB, Schweizerische Bundesbahnen: Medienmitteilung, 06.12.2007 (<https://www.sbb.ch/de/meta/news.html/2007/12/53444>) und Angebotsentwicklung: <https://company.sbb.ch/de/sbb-als-geschaeftspartner/kantone/regionalverkehr/zuerich/s-bahnen/zuercher-s-bahn/angebotsentwicklung.html>
- Staatsarchiv des Kantons Zürich, Signaturen StAZH MM 2.153 RRB 1861/1061, StAZH MM 3.7 RRB 1893/0469, Sig. StAZH MM 3.103 RRB 1961/2139, Sig. StAZH OS 47, S. 90-96
- Tages Anzeiger, 20.9.1996, 14.01.2014, 02.08.2014, 12.11.2015,
- VBG Verkehrsbetriebe Glattal AG: Geschäftsberichte 2007, 2008, 2015; Medienmitteilung (<https://www.vbg.ch/2015/11/fahrplanwechsel-2015-16-2/>); Über uns (<https://www.vbg.ch/kenndaten/>)
- Venoda, Karl: 883-1983: Hüttikon feiert den 1100. Geburtstag
- Wikipedia: Bülach-Baden-Bahn: <https://de.wikipedia.org/wiki/B%C3%BClach-Baden-Bahn> Schweizerische Nordostbahn: https://de.wikipedia.org/wiki/Schweizerische_Nordostbahn
- Zürichbieter, 20.08.1983

Lebensmittelversorgung

- Archiv IMMOBAG unteres Furttal
- Badener Tagblatt, 21.07.1988
- Furttaler/Rümlanger, 26.04.2019
- Gasser, Barbara; Bannwart, Kurt, 2013: Däniker Dorfgeschichten, S. 17
- NZZ, 5.9.1990
- Schweizer Denkmalpflege, <http://denkmalpflege-schweiz.ch/2016/02/17/das-schweizer-salzregal-ein-monopol-aus-dem-mittelalter/>
- Zürcher Unterländer, 22.08.1987, 21.12.2001

Restaurant Alte Post

- Furttaler, 27.06.2012
- Immoscout, <https://www.immoscout24.ch/de/d/bauland-kaufenhuettikon/5239697?s=4&t=2&l=1773&ct=1&ci=1&pn=1> [abgerufen am 28.12.2018]
- Räber, Pius: Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, 1996
- Tages-Anzeiger, 12.01.2007
- Wir Brückenbauer, 24.01.1964
- Zürcher Unterländer, 04.08.2001
- Zürichbieter, 20.12.1973

Vereinstätigkeiten

- Archiv Forum Hüttikon: Statuten Forum Hüttikon
- Badener Tagblatt, 03.05.1986
- Furttaler, 18.07.2014
- Gemeinde Hüttikon, Mitteilungsblatt 07.1985 und 10.1987
- Heimatkundliche Vereinigung Furttal, Heft Nr. 5
- Knabenverein: Protokollbuch 1
- Schützenverein Dänikon-Hüttikon, <http://www.svdaenikon-huettikon.ch/>
- Strohdachhaus, http://www.strohdachhaus.ch/strohdachhaus_geschichte.html
- Tages-Anzeiger, 13.11.1996, 22.03.2011
- Zürichbieter, 10.09.1968, 15.09.1979, 24.08.1981

Hüttiker Attraktionen im 20. und 21. Jahrhundert

- Gemeinde Hüttikon, Mitteilungsblatt 05.1983 und 10.1983
- GP Furttal: <http://www.gp-furttal.ch/gp/index.php>
- Meh Suff-Festival: <http://www.schwermetall.ch/berichte/bericht326.php> und <https://www.mehsuff-metalfestival.ch>
- Tages-Anzeiger, 16.03.2007, 26.11.2008, 23.01.2009, 05.02.2010